

**Muslime in Deutschland:
Eine Studie
der
türkischen muslimischen Jugend in
Deutschland**

*Dissertation submitted to Jawaharlal Nehru University
in partial fulfillment of the requirements
for the award of the degree of*

MASTER OF PHILOSOPHY

OM PRAKASH



**CENTRE OF GERMAN STUDIES
SCHOOL OF LANGUAGE, LITERATURE & CULTURE STUDIES
JAWAHARLAL NEHRU UNIVERSITY
NEW DELHI
INDIA
2007**



Centre of German Studies
School of Language, Literature and Culture Studies,
JAWAHARLAL NEHRU UNIVERSITY
New Delhi-110067

Dated July 20th, 2007

CERTIFICATE

This is to certify that the research work embodied in this dissertation entitled:

**Muslime in Deutschland: Eine Studie der türkischen muslimischen
Jugend in Deutschland**

submitted by **Om Prakash** has been carried out at the **CENTRE OF GERMAN STUDIES, SLL&CS, JNU, New Delhi** in partial fulfillment of the requirement for the award of the degree of Master of Philosophy.

This work is original and has not been submitted so far, in part or in full, for the award of any degree or diploma to any other university.

Prof. Dr. Rekha V. Rajan

(Supervisor)

Prof. REKHA V. RAJAN
Centre of German Studies
School of Languages
Jawaharlal Nehru University
NEW DELHI-110067.

Prof. Dr. S.B. Sasalatti

(Chairperson)

Prof. SHRISHAIL B. SASALATTI
Chairperson
Centre of German Studies
School of Language,
Literature & Culture Studies
Jawaharlal Nehru University
New Delhi-110067

DANKESWORT

Die vorliegende Arbeit wurde 2007 am *Centre of German Studies*, Jawaharlal Nehru University angefertigt. Während meines dreimonatigen Aufenthalts an der *Universität Bielefeld* konnte ich wichtige Literatur für diese Arbeit sammeln und den empirischen Teil meiner Arbeit fertig machen. Die Realisierung der Befragung der türkischen Jugendlichen wäre ohne das DAAD-Stipendium nicht möglich gewesen. Deshalb gilt ein besonderer Dank dem DAAD für die Förderung. Der *University Grants Commission*, Neu Delhi, die das JRF Stipendium vermittelt hat, gilt auch mein aufrichtiger Dank.

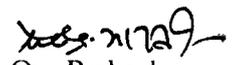
Mein ganz besonderer Dank gilt meiner langjährigen Mentorin Prof. Dr. Rekha V. Rajan für ihre ständige Ermutigung. Ohne ihre Hilfe hätte ich mit dieser Arbeit gar nicht begonnen. Dem Leiter des *Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* (IKG) an der Universität Bielefeld, Prof. Dr. Wilhelm Heitmeyer möchte ich auch meinen Dank für seine Unterstützung und Betreuung während meines Aufenthalts in Deutschland aussprechen. Ich danke auch den KollegInnen am IKG an der Universität Bielefeld, ganz besonders Dr. Jörg Hüttermann, Dip. Päd. Faraj Remmo, Heide Mescher und Kirsten Heitland für ihre wertvollen Anregungen und ihre Hilfsbereitschaft. Ohne ihre Hilfe wäre meine Arbeit nicht rechtzeitig fertig geworden.

Deep und Mithilesh von *Division of Political Geography*, SIS, JNU danke ich sehr für die wichtige statistische Datenauswertung und die Hilfestellung bei der Interpretation der Ergebnisse.

Meine Familie, meinem Bruder Prem, und besonders Arun, der wie mein älterer Bruder ist, bin ich für ihre ständige Unterstützung tief dankbar. Ganz vom Herzen möchte ich auch meinen Freunden, Roshan, Abhishek und Shivpujan danken. Meine Freunde Pallavi, Nitin, Ujjwal, K Ballabh, Sanjeev, Anshul und Alok, die immer für Hilfe zur Verfügung stehen, wissen auch, dass ich dankbar bin, auch wenn ich meinen Dank nicht ausspreche.

Ich danke schließlich allen, die mir beim empirischen Teil meiner Arbeit geholfen haben, vor allem Annegret, Sun Mie, Musahid, *Sumeyya*, Emre und alle denjenigen, die an meiner Befragung teilgenommen haben.

Abschließend bleibt anzumerken, dass alle Fehler der Arbeit allein nur mir anzulasten sind.


Om Prakash

20. Juli 2007

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
DANKESWORT	
TABELLEN UND ABBILDUNGEN	i
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	ii
EINLEITUNG	01-09
1. „MIGRATION“ UND THEORETISCHE ANSÄTZE IN DER MIGRATIONSFORSCHUNG	10-28
1.1 Migration: Eine historische Gegebenheit	
1.1.1 Definition der Migration	
1.1.2 Migrationsforschung: Ein geschichtlicher Rückblick	
1.2 Theoretische Ansätze in der Migrationsforschung	
1.2.1 Allgemeine Ansätze zur Migrationsforschung	
1.2.2 Überlegungen zur Integrationsfrage der Migranten	
2. TÜRKEN UND TÜRKISCHE JUGENDLICHE ALS GEGENSTÄNDE DER MIGRATIONSFORSCHUNG	29-52
2.1 Türken als Gegenstand der Migrationsforschung	
2.1.1 Türkische Migranten in Deutschland: Ein geschichtlicher Rückblick	
2.1.2 Berufliche Situation der türkischen Migranten	
2.1.3 Soziale Lebenssituation der türkischen Migranten	
2.1.4 Bedeutung des Islams im Leben der Türken	
2.1.5 Türken: Vom „Gastarbeiter“ zum „Einwanderer“	
2.2 Türkische Jugendliche als Gegenstand der Migrationsforschung	
2.2.1 Wahrnehmung der türkischen Jugendlichen in Deutschland	
2.2.2 Schulische Leistung und sprachliche Probleme und Berufschancen	
2.2.3 Leben zwischen zwei Kulturen	
2.2.4 Religiosität und Gewaltbereitschaft	
2.2.5 Scheitern des „Eingliederungsprozess“ der Türken?	
3. EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG UND ERGEBNISSE	53-76
3.1 Empirische Untersuchung	
3.1.1 Hypothesenbildung	
3.1.2 Erstellung des Fragebogens	
3.1.3 Durchführung der Untersuchung	
3.1.4 Skalenaufbau	

3.2 Ergebnisse

3.2.1 Soziale Situation der türkischen Jugendlichen

3.2.2 Schule, Ausbildung und Sprachkenntnisse

3.2.3 Politische Situation und Einstellungen

3.2.4 Kulturelle- und identitätsbezogene Einstellungen

SCHLUSSBEMERKUNG

77-80

BIBLIOGRAPHIE

81-89

ANHANG

i-x

TABELLEN

- Tabelle 0.1 : Die Ausländer in Deutschland aus Nationen mit hauptsächlich muslimischer Bevölkerung im Jahre 2002.
- Tabelle 1.1 : Typen der Sozialintegration von Migranten
- Tabelle 1.2 : Ausländische Bevölkerung in Deutschland 2006
- Tabelle 3.1 : Familienanzahl nach der Glaubengemeinschaft
- Tabelle 3.2 : Die Beziehung mit Eltern nach Glaubenszugehörigkeit
- Tabelle 3.3 : Erlaubnisfrage nach Glaubengemeinschaften.
- Tabelle: 3.4 : Anvertrauen bei persönlichen Problemen.
- Tabelle 3.5 : Religiösität nach Glaubensgemeinschaften
- Tabelle 3.6 : Sprachgebrauch zu Hause
- Tabelle 3.7 : Sprachgebrauch mit Freunden
- Tabelle 3.8 : Welche Sprachen können Sie am besten?
- Tabelle 3.9 : Wie wichtig sind Deutschkenntnisse?
- Tabelle 3.10 : Staatsangehörigkeit nach Glaubeneinrichtung
- Tabelle 3.11 : Staatsangehörigkeit: Eine Lösung für die Probleme der Migranten?
- Tabelle 3.12 : Türken und Deutsche sind kulturell anders?
- Tabelle 3.13 : Deutsche und Türken können neben einander friedliches Leben führen
- Tabelle 3.14 : Ich bin weder stolz noch dürtig auf meine türkische Herkunft
- Tabelle 3.15 : Ich bin Türke in der ersten Linie und stolz auf meine türkische Herkunft
- Tabelle 3.16 : Ich bin zufrieden mit meinem Leben in Deutschland
- Tabelle 3.17 : Korrelation zw. Diskriminierungserfahrung und Lebenszufriedenheit
- Tabelle 3.18 : Freundekreis

ABBILDUNGEN

- Abbildung 3.1 : Wohnsituation der türkischen Jugendlichen.
- Abbildung 3.2 : Religiöse Verbundenheit nach Glaubengemeinschaft
- Abbildung 3.3 : Besuch der Schulart
- Abbildung 3.4 : Diskriminierungserfahrung
- Abbildung 3.5 : Korrelation zw. Diskriminierungserfahrung und Lebenszufriedenheit

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	: Abbildung
AGMT	: Die Islamische Gemeinschaft Milli Görüs
ALLBUS	: Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften
BAMF	: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
BBA	: Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen
BPB	: Bundeszentrale für politische Bildung
DITIB	: Türkisch-Islamische Union des Amtes für Religion
EU	: Europäische Union
EWR	: Europäischer Wirtschaftsraum
IJCV	: International Journal of Conflict and Violence
IKG	: Institut für interdisziplinär Konflikt- und Gewaltforschung
IOM	: International Organization for Migration
SPSS	: Statistical Package for the Social Sciences
Tab.	: Tabelle

EINLEITUNG

Als ein im Westen lebender Muslime, der sich aus freiem Willen dafür entschieden hat, europäischer Bürger zu werden, beanspruche ich auch unmissverständlich, zugleich politisch ein „Citoyen“¹ zu sein und meine islamische kulturelle Identität beizubehalten. Dies tue ich nach dem Vorbild von Heinrich Heine, der seinerzeit Deutscher werden wollte, ohne aufzuhören, ein Jude zu sein, und deswegen von seinen deutschen Zeitgenossen viel gescholten wurde.

Ich verstehe mich als Vermittler und zugleich als Kultur-Dolmetscher und will dazu beitragen, Zusammenhänge verständlich zu machen. Als Nicht-Europäer will ich die europäischen Leser herausfordern, ihre Euro-Arroganz zu überwinden und sich uns Migranten zu öffnen, ohne dabei jedoch ihre europäische Identität zu verleugnen.

(Bassam Tibi, ein in Damaskus geborener deutscher Professor an der Universität Göttingen, in seinem Buch „Europa ohne Identität? Die Krise der multikulturellen Gesellschaft“)

Die islamische Religion ist heute im globalisierten Europa eine viel diskutierte Religion geworden. In vielen europäischen Ländern sind Muslime mittlerweile die zweitgrößte Glaubengemeinschaft nach den Christen geworden. Die meisten der westeuropäischen Muslime sind eingewandert, oft aus der Armutspерipherie der Welt.² Das stellt die Muslime und die Länder, in denen sie leben, vor neuen Herausforderungen. In Europa werden Muslime als die Angehörige einer anderen Kultur gesehen.

In Deutschland lebten 2002 rund 3,2 Millionen Muslime in Deutschland.³ Die Muslime, die in Deutschland leben, kommen aus 41 Nationen, darunter die meisten aus der Türkei, gefolgt von Muslimen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus den arabischen Staaten und aus Süd- und Südostasien. (Siehe Tabelle 1). Tatsächlich fängt die Geschichte des Islam in Deutschland jedoch erst mit den „Gastarbeitern“ an, die seit den sechziger Jahren in

¹ *Citoyen* ist ein Begriff der französischen Aufklärung und der Großen Französischen Revolution; er bezieht sich auf den abstrakten, im Gegensatz zum Bürger der deutschen Tradition. Ein Mensch gilt also ohne Berücksichtigung der Religion, ethnischer Herkunft oder Hautfarbe als *Citoyen*, der *Citoyen* ist Mitglied eines politischen Gemeinwesens. Vgl. Bassam Tibi (1998): Europa ohne Identität? Die Krise der multikulturellen Gesellschaft. S. 18.

² Vgl. Bassam Tibi (1998): Europa ohne Identität? Die Krise der multikulturellen Gesellschaft. München. S. 18.

³ Vgl. Ursula Spuler-Stegemann (2002): Muslime in Deutschland. Freiburg. S. 14

die damalige Bundesrepublik geholt worden waren. Bis 1972 waren 89% der damaligen Migranten Männer.

Es gibt viele Ängste und Ressentiments gegenüber der islamischen Religion, auch wenn sie im Vergleich zu den zwei größten Glaubengemeinschaften, d.h. Katholische- und Protestantische Konfessionen immer noch eine kleine Glaubengemeinschaft darstellt.⁴ In Deutschland sind Spätestens nach dem 11. September 2001 die Muslime und ihre Organisationen zunehmend in den Generalverdacht politischer Unzuverlässigkeit geraten.⁵ Da die islamische Religionsgemeinschaft in Deutschland immer noch eine Minderheit ist, besitzt die christliche Mehrheit wenig und oftmals falsche Kenntnisse. Dies führt oft zu Missverständnisse. Yasemin Karakasoglu äußert sich zur allgemeinen Situation der islamischen Religion folgenderweise:

Viele Wissenschaftler vertreten heute die Ansicht, dass die Unkenntnis von der Entwicklung des Islam in der Moderne, seiner Heterogenität in kulturell so unterschiedlichen Staaten der islamischen Welt wie Malaysia und Saudi-Arabia, sowie nahezu atavistische Ängste vor einer islamischen Bedrohung des Abendlandes u.a dazu geführt haben, dass der Islam heute an die Stelle des Feindbildes „Kommunismus“ getreten ist.⁶

Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit bzw. Angehörige der muslimischen Religion bilden zudem die größte Ausländergruppe in der Bundesrepublik. Auch wenn ca. 89% der in Deutschland lebenden Muslime aus der Türkei kommen, unterscheiden sie sich sehr im Bezug auf ihre Haltungen zu Religion,⁷ wie man am Beispiel der türkischen Sunniten und Alleviten sehen kann.⁸

⁴ Vgl. Yasemin Karakasoglu (1997): Türkische Muslime in Nordrhein Westfalen. Duisberg. S.8.
Es gibt ca. 30 Mio. Katholiken und ca. 35 Mio. Protestanten in Deutschland.

⁵ In der Zeit 29.09.2003 bis 29.09.2004 haben insgesamt 65 Parlamentsdebatten in der Bundes Republik stattgefunden, von denen in 44 Debatten die Themen wie „Islam“, „Muslime“, „Kopftuch“, „Leitkultur“, „Migration“ diskutiert werden. Vgl. Dirk Halm: Zur Wahrnehmung des Islams und zur sozio-kulturellen Teilhabe der Muslime in Deutschland, <http://www.zft-online.de/UserFiles/File/Endbericht.pdf>, (letzte Abfrage am 14.Juni 2007). Vgl. auch Werner Schiffauer: Im Zweifel gegen den Muslim. *Die Zeit* am 04.04.2007. Auch im Internet unter: <http://www.zeit.de/2007/15/Integration>, (letzte Abfrage am 14. Juni 2007).

⁶ Yasemin Karakasoglu (1997): Türkische Muslime in Nordrhein Westfalen. Duisberg. S. 51
Siehe auch Tezcan, Levent und Monika Wohlrab-Sahr (2007): Konfliktfeld Islam in Europa. S. 9-18. In ihrem Essay sprechen Tezcan und Wohlrab- Sahr davon, dass als Folge der Globalisierung anstelle einer hegemonialen Moderne nun multiple Visionen von Modernität aufgetaucht haben.

⁷ Vgl. Yasemin Karakasoglu (1997): Türkische Muslime in Nordrhein Westfalen. Duisberg. S.8.

⁸ Vgl. Spuler-Stegemann (2002): Muslime in Deutschland. Freiburg. S. 31-45.

Die Türken kamen nach Deutschland vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert als „Gastarbeiter“. Weit über die Hälfte der Türken lebt schon seit mindestens zehn Jahren in der Bundesrepublik. In der Wahrnehmung der Deutschen unterscheiden sich Türken sehr deutlich von Deutschen.⁹

1.1 Ziel der vorliegenden Arbeit

Ziel der vorliegenden Arbeit ist, zunächst einmal die wichtigen Forschungsaspekten zum Thema „*Türken und türkischen Jugendlichen in Deutschland*“ anhand von bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten mit besonderer Berücksichtigung der Integrationsfrage der türkischen Migranten zu beschreiben, und zweitens anhand von einer empirischen Untersuchung, die soziale Situationen, ideologische Orientierungen und schließlich die Haltungen der muslimischen Jugendliche türkischer Herkunft, und deren Einfluß auf ihre Eingliederungsbereitschaft zu untersuchen.

Die Zielgruppe für die empirische Arbeit sind - die türkischen Jugendlichen, im Alter von 15 bis 25, die zur muslimischen Religion gehören, und die entweder in der Bundesrepublik Republik geboren und aufgewachsen sind oder die seit mehr als 10 Jahren in der Bundesrepublik gelebt haben.

Das zentrale Interesse dieser Arbeit liegt in der Untersuchung der Einstellungen, Befindlichkeiten und Wahrnehmungen der muslimischen Jugendliche türkischer Herkunft, und damit der Untersuchung ihrer Eingliederungsbereitschaft. Hier muss es betont werden, dass eine Studie über den Eingliederungsprozess von Minoritäten, besonders der grossen Gruppe der Arbeitsmigranten, z.B. die Türken eine grosse Bedeutung hat. Denn die Eingliederungsprozess der grossen Migrantengruppe hat eine Wirkung für die ganze Gesellschaft.

⁹ So werden auf Fragen nach Unterschieden im Lebensstil zu den Deutschen von den Befragten des ALLBUS 1996 (Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften) den in Deutschland lebenden Türken deutlich größere Unterschiede zugesprochen als Italienern, Aussiedlern oder Juden in Deutschland. In: http://www.gesis.org/dauerbeobachtung/Allbus/documents/pdfs/96_08.pdf, (letzte Abfrage am 6. Mai 07).

Kapitelaufbau:

Die vorliegende Arbeit ist in drei Kapiteln aufgeteilt.

Das erste Kapitel diskutiert die theoretischen Ansätze in der Migrationsforschung. Der zweite Teil des Kapitels beinhaltet die integrationsbezogenen Aspekte auf diesem Gebiet. Im Lichte dieser Diskussion wird der Versuch unternommen, die Themen der Migrationsforschung im Allgemeinen darzustellen mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Migrationsforschung.

Die Probleme der Türken und türkischen Jugendlichen in Deutschland sind mittlerweile in den Mittelpunkt der migrantensoziologischen Überlegung gerückt. Eine ständig wachsende Zahl der wissenschaftlichen, pädagogischen und journalistischen Publikationen sind ein Zeichen dafür. Deshalb wird im zweiten Kapitel versucht, die bisher wichtigsten Migrationforschungseinrichtungen zunächst einmal zum Thema „Türken in Deutschland“ und dann zum Thema „türkischen Jugendlichen“ in Deutschland darzustellen.

Im dritten Kapitel haben wir zunächst die Methode unserer empirischen Untersuchung über muslimische Jugendlichen türkischer Herkunft beschrieben, und der zweite Teil dieses Kapitels stellt die Ergebnisse dieser Untersuchung analytisch dar.

Tabelle 0.1: Die Ausländer in Deutschland aus Nationen mit hauptsächlich muslimischer Bevölkerung im Jahre 2002.

Land	Anzahl	Männer	Frauen	%
Die Türkei	1,912,169	1,032,296	879,873	26,10
Bosnien Herzegowina	163,807	85,122	781.685	2
Iran	88,711	44,751	43,928	1,2
Marokko	79,838	48,206	31,632	1,1
Afghanistan	69,016	38,193	30,823	0,9
Libanon	47,827	28,245	19.582	0,7

Quelle: Statistisches Bundesamt 2003

Zentrale Fragestellungen:

Jugend als ein soziologischer Begriff hat kaum eine einheitliche Definition. Man kann nur pauschal von *Jugend* als eine Lebensphase sprechen, die sich einerseits von Kindheit, und andererseits von Erwachsenenheit unterscheidet. Berufseintritt und Heirat sind wichtige Ereignisse, die den sozialen Übergang zwischen Jugend und Erwachsenenheit markieren.

Neidhardt (1970) äußert sich folgendermaßen zum Begriff: „*in Abgrenzung gegenüber Kindern und Erwachsenen lassen sich Jugendliche als diejenigen definieren, welche mit der Pubertät die biologische Geschlechtsreife erreicht haben, ohne mit Heirat und Berufsfindung in den Besitz der allgemeinen Rechte und Pflichten gekommen zu sein*“.¹⁰

Jugend stellt eine gesellschaftlich arrangierte Übergangsphase, indem einerseits die Merkmale der Gesamtheit der Gesellschaftsmitglieder gibt, aber andererseits ist sie aufgrund der noch nicht vollzogenen Berufswahl und Heirat noch nicht ein vollständiges Gesellschaftsmitglied. Damit stellt sie ein Phänomen des „Seins“ sowie einen Prozess des „Werdens“ dar.

Im Kontext von türkischen Jugendlichen ist die Frage der Integrationsbereitschaft eine wichtige Untersuchungsfrage. Die Mehrheit der türkischen Jugendlichen ist in Deutschland geboren und aufgewachsen. Diese Jugendlichen haben auch wie die Deutschen deutsche Schulen besucht. Wie ist ihre schulische Leistung? Welche Einstellungen haben sie? Welche Schwierigkeiten haben sie in ihrem Leben in Deutschland? Sind sie zufrieden mit ihrem Leben in Deutschland? Sehen sie ihre Zukunft in Deutschland oder haben sie auch den Wunsch irgendwann in die Türkei zurückzukehren? Diese sind die Fragen, die in der vorliegenden Untersuchung einmal anhand von Literatur und dann mit der Befragung näher betrachtet werden. Wir gehen davon aus, dass durch diese Fragen wir ein Bild von Integrationsbereitschaft der türkischen Jugendlichen bekommen können.

¹⁰ Friedhelm Neidhardt e.a. (Hrsg.)(1970): Jugend im Spektrum der Wissenschaften. Beiträge zur Theorie der Wissenschaften. München. S.13.

Zur Methodik der empirischen Arbeit

Die vorliegende Untersuchung versucht auf dem Hintergrund einer schriftlichen Befragung mit Jugendlichen türkischer Herkunft wichtige Instanzen ihrer soziale Lage, ihrer ideologischen Orientierungen und Sichtweise sowie ihre Beziehung zu anderen Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland zu untersuchen und so einen Beitrag zur empirischen Forschung der Integrationsbreitschaft unter türkischen Migranten im allgemeinen und türkischen Jugendlichen im besonderen zu leisten. Aber gleichzeitig ist es zuzugeben, dass aufgrund der kleinen Stichprobe diese Arbeit keinen Anspruch auf Repräsentativität im statistischen Sinne erhebt.¹¹

Das Erhebungsverfahren basiert auf strukturierte Interview mit Hilfe von schriftlichen Fragebögen. Von allen Interviews wurden solche aus der Stichprobe aussortiert, die Jugendliche türkischer Herkunft mit einer anderen Religionszugehörigkeit als Islam ausweisen. Damit ist sichergestellt, dass nur muslimische Jugendliche der türkischen Herkunft Gegenstand der Studie sind. Alle Befragungen wurden face-to.face (keine telefonische Befragung) durchgeführt.

¹¹ Es wurden insgesamt 150 Fragebögen verteilt und lediglich 51-ausgefüllten Fragebögen zur Datenerhebung benutzt. Wegen der knappen Zeit und der finanziellen Beschränkung war es eine repräsentative Stichprobe nicht möglich.

Zur Relevanz der Thematik

Die Entscheidung muslimische Jugendliche türkischer Jugend zu erforschen ist erstens auf die Überlegung zurückzuführen, dass sie die größte Gruppe von Ausländern in der Bundesrepublik Deutschland ist. Zweitens überwiegen in Medien und Öffentlichkeit Negativbilder von Migranten-Ghettos oder Berichte über die schlechten schulischen Leistungen türkischer Kinder. Daher ist es wichtig zu untersuchen, ob diese Berichte auch einen sozial-wissenschaftlichen Anspruch haben.

Drittens wird behauptet, dass die Muslime eine homogene Gruppe seien, infolgedessen werden sie im weiten Kontext der Negativbilder und der Perspektive des Terrorismus und mit übernationaler Verbundenheit gesehen. Daher ist es interessant, die Selbstbilder der türkischen Jugend zu untersuchen. Viertens wird sehr oft über die sogenannten Parallelgesellschaften der Migranten berichtet. Die Frage, ob und wenn überhaupt, dann in wieweit solche Berichte eine faktische Grundlage haben, ist eine wichtige Frage.

In der Bundesrepublik Deutschland lebten 1997 ca. 1,4 Millionen Kinder und Jugendliche mit ausländischer Herkunft. Ca. 80% dieser Kinder sind in Deutschland geboren oder aufgewachsen.¹² Die türkische Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland zeichnet sich durch relativ junge Alterstruktur aus.¹³

Es ist wichtig hier zu erwähnen, dass das neue seit dem 1. Januar 2000 gültige Einbürgerungsgesetz neben dem *Recht der Abstammung* (jus sanguini) auch das *Recht des Bodens* (jus soli) anerkennt. Danach hat jeder in Deutschland geborene Mensch, unabhängig von der Staatsangehörigkeit der Eltern, einen Anspruch auf die deutsche Staatsbürgerschaft, wenn ein Elternteil seit mindestens acht Jahren in Deutschland lebt.¹⁴

¹² Vgl. Tarek Badawia(2002): „Der Dritte Stuhl“. Eine Grounded Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrantengleichlicher mit kultureller Differenz. Frankfurt a.M.

¹³ Vgl. Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen. München. S. 27

Nach der Ergebnisse von Mikrozensus 2005 vom Statistischen Bundesamt ist die Bevölkerung mit Migrationshintergrund jünger als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund. In der Altersgruppe der unter 5-jährigen Kinder gehört Jeder dritte Einwohner zu Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

¹⁴ Falls die Kinder zugleich auch die ausländische Staatsangehörigkeit der Eltern erwerben, müssen sie sich nach Erreichen der Volljährigkeit bis zum 23. Lebensjahr für eine Staatsangehörigkeit entscheiden. Wenn sie die ausländische Staatsangehörigkeit behalten wollen, verlieren sie dann die deutsche Staatsangehörigkeit. Die Einbürgerung wurde auch erleichtert. Ausländer haben unter bestimmten Voraussetzungen nach acht (früher nach 15) Jahren einen Anspruch auf Einbürgerung.

Das neue Gesetz eröffnete für die zweite- und dritte Generation der Einwanderungsgruppe einen Weg zum deutschen Pass. Im Jahre 2000 erwarben zwischen 80 000 und 100 000 Türken die deutsche Staatsangehörigkeit.¹⁵

Die Berücksichtigung der Wertevorstellungen und Einstellungen der türkischen Jugendlichen spielt eine wichtige Rolle für ein zukünftig tolerantes Zusammenleben in Deutschland, denn diese Jugendlichen von heute werden die Dialogpartner von morgen sein. Wichtig ist zu bedenken, dass sich ein großer Teil der in Deutschland geborenen Türken für die deutsche Staatsangehörigkeit interessiert. Das heißt, es wird damit zu rechnen sein, dass die Gruppe der deutschen Muslime türkischer Herkunft in Zukunft ansteigen wird. In diesem Zusammenhang wird die Frage der Integration zunehmend wichtiger.

¹⁵ Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen: Daten und Fakten zur Ausländersituation. 20. Auflage, Februar 2002.

KAPITEL I

„MIGRATION“ UND THEORETISCHE ANSÄTZE ZUR MIGRATIONSFORSCHUNG

Jeder Fortschritt in der Kultur beginnt sozusagen mit einer neuen Periode der Wanderung.

(Karl Bücher in seinem Werk „Industrial Evolution“)

Die Entdeckung, dass die Dinge in einer neuen Umgebung ganz anders aussehen, als man dies sich noch zu Hause vorgestellt hatte, ist häufig die erste Erschütterung des Vertrauens des Fremden in die Gültigkeit seines habituellen „Denkens-wie-üblich“. Nicht nur das Bild, das der Fremde von den Kultur- und Zivilisationsmustern der Gruppe, welcher er sich nähert, mitbrachte, sondern auch das ganze bisher unbefragte Auslegungsschema, das ihm in seiner Heimatgruppe geläufig war, wird durchgestrichen.

(Alfred Schütz in seinem berühmten Essay „Der Fremde“)

1.1 Migration: Eine historische Gegebenheit

1.1.1 Definition der Migration

1.1.2 Migrationsforschung: Ein geschichtlicher Rückblick

1.2 Theoretische Ansätze zur Migrationsforschung

1.2.1 Allgemeine Ansätze zur Migrationsforschung

1.2.2 Überlegungen zur Integrationsfrage der Migranten

1.1 Migration: Eine historische Gegebenheit

Menschen bleiben selten lebenslang an einem Ort, wo sie geboren sind. Sie sind in Bewegung und ständig auf der Suche nach neuen und besseren Lebensbedingungen und Lebensoptionen.¹ Die menschliche Zivilisation ist dabei das Ergebnis von Kontakt und

¹ Nach der Angabe von IOM (International Organization for Migration) leben weltweit mehr als 150 Millionen Menschen in einem Land, das nicht ihr ursprüngliches Heimatland ist. Allein in der Bundesrepublik Deutschland leben nach dem statistischen Bundesamt 7,3 Millionen Ausländer und 8 Millionen Deutsche mit Migrationshintergrund.

Kommunikation der Menschen, die im Zuge der historischen Migrationsbewegungen zusammenkamen.

Migrationsbewegungen von Menschen sind in allen Zeiten zu beobachten. Sie sind die festen Bestandteile der Kulturgeschichte der Menschheit. Ihre Formen haben sich im Laufe der Zeit kontinuierlich verändert mit den Veränderungen der soziokulturellen und materiellen Lebensbedingungen der Menschen (Han 2000). Der häufigste Grund der Wanderung ist Verbesserung der Lebenschancen. Im 18. und 19. Jahrhundert gab es transatlantische Massenauswanderung der Europäer nach Nordamerika. Zum Beispiel wanderten zwischen 1820 und 1930 etwa 5,9 Mio. Deutsche in die USA aus²

Aber nicht jede Wanderung ist eine freiwillige Wanderung. Die unfreiwillige Massenwanderung der Arbeitskräfte aus Afrika (z.B. Sklavenhandel im 17. und 18. Jahrhundert) nach Nordamerika, aus dem indischen Subkontinent (die Migration der „indentured worker“) in die Kolonialgebiete sind einige der viel besprochenen Beispiele der unfreiwilligen Migrationbewegung.

Um unsere Diskussion gut einordnen zu können, sind eine klare Definitionen von Begriffen Migration, Migrant etc. Sehr wichtig.

1.1.1 Definition der Migration

Der Begriff der Migration stammt von dem lateinischen Wort „migrare bzw. Migratio (wandern, wegziehen)“ ab³. Das lateinische Wort *emigro* bedeutet auswandern (Auswanderer), und *immigro* bedeutet einwandern (Einwanderer). In den Sozialwissenschaften werden unter dem Begriff der Migration allgemein solche Bewegungen von Personen und Personengruppen im Raum verstanden, die einen dauerhaften Wohnortwechsel bedingen. Im „Dictionary of Sociology“ definiert William P. Scott die Begriffe *Migration* und *Migrant* folgendermaßen:

² Diese Massenauswanderung von Deutschen hatte ihre Ursachen u.a in der bedrückenden Armut und Not im gesamten bäurlich-handwerklichen Bereich, die durch die Überbevölkerung verursacht wurde. Vgl. Petrus Han (2000): Soziologie der Migration. Stuttgart. S. 18

³ Vgl. Duden Deutsches Universalwörterbuch. 6. Auflage. Mannheim. 2007. S. 1142

Migration is a relatively permanent movement of a person or population across a political boundary to a new residential area or community. Migrant is a person who changes his place of residence and in so doing crosses a political boundary and settles in a new political area such as a state or a nation.⁴

Nach Scotts Definition ist der Wechsel der politischen Grenze zusammen mit Wohnortwechsel eine wichtige Bedingung für Migrantenstatus. Umzüge innerhalb derselben Gemeinde werden nicht als Wanderung angesehen, auch nicht das Reisen, denn der Reisende hat die Absicht an seinen alten Wohnort zurückzukehren, wogegen ein Migrant einen neuen Wohnort hat.⁵

Nach der deutschen Soziologin Ursula Mehrländer, wenn Menschen freiwillig, d.h. ohne Zwangsmaßnahmen ihrer Herkunftsgesellschaft verlassen und in eine andere Gesellschaft zum Zweck der Arbeitsaufnahme wandern, werden dafür vor allem ökonomische Gründe ausschlaggebend sein.⁶

1.1.2 Migrationsforschung: Ein geschichtlicher Rückblick

Im Gegensatz zu der langen Geschichte der Migrationsbewegungen beginnt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Migration erst seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts in den USA.⁷ Die Disziplin, Migrationsoziologie, hat meistens in dem größten Einwanderungsland, den USA, und in den anglophonen Einwanderungsländern ihre theoretische und empirische Akzentuierung und Fortentwicklung erfahren. In der Bundesrepublik beginnt erst in den 80er Jahren durch Soziologen die Rezeption der Migrationforschung aus den USA und anderen "klassischen" Einwanderungsländern (Esser 1980, Heckmann 1981, Han 2000). Auerenheimer kommentiert diese Situation der Migrationsforschung bzw. Ausländerpädagogik folgendermaßen:

⁴ William P. Scott (1999): Dictionary of Sociology. New Delhi. S. 257.

⁵ Vgl. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny (1970): „Migration- Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung“. Stuttgart. S. 51.

⁶ Ursula Mehrländer(1987): Ausländerforschung 1965 bis 1980. Fragestellungen, theoretische Ansätze, empirische Ergebnisse. Bonn. S. 30

⁷ Die Migrationsoziologie bildete in den 20er Jahren einen Schwerpunkt der Soziologie in den USA mit den ersten systematischen soziologischen Migrationforschung an der Universität Chicago. Vgl. Petrus Han (2000): Soziologie der Migration. Stuttgart. S. 6

Die 80er Jahre sind gesellschaftlich durch die beginnende Marginalisierung der in dem Lande geholten Arbeiter und ihrer Familien gekennzeichnet. Sie wurden die ersten Opfer der Krise der fordistischen Produktionsweise, d.h. sie und vor allem ihre Kinder waren verstärkt von Arbeitslosigkeit betroffen. Sie konzentrierten sich teils freiwillig, teils durch den Wohnungsmarkt gezwungen, oft auch in betriebseigenen Siedlungen angesiedelt- in eigenen Wohnviertel. "Ausländerfeindlichkeit" wurde registriert, gefördert durch politische Maßnahmen wie die Rückkehrförderung und durch Politikeräußerungen. Gegen Ende der 80er Jahre wurde der Rechtsextremismus unter Jugendlichen zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen.⁸

Die Migrationsforschung lieferte Kategorien und Paradigmen nicht nur für die soziologische Forschung. Später kam die Rezeption der angelsächsischen Rassismusforschung hinzu, die jedoch erst in den 90er Jahren breitere Resonanz fand. Die erziehungswissenschaftliche Forschung konzentrierte sich auf die Bewertung schulischer Integrationsmaßnahmen und daneben auf die Untersuchung der Orientierungsmuster von Migrantenjugendlichen.

Die 90er Jahre bringen nicht nur mit den unübersehbar verstärkten Rechtsextremismustendenzen und der Aussiedler- und Flüchtlingsproblematik neue Themen mit sich. Bemerkenswerter ist der Perspektivenwechsel auf die Institutionen und ihr Integrationspotential. Institutionenanalysen wurden vor allem in Bereich Schule und Sozialarbeit durchgeführt.

Eine bemerkenswerte Wende vollzog sich in den 90er Jahren noch insofern, als nun Migrantenfamilien, Migrationskinder und -jugendliche sowie deren Bildungsbe(nach)teiligung zum Gegenstand der allgemeinen Familien-, Jugend-, und Schulforschung wurden.

Die Leitmotive und zentrale Kategorien Interkultureller Pädagogik sind die Gleichheit der Sozialchancen und Partizipationsmöglichkeiten und die Anerkennung von Verschiedenheit. (Auerheimer 2003).

⁸ Auerheimer, Georg (2004): Drei Jahrzehnte Interkulturelle Pädagogik – eine Bilanz. In: Karkassöglu, Yasemin; Lueddecke, Julian (Hrsg.): Migrationforschung und interkulturelle Pädagogik. S.19

THEORETISCHE ANSÄTZE DER MIGRATIONSFORSCHUNG

1.2.1 Überblick über Theorien der Migrationsforschung

Es gibt viele Theorien der Migration, die die Gründe der menschlichen Wanderungen zu erklären versuchen. Zum Beispiel *Distanz-* und *Gravitationsmodelle* von W. J. Reilly, *Push- und- Pull Modell* etc. Diese Theorien mit vielen anderen Theorien sind ein Bestandteil der Humangeographie.⁹ Aber wir konzentrieren uns auf Theorien, die versuchen, die Wirkung der Wanderung auf die Migranten zu erklären.

Das *Generationen-Sequenzmodell* von **H.G. Duncan** gliedert sich in drei Generationensequenzen der Assimilation:¹⁰

1. Generation

Die Mehrheit der ersten Generation der Einwanderer passt sich nur im wirtschaftlichen und sozialen Bereich des Aufnahmelandes an und versucht durch Kontakte mit seinen ethnischen Gruppen- und Institutionsbildungen ihre Herkunftskultur zu bewahren, um dadurch ihre psychische Sicherheit und Geborgenheit zu erhalten. Diese partielle Eingliederung ist auch dadurch verursacht, dass zum Zeitpunkt der Migration die Sozialisation bereits abgeschlossen ist.

2. Generation

Die zweite Generation versucht in der Familie die Herkunftskultur ihrer Eltern zu bewahren, während sie sich in Schule und Beruf die Kultur des Aufnahmelandes aneignet, so dass sie in zwei Kulturen mit gemischten Wertstandards lebt.

3. Generation

⁹ Für eine ausführliche Einleitung in solche Theorien siehe – H. R. Jones (1981): A Geography of Population. London.

¹⁰ Zitiert nach Petrus Han (2000): Soziologie der Migration. Stuttgart. S. 22-23

Die dritte Generation gibt die Herkunftskultur ihrer Eltern auf und assimiliert sich gänzlich in die „core culture“ des Aufnahmelandes, so dass interethnische Mischehen normal werden.

Dieses Sequenzmodell erklärt jedoch nicht, wie, wann und unter welchen Bedingungen sich der Übergang von einer Phase zur nächsten vollzieht.

Im Gegensatz zu dem Sequenzmodell von Duncan vertreten **Robert Park und Ernest W. Burgess** in ihrem um 1920 entwickelten Modell des „race-relation cycle“ die These, dass jedes Mal, wenn zwei oder mehrere ethnische Gruppen durch Migration in einem Gebiet zusammenkommen, um dort zusammenzuleben, sie folgende fünf zyklische Phasen durchlaufen.¹¹

1. „Contact“ Phase: Ethnische Gruppen, die durch Migration in einem Gebiet zusammenkommen, versuchen im Regelfall friedliche Kontakte untereinander aufzunehmen.
2. „Competition“ Phase: Sie treten in Wettbewerb um die knappen Ressourcen, wie Arbeitsplätze, Wohnungen, Kindergartenplätze usw.
3. „Conflict“ Phase: Als Folge des Wettbewerbs treten Diskriminierungen, Auseinandersetzungen und Aufstände auf.
4. „Accomodation“ Phase: die ethnischen Gruppen arrangieren sich zu einem „modus vivendi“, indem sie jeweils für ihre Gruppe berufliche Nischen suchen, sich in gesonderte Gebiete zurückziehen und sich mit ihrem jeweiligen sozialen Status begnügen.
5. „Assimilation“ Phase: Durch die interethnischen Vermischungen verschwinden die ethnischen Unterschiede. An deren Stelle entsteht eine völlig neue Gesamtgruppe, in der ethnische Unterschiede nicht mehr erkennbar sind.

¹¹ Zitiert nach Petrus Han (2000): Soziologie der Migration. Stuttgart. S. 25-26

Laut den Kritikern ist das Zyklenmodell der Assimilation von Park und Burgess empirisch nicht haltbar, weil sich interethnischen Beziehungen keineswegs immer progressiv in Richtung auf Assimilation entwickeln müssen. Sie können auch in dauerhafte Konflikte, Unterordnung oder sogar in die Eliminierung ethnischer Gruppen einmünden. Zweitens, dass die ethnischen Unterschiede mit der Erreichung der Assimilationsphase völlig aufgehoben werden, ist besonders Seiten des kulturellen Pluralismus unakzeptabel.

In den 60er Jahren gab es weitere Migrationforschung, indem man zunehmend neue Fragen der Gruppenzugehörigkeit, Sozialisation, Rollenerwartung, psychischen Anpassung und „community relations“ der Migranten stellte.

Nach dem bisherigen Überblick über Anfängen und Entwicklungen der Migrationsforschung werden die soziologischen Migrationstheorien von Hans-jochim Hoffmann-Nowotny und Hartmut Esser aus dem deutschsprachigen Raum gewählt, denn sie gehen am ausführlichsten auf die migrationsoziologischen Fragen ein, und versuchen, eine allgemeine soziologische Theorie der Integration von Migranten zu entwickeln.

1.2.1.1 Migrationstheorie von Hoffmann-Nowotny

Der Ausgangspunkt der Theorie von Hoffmann-Nowotny ist die Existenz „struktureller und anomischer Spannungen“ im Rahmen sozietales System. Diese Theorie geht u.a. von den Postulaten aus, dass Macht und Prestige als zentrale Dimensionen sozietales Systeme sind, und dass in sozietales Systemen ein Konsens über die zentralen Werte sowie eine Tendenz der Angleichung von Macht an Prestige besteht.¹²

Laut ihm ist Migration eine Form Mobilität, die der Migrant als Instrument zur Veränderung seiner Position auf Statuslinien einsetze, um die strukturellen Spannungen, denen er in einem sozietales System ausgesetzt ist, auszugleichen. Die Migration ist damit eine Form der geographischen Mobilität, die der Migrant als geeignete Möglichkeit

¹² Hoffmann-Nowotny (1970): Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung. Stuttgart. S. 26-29

für die Lösung seiner strukturellen Spannungen in Betracht zieht. Der einzelne strebt dabei nach einer positiven Veränderung seiner Position auf der Statuslinie.

Im Kontext von Eingliederungsproblemen der Migranten unterscheidet Hoffmann-Nowotny zwischen einem strukturellen und einem kulturellen Aspekt. Damit unterscheidet er seine Theorie von der Milton M. Gordons, der zwischen „structural assimilation“ und „behavioral assimilation“ differenziert. Aber Hoffmann-Nowotny benutzt den Begriff „Integration“ für den strukturellen und den Begriff „Assimilation“ für den kulturellen Bereich. Seine Theorie ist besonders wichtig im Kontext der Eingliederung der Arbeitsmigranten, in seiner Theorie geht er davon aus, dass die Arbeitsmigranten wegen ihrer gesellschaftlichen Marginalität nicht einfach eine bestimmte Position in der Aufnahmegesellschaft erreichen können. Damit stellen sich zwei Fragen, einmal, ob die aufnehmende Gesellschaft überhaupt die zentralen Statuslinien für Migranten öffnet, und zweitens, wie die aufnehmende Gesellschaft auf die kulturelle Andersartigkeit der Migranten reagiert. Das stellt zwei grundlegende Postulate von Hoffmann-Nowotny dar, Assimilation soll als Partizipation der Migranten in kulturellen Bereichen, und Integration als Partizipation der Migranten in gesellschaftlichen Bereichen verstanden werden.

1.2.1.2. Migrationstheorie von Hartmut Esser

Hartmut Esser versucht „handlungstheoretisch-individualistische“ Ansätze und empirische Ergebnisse der Migrationsforschungen zu interpretieren, zu ordnen und zu integrieren.¹³ Er geht davon aus, dass Migration die Desozialisierung der Migranten beinhaltet, die zur Marginalität und zum Zusammenbruch der „relativ natürlichen Weltanschauung“ führt.¹⁴ Die Migranten müssen daher ihre Beziehungen zum kulturellen und sozialen System ihrer Aufnahmegesellschaft insgesamt neu strukturieren und aufbauen, um dort individuelle Ziele erreichen zu können.

¹³ Hartmut Esser (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Darmstadt. S. 16

¹⁴ Ebenda. S.107

Esser analysiert die Gesamtheit der Beziehung der Immigranten zum System der Aufnahmegesellschaft unter drei zentralen Teilaspekten der Eingliederung: Akkulturation, Integration und Assimilation.

1. Akkulturation

Akkulturation ist ein Prozess der Angleichung, der im kognitiven Bereich als Lernprozess stattfindet, in dessen Verlauf Personen oder Gruppen von Personen kulturelle Orientierungsmuster, Eigenschaften und Verhaltenweisen in den institutionalisierten Teilbereichen der Aufnahmegesellschaft übernehmen.

2. Assimilation

Assimilation ist ein „Zustand der Ähnlichkeit“ in Handlungsweisen, Orientierungen und interaktiven Verflechtungen zum Aufnahmesystem. Assimilation ist dabei der Zustand der Ähnlichkeit einer Person relativ zu den Teilbereichen der Aufnahmegesellschaft.¹⁵

Esser unterscheidet zwischen den absoluten (z.B. Fertigkeiten, Werte, Bräuche, Gewohnheiten) und den relationellen Eigenschaften (z.B. Interaktionen, Statureinnahme, Rollenausübung), die die Individuen assimilativ erwerben.¹⁶

¹⁵ Hartmut Esser (1980): Aspekte der Wanderungssoziologie. Darmstadt. S. 108

¹⁶ Ebenda

1.2.2 Überlegungen zur Integrationsfrage der Migranten

Es ist oft zu sehen, dass nicht alle Migranten im Aufnahmeland bleiben oder in ihr Herkunftsland zurückkehren. Zwischen diesen beiden Alternativen entwickelt sich eine andere Lebensform. So gibt es Migranten, die ihr Leben zwischen verschiedenen Räumen organisieren. Der Wechsel in Räumen hat seine Wirkung auf alle Bereiche des Lebens des Migranten. Sehr oft haben diese Wirkungen komplizierte Folgen sowohl für die Mitglieder der Aufnahmegesellschaft als auch für die Migranten.¹⁷

Der Begriff Integration ist innerhalb der deutschen Einwanderungs- und Integrationsdebatte nicht genauer bestimmt. Aber es gibt ein Konsens, dass die Integration der Migranten bzw. Zuwanderer gut und notwendig ist. In welchem Verhältnis steht der Begriff Integration zu einerseits Assimilation und andererseits dem Begriff von „multikultureller“ Gesellschaft? Darüber hinaus besteht noch keine Klarheit darüber, welche Bereiche der Gesellschaft die Integration von Zuwanderer umfasst. Allerdings zeigen die politischen Diskussionen, dass die Bereiche Arbeit, Bildung und Sprache wichtige Dimensionen der Integrationsfrage haben. Inwieweit andere Bereiche wie etwa politische Partizipation, Partizipation in der gesellschaftlichen und kulturellen Ebenen eine Rolle spielen, ist noch nicht klar.

Allerdings muss Integration als einen gesamtgesellschaftlichen Prozess verstanden werden. Die Integrationsbereitschaft der Migranten kann ohne ihren Zusammenhang mit der Integrationsbereitschaft einer Gesellschaft nicht erklärt werden. Dabei spielen die Faktoren wie z.B. Chancengleichheit, soziale Gerechtigkeit etc. eine wichtige Rolle. Die Aufnahmegesellschaft soll auch für die Migranten eine gleichberechtigte Teilhabe an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ermöglichen. Diese Teilhabe ist besonders wichtig in Bereichen, z.B. Arbeit, Bildung und Ausbildung, Wohnung. Darunter sollen die Migranten auch die Möglichkeit haben, in politischen, sozialen und kulturellen Bereichen teilzunehmen.

¹⁷ Norbert Elias (1990) benutzt die Begriffe von „Etablierte“ und „Aussenseiter“ für die Mitglieder der Aufnahmegesellschaft und Migranten.

Sozialintegrationstheorie von Hartmut Esser:

Unter Integration wird ganz allgemein der Zusammenhalt von Teilen in einem „systematischen“ Ganzen verstanden.¹⁸ Nach Esser sollen die Teile „integraler“ Bestandteil des ganzen sein. Wenn die Teile Beziehungslos nebeneinander bleiben, dann ist es keine Integration. Deshalb fordert der Begriff von Integration „eine Existenz von bestimmten Relationen der wechselseitigen Abhängigkeit zwischen den Einheiten“. Bei Integration haben „das Verhalten und die Zustände der Teile Auswirkungen auf das System insgesamt und auf die es tragenden Teile“.¹⁹

Laut Esser ist im Kontext der multiethnischen Gesellschaft wichtig, zwischen zwei Begriffen *Systemintegration* und *Sozialintegration* zu unterscheiden. Er macht den Unterschied folgendermaßen klar:

Systemintegration ist jene Form des Zusammenhalt der Teile eines sozialen Systems, die sich unabhängig von den speziellen Motiven und Beziehungen der individuellen Akteure und oft genug sogar auch gegen ihre Absichten und Interessen ergibt und durchsetzt, während die soziale Integration unmittelbar mit den Motiven, Orientierungen, Absichten und – insbesondere – den Beziehungen der Akteure zu tun hat.²⁰

Hier finden wir Essers Theorie der Sozialintegration relevanter im Kontext der interethnischen Beziehung. Esser unterscheidet zwischen vier Formen der Sozialintegration:²¹

¹⁸ Vgl. Esser (2001): Integration und das Problem der „multikulturellen Gesellschaft“. Bonn. S. 65

¹⁹ Ebenda. S. 65

²⁰ Ebenda. 66. Esser meint, dass Systemintegration und Sozialintegration auch unabhängig von einander bleiben.

²¹ Vgl. hierzu nach Esser (2001): Integration und das Problem der „multikulturellen Gesellschaft“. Bonn. S. 69-70

Tabelle 1.1 : Typen der Sozialintegration von Migranten²²

	Sozialintegration in Aufnahmegesellschaft	
	Ja	Nein
Sozialintegration in Herkunftsgesellschaft/ ethnische Gemeinde	Ja	Mehrfachintegration Segmentation
	Nein	Assimilation Marginalität

Mehrfachintegration:

Diese ist eine Form der Integration in beiden Gesellschaften, d.h. sowohl in der Aufnahmegesellschaft als auch in der Herkunftsgesellschaft bzw. in der ethnischen Gemeinde.

Segmentation:

Eine Form der Integration in der ethnischen Gemeinde aber Exklusion aus den Sphären der Aufnahmegesellschaft.

Assimilation:

Eine Form der Sozialintegration in die Aufnahmegesellschaft und Aufgabe der Sozialintegration in der ethnischen Gemeinde.

Marginalität:

Eine Form des sozialintegrativen Ausschlusses aus beiden Gesellschaften.

Vom Diagramm ist es klar, dass im Kontext der „Integration“ der Migranten in die Aufnahmegesellschaft es eigentlich nur zwei Varianten gibt: die Mehrfachintegration und die Assimilation.

TH-14846

²² Esser (2001): Integration und das Problem der „multikulturellen Gesellschaft“. Bonn. S. 69



Soziale Desintegrationstheorie von Wilhelm Heitmeyer:

Laut Heitmeyer befindet sich die gesellschaftliche Entwicklung in einer wechselseitigen Integrations- Desintegrationsdynamik. Damit ist er mit einfacher Gegenüberstellung von positiver Integration und negativer Desintegration nicht einverstanden. Im folgendem Diagramm zeigt er die Vor- und Nachteile der

Integration und

Heitmeyer beschreibt die Entwicklung der Moderne als Negativspirale: "Je mehr Freiheit, Gleichheit, desto weniger Konkurrenz, desto weniger Solidarität, mehr Vereinzelung, Einbindung; je weniger mehr rücksichtslose Durchsetzung."²⁴

Integration (Vorteile) z.B Stabilität, Sicherheit der dazugehörigen	Desintegration (Vorteile) z.B Wandel, Abweichung
Integration (Vorteile) z.B Zwang, Kontrolle	Desintegration (Vorteile) z.B Ausgrenzung, Gewalt

Desintegration²³:

die Entwicklung der Spirale: "Je mehr Freiheit, Gleichheit; je mehr Konkurrenz; je mehr weniger Solidarität; je desto mehr Vereinzelung; je desto weniger soziale soziale Einbindung, desto

Heitmeyer nennt drei Faktoren die für die soziale Zusammenhalt jeder Gesellschaft wichtig sind: ökonomische Teilhabe, politische Partizipation und soziale Zugehörigkeit.

Wenn einer oder mehrere diese Faktoren ausfallen, dann gerät die Gesellschaft in Turbulenzen. Heitmeyer (2007) spricht von einer „Kompensationsthese“ im Hintergrund von sozialem Desintegrationsprozess im Bezug auf Mehrheitsgesellschaft. Laut seiner These gibt es „einen Zusammenhang zwischen zunehmender Desintegration und Identitätsbeschwörungen, Leitkulturdebatten, Integrationseinforderungen sowie Patriotismusinszenierungen“.²⁵

²³ Vgl. hierzu Wilhelm Heitmeyer (1997): Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems. Frankfurt a. M. S. 26-27

²⁴ Vgl. hierzu Wilhelm Heitmeyer (2007): Was hält die Gesellschaft zusammen? Problematische Antworten auf soziale Desintegration. Frankfurt a.M. S 37-50

²⁵ Ebenda.

In heutigen Zeiten hat das Phänomen Migration auch neue Herausforderungen erlebt. Tezcan und Wohlrab-Sahr machen diese Problematik folgendermassen klar:

Die weltweite, zunehmend gleichzeitige Verbreitung von Ideen und Bildern, die globale Verknüpfung über Wirtschaftskooperationen und Finanzmärkte, sowie die Verbindung entfernter Regionen durch Migration haben Menschen unterschiedlichster Herkunft und Religion bis in die Mikrobereiche ihres Lebens hinein zusammengewürfelt. Diese globalen Ströme werden zugleich von einer Reihe von Umstellungen begleitet, die eine tendenzielle Abkoppelung kollektiver Identitäten vom Nationalstaat einerseits und die Auflösung der alten Identität von Westen, Aufklärung und Moderne zur Folge haben. (...) Anstelle einer hegemonialen Moderne tauchten nun multiple Versionen von Modernität auf.²⁶

Die Migranten haben ihre eigene Vorstellung der Integration in der Aufnahmegesellschaft. Sie wollen sich strukturell in der Aufnahmegesellschaft integrieren aber gleichzeitig wollen sie auch eine Verbindung mit ihrer Ethnizität beibehalten. Daraus resultiert eine neue Form der Auseinandersetzung mit der Integrationsfrage in der Aufnahmegesellschaft.

1.2.3 Ausländerpolitik in Deutschland: Deutschland: (K)ein „Einwanderungsland“?

Im Kontext der Ausländerpolitik in der Bundesrepublik unterscheidet man zwischen den Ausländern aus EU Mitgliedsländern und Ausländern aus Nicht-EU Mitgliedsländern.

Sonderstatus der Migranten aus EU-Mitgliedsländern:

Nach dem EU-Vertrag von Maastricht vom 07.02.1992 hat jede Person aus EU Mitgliedsländern den Status eines Bürgers der Union. Bürger der Europäischen Union bzw. des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR, d.h. EU, sowie Island, Lichtenstein und Norwegen) benötigen für die Einreise nach Deutschland keine Aufenthaltserlaubnis. Wie Deutsche müssen sie sich beim Einwohnermeldeamt ihres Aufenthaltsorts anmelden. Die Bürger der Europäischen Union sind auch berechtigt eine Erwerbstätigkeit in Deutschland aufzunehmen, allerdings haben die neuen Mitgliedsländer der EU, wie z.B.

²⁶ Tezcan und Wohlrab-Sahr (2007): Konfliktfeld Islam in Europa. S. 10.

Estland, Lettland, Litauen, Polen, Tschechische Republik, Republik Ungarn und Slowenien eine beschränkte Berechtigung zur Erwerbstätigkeit in Deutschland.²⁷

Tabelle 1.2: Ausländische Bevölkerung in Deutschland 2006²⁸

Staatsangehörigkeiten	Zuzüge/ Geburten	Fortzüge/ Sterbefälle	Ausländische Bevölkerung am Jahresende
Europa insgesamt	263.477	197.715	5.375.126
davon: Europäische Union insgesamt	169.097	120.978	2.183.365
darunter:			
Italien	11.971	16.477	534.657
Polen	79.797	42.378	361.696
Griechenland	5.186	9.455	303.761
Sonstiges Europa insgesamt	94.380	76.737	3.191.761
darunter:			
Türkei	23.752	20.907	1.738.831
Serbien, Montenegro, Serbien und Montenegro ¹⁾	11.440	7.655	316.823
Asien insgesamt	66.533	42.526	819.623

²⁷ Vgl. „Information zum Aufenthaltsrecht“. BAMF. In: http://www.bamf.de/clin_042/nn_566312/DE/Migration/Informationen/informationen-node.html_nnn=true (letzte Abfrage am 5. Juli 2007)

²⁸ Quelle: Ausländerzentralregister, zitiert nach: Statistisches Bundesamt. In: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2007/03/PD07_094_125_templateId=renderPrint.psml (letzte Abfrage am 10. Juli 2007)

Afrika insgesamt	20.210	12.182	272.376
Amerika insgesamt	28.460	17.780	213.069
Australien und Ozeanien insgesamt	1.946	1.126	10.832
Staatenlos und ohne Angabe	2.146	1.609	59.976
Insgesamt	382.772	272.938	6.751.002

Deutschland: Kein Einwanderungsland?

In Deutschland lebten 2006 6.7 Millionen Ausländer (Siehe die Tabelle 1.1). In Deutschland wurde Zuwanderung lange Zeit als ein provisorisches Phänomen betrachtet. Es wurde davon ausgegangen, dass alle Zuwanderer nach einem kurzen Aufenthalt in ihr Heimatland zurückkehren werden. Deshalb hatte Deutschland immer wieder die Position vertreten, dass es kein Einwanderungsland sei.

Nach dem deutschen Aufenthaltsgesetz dürfen die Ausländer nach Deutschland reisen und hier aufhalten, wenn sie einen gültigen Pass besitzen. Die Ausländer aus Nicht-EU Mitgliedsländer müssen vor der Einreise ein Visum bekommen, das zur Einreise berechtigt. Nach der Einreise bekommt man erst eine befristete Aufenthaltserlaubnis oder eine unbefristete Niederlassungserlaubnis.²⁹

Karl-Heinz Meier-Braun analysiert die Geschichte der Zuwanderung in Deutschland und nennt sechs Phasen der Ausländerpolitik der Bundesrepublik Deutschland.³⁰

Erste Phase (1952-1973):

Die erste Phase war gekennzeichnet durch die vorübergehende Ausländerbeschäftigung. Sie war in erster Linie deutsche Arbeitsmarktpolitik. Schon damals „*wurde der wichtigste*

²⁹ Bei Vorliegen der Voraussetzungen, darunter Sicherung des Unterhalts und ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache kann nach einem fünfjährigen befristeten Aufenthalt die Niederlassungserlaubnis erteilt werden. Die Niederlassungserlaubnis ist zeitlich und räumlich unbeschränkt. Die Erteilung dieser Erlaubnis berechtigt zur Anwebetätigkeit. (vgl. „Information zum Aufenthaltsrecht“. BAMF. In: http://www.bamf.de/clin_042/nn_566312/DE/Migration/Informationen/informationen-node.html_nnn=true (letzte Abfrage am 5. Juli 2007)

³⁰ Alle Phasen werden hier nach seinem Aufsatz „Der lange Weg ins Einwanderungsland Deutschland“ zitiert. Quelle: In: www.buergerimstaat.de/4_06/weg.htm (letzte Abfrage am 05. Juni 2007)

Eckpunkt der Ausländerpolitik definiert“, der laut ihm bis vor kurzem galt: *„Die Bundesrepublik ist kein Einwanderungsland“*. Deshalb existierten lange Zeit keine infrastrukturelle, sozial- und bildungspolitische Maßnahmen in der Ausländerpolitik.

Zweite Phase (1973-1979)

Diese Phase nennt Meier-Braun die Phase der *„Konsolidierung der Ausländerbeschäftigung“*. Diese Beschäftigung mit der Ausländerfrage wurde durch Familiennachzüge der Arbeitsmigranten bedingt.³¹ Zum ersten Mal wurde es erkennbar, dass *„die Ausländerbeschäftigung eben doch kein vorübergehendes Phänomen sein konnte“*. In diese Zeit wurde erste Eingliederungspolitik für die ausländischen Familie angekündigt, die langfristig in der Bundesrepublik bleiben wollten.

Dritte Phase (1973-1980)

Diese kurze Phase brachte Integrationskonzepte in den Mittelpunkt der Ausländerpolitik. 1979 legte der erste Ausländerbeauftragte der Bundesregierung ein Memorandum vor, das die Anerkennung der *„faktischen Einwanderung“* und ein Kommunalwahlrecht für Ausländer forderte. Der Ausländerbeauftragte Heinz Kühn wies damals schon auf den Geburtenrückgang, und auch darauf, dass es keine *„Gastarbeiter“* mehr gibt, sondern Einwanderer.

Vierte Phase (1981-1990)

Diese Phase wird auch im Allgemeinen als *„Wende in der Ausländerpolitik“* bezeichnet. In den Worten von Meier-Braun gab es 1981 *„aus einem kurzen Wettlauf um Integrationskonzepte ein Rennen um eine Begrenzungspolitik“*. Verringerung der Ausländerzahlen und Verstärkung der Rückkehrbereitschaft waren sozusagen Mottos dieser Zeit. Der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt sagte am 11. November 1981

³¹ 1973 trat der Anwerbestopp in der Bundesrepublik in Kraft. Damit hatten die Arbeitsmigranten die Wahl, für immer in das Heimatland zurückzukehren, oder ihren Aufenthalt bis zum späteren Zeitpunkt zu verzögern. Viele Arbeitsmigranten holten ihre Familie nach Deutschland.

bei einer Pressekonferenz: „Die Bundesrepublik soll und will kein Einwanderungsland werden“³² Unter dem neuem Bundeskanzler Helmut Kohl beschloss die Regierung einen „Gesetzentwurf zur befristeten Förderungsbereitschaft von Ausländern“.

Fünfte Phase (1990-1998):

Diese Phase ist besonders dadurch zu kennzeichnen, dass hier die Eingliederungsversuche der Arbeitsmigranten in Vergessenheit geriet, und die Asylpolitik in den Vordergrund der Ausländerpolitik kam. Nach dem Ende des Kalten Krieges wurde die Ausländersituation mit der neuen Einwanderungsgruppe der Aussiedlers noch komplizierter. In dieser Phase wiederholte sich die Diskussion um die Zuwanderer, aber im Fokus waren dieses Mal nicht die Arbeitsmigranten sondern die Asylbewerber.

Sechste Phase (1998-2004):

Meier-Braun bezeichnet diese Phase als „das Ringen um ein Zuwanderungsgesetz“. Die neue SPD und Bündnis 90 Regierung kündigte eine klare Bekenntnis zum Einwanderungsland in ihrem Koalitionsvertrag an. Die Folge davon war das neue Einbürgerungsgesetz, das am 1. Januar 2000 in Kraft trat. Mit diesem neuen Gesetz erleichterte sich die Einbürgerung der Migrantenkinder. Das stellt laut Meier-Braun einen gewissen Wendepunkt und Kurswechsel in der Ausländerpolitik der Bundesrepublik dar.³³

³² Zitiert nach Meier-Braun (2006): Der Lange Weg ins Einwanderungsland Deutschland. Quelle: www.buergerimstaat.de/4_06/weg.htm (letzte Abfrage am 05. Juni 2006)

³³ Bisheriges Einbürgerungsgesetz der Bundesrepublik hatte „Recht des Bodens“ (Jus soli), d.h. die Einbürgerung durch das Geburtsrecht nicht anerkannt. Deutschland hatte bisher nur „Recht der Abstammung“ (Jus sanguini) anerkannt. Mit Inkrafttreten des neuen Einbürgerungsgesetz veränderte die Bundesrepublik ein uraltes Gesetz, das ab 1913 in der Verfassung existiert hat. Vgl. Meier-Braun (2006): Der Lange Weg ins Einwanderungsland Deutschland. Quelle: www.buergerimstaat.de/4_06/weg.htm (letzte Abfrage am 05. Juni 2006)

In ihrer 1999 veröffentlichten Broschüre hat die Bundesregierung zum ersten Mal offiziell anerkannt: „Deutschland ist schon längst zum Einwanderungsland geworden“³⁴

Die große Koalition von CDU/CSU und SPD erklärte 2005 das Thema Integration zu einer Schwerpunktaufgabe. Deutschland ist schon seit langem ein Einwanderungsland, aber immernoch gilt der Anwerbestopp, der 1973 in Kraft trat.

³⁴ Ebenda.

KAPITEL II

TÜRKEN UND TÜRKISCHE JUGENDLICHE ALS GEGENSTÄNDE DER MIGRATIONSFORSCHUNG

Wir riefen Arbeitskräfte und es kamen Menschen.

(Der berühmte Satz von **Max Frisch** über die italienischen Gastarbeiter in der Schweiz)

Deutschland

Wenn Deutschland gesagt wird in meiner Türkei,

Denkt man an eine vollkommen andere Welt.

Es ist ja auch wahr, es ist ein riesiges Land,

das die Mutter von ihren Kindern,

Väter von ihren Weinbergen trennt.

Dort verliert sich der Mensch sich plötzlich.

Sie wissen nicht, wohin –

Männer wie Kater auf der Jagd.

Frauen still wie Mäuse.

(Ein Gedicht geschrieben von einer türkischen Migrantin)

Türken als Gegenstand der Migrationsforschung

2.1.1 Türkische Migranten in Deutschland: Ein geschichtlicher Rückblick

2.1.2 Berufliche Situation der türkischen Migranten

2.1.3 Soziale Lebenssituation der türkischen Migranten

2.1.4 Die Bedeutung des Islams im Leben der Türken

2.1.5 Vom „Gastarbeiter“ zum „Einwanderer“

2.1.1 Türkische Migranten in Deutschland: Ein geschichtlicher Rückblick

Die Geschichte der Türken in Deutschland beginnt 1961 mit dem Anwerbeabkommen der Bundesrepublik Deutschland mit der Türkei. Damals brauchte die Bundesrepublik dringend Arbeitskräfte, um ihren wirtschaftlichen Boom einzuhalten. Der Anteil der produktiven Bevölkerung war durch den 2. Weltkrieg und durch die Teilung Deutschlands stark geschwächt worden. Das Wirtschaftswunder hatte viele Arbeitsplätze geschaffen, für die es zu wenig Arbeitssuchende gab.

1961 war die Zahl der gemeldeten Arbeitsstellen um 500 000, aber die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen in Deutschland war nur ca. 180 000 Deutsche.¹ Als man feststellte, dass der Arbeitskräftebedarf mit Zuwanderern aus dem nahen europäischen Ausland, wie Spanien, Portugal und Italien, nicht erfüllt werden konnte, schloss die Bundesrepublik 1961 das Anwerbeabkommen mit der Türkei ab.²

Für türkische Arbeitnehmer war diese Gelegenheit sehr reizvoll. Im Vergleich zu dem Arbeitsangebot in der Türkei, war das in Deutschland sicherer und dauerhaft. Im Vergleich zu der Türkei wurden die Arbeiter in der Bundesrepublik besser bezahlt. Türken in Deutschland konnten wegen der stärkeren D-Mark ein Vielfaches des türkischen Lohns verdienen. Die Zahl der Türken wuchs bis 1965 auf 132800, 1970 auf 470 000.³

Nach Vorstellung der Bundesrepublik sollten die Gastarbeiter, wie der Name es sagt, nur so lange in Deutschland arbeiten, wie sie auch gebraucht wurden. Der Großteil der immigrierten Türken wollte auch ursprünglich nur für kurze Zeit in Deutschland bleiben,

¹ Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen. München. S. 9

² Die Bundesrepublik schloss in Folge Anwerbeabkommen mit Italien (1955), Griechenland (1960), Spanien (1960), der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964), Tunesien (1965) und Jugoslawien (1968) ab. Vgl. Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen. München. S. 7

³ Ebenda. S.15

ließ daher die Familien in der Türkei zurück, und wollte mit dem Geld in die Heimat zurückkehren.

Im November 1973 setzte Bundesrepublik einen Anwerbestopp für Ausländer, die nicht aus Mitgliedstaaten der damaligen Europäischen Gemeinschaft kamen. Der Grund war die Ölpreisexlosion im Herbst 1973 und daraus sich entwickelnde Rezession. Damals lebten 910 500 Türken in der Bundesrepublik Deutschland. Das Ziel des Anwerbestopps war die Verringerung der Zahl der Ausländer in Deutschland. Dies konnte jedoch keinen Erfolg haben. Vor dem Anwerbestopp hatten die Türken die Wahl, nach einer Rückkehr in die Türkei wieder nach Deutschland zurückzukommen.

Nach dem Anwerbestopp hatten die Türken nur zwei Möglichkeiten: entweder für immer zurückzukehren oder auf längere Sicht in der Bundesrepublik zu bleiben. Die Arbeitsmigranten richteten sich darauf ein, längere Zeit in der Bundesrepublik zu verbringen. Dies verstärkte den Wunsch, die Familien nachzuholen.⁴ So wurden zwar keine Arbeitskräfte mehr angeworben, aber trotzdem nahm die Zahl der türkischen Wohnbevölkerung zu. Im Jahre 1980 näherte sich die Zahl der Zuzüge mit 212 200 der Rekordzahl des Jahres 1973.⁵

1981 setzte eine „Wende in der Ausländerpolitik“ der Bundesrepublik ein.⁶ Damals wurde versucht, die Ausländerzahl zu verringern. Um finanzielle Anreize für die Rückkehr zu geben, verabschiedete die bundesdeutsche Regierung am 28. November 1983 das „Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft von Ausländern“. Die Migranten konnten als Rückkehrhilfe von 10500 DM (pro Erwachsene) bis 1500 DM (pro Kind) erhalten.⁷

⁴ Vgl. Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland: Leben zwischen zwei Kulturen. München. S. 21.

⁵ Ebenda.

⁶ Die allgemeine Ausländerpolitik der Bundesrepublik wurde im ersten Kapitel dieser Arbeit dargestellt. Siehe unter „vierte Phase“ für die Information über „Wende in der Ausländerpolitik“

⁷ Bei der Rückkehr Hilfe für Arbeitslose Ausländer rechnete die Bundesregierung damals 90 Millionen Mark und mit 240 Millionen beim Kindergeld. Vgl. Meier-Braun (2006): Zuwanderung und Ausländerpolitik in Deutschland. Der Lange Weg ins Einwanderungsland Deutschland. Quelle: www.buergerimstaat.de/4_06/weg.htm (letzte Abfrage am 05. Juni 2007)

Illusion der Rückkehr:

Viele Soziologen bezeichnen die Situation der türkischen Migranten der ersten Generation als „doppelte Ambivalenz“ (vgl. Esser, 1990). Für die Regierung waren die ausländischen Arbeitnehmer im Prinzip noch immer „rotierende“ Arbeitskräfte, die zuletzt in ihre Heimatländer zurückkehren sollten. Denn Deutschland ist nach seiner offiziellen Position kein Einwanderungsland, aber de facto sind diese Arbeitnehmer Einwanderer. Die andere Ambivalenz war, dass vor allem die ältere Generation der Arbeitnehmer, die trotz der Tatsache, dass sie in Deutschland lebten, Geld für ein Leben im Heimatland sparten. Der deutsche Politiker Cem Özdemir äusserte sich zu dieser Situation folgendermaßen:

Die Gastarbeiter hatten immernoch das Ziel mit dem ersparten Geld sich in ihren Heimatländern eine Existenz aufzubauen. Auch wenn dieses Ziel in immer weiter Ferne gerückt war und sich die Aufenthaltszeiten verlängerten, hielt der grösste Teil der ausländischen Arbeiter doch an diesen Vorstellung fest.⁸

Der Rückkehrwunsch unter den alten Türken ist mehr eine Wunschvorstellung als ein tatsächliches Verhalten. Die meisten von ihnen können keinen Zeitpunkt angeben. Sie leben bereits sehr lange in der Bundesrepublik. Viele Freunde und Verwandte in der Türkei, zu denen man jahrelang Kontakt gehalten hatte, leben nicht mehr. Die Kontakte sind geringer geworden.⁹ Kinder und Enkel sind zum Teil hier in der Bundesrepublik geboren und aufgewachsen. Viele Angehörige der zweiten Generation sprechen besser deutsch als türkisch. Nach einer Statistik leben und arbeiten 51,7% der Türken in Deutschland seit mehr als 15 Jahren, 42% sind länger als 20 Jahre, 27% länger als 25 Jahre und ca. 10% länger als 30 Jahre in Deutschland. Zudem darf nicht vergessen werden, dass mehr als 37 % der Türken bereits in Deutschland geboren sind.¹⁰

In seiner Studie der türkischen Migranten der zweiten Generation spricht İlhami Atabay (1998) auch davon, dass auch bei vielen türkischen Familien heute Rückkehr ein Diskussionsthema ist, besonders bei regios-traditionell orientierten Familien. In solchen Familien werden die Ehefrauen meistens aus der Türkei geholt. Da sie nur seit kurzem in

⁸ Cem Özdemir (1999): Curry Wurst und Döner: Integration in Deutschland. Lübbe. S. 88

⁹ Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen. München. S. 70

¹⁰ Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen: Daten und Fakten zur Ausländersituation. 20. Auflage, Februar 2002.

Deutschland leben, fühlen sie sich nicht wohl in einer neuen Kultur, wo sie fast ausgeschlossen bleiben. Sie sind nicht mobil und beherrschen die deutsche Sprache auch nicht. Aber Atabay wie auch Faruk Sen ist der gleichen Meinung, dass auch der Rückkehrwunsch der Ehefrauen eine Illusion ist, denn, die schon lange Jahre in Deutschland gelebt haben, haben ihre eigenen Bindungen in Deutschland.¹¹

2.1.2 Berufliche Situation der türkischen Migranten

Die schulische und berufliche Qualifikation der türkischen Arbeitnehmer der ersten Generation war häufig nur gering. Daher waren sie überwiegend als ungelernete Arbeitskräfte tätig. Sie mussten längere Zeit arbeiten. Oft führten sie mit unattraktive, schlecht bezahlte, körperlich anstrengende und gefährliche Arbeiten aus, z.B. als Müllmann, Straßenkehrer oder als Fließbandarbeiter.¹²

Im Gegensatz zu den Türken der ersten Generation, die bei der Einreise in die Bundesrepublik bereits einen Arbeitsplatz hatten, leidet die zweite Generation stark unter der schwierigen Arbeitsmarktlage.

Während im Jahre 1972 etwa 83% der Türken in der Bundesrepublik eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung hatten, waren 1994 nur noch ca. 33% der Türken in der Bundesrepublik Arbeitnehmer, 65% Familienangehörige, die keine Beschäftigung hatten.¹³

Die Migranten der zweiten Generation haben Schwierigkeiten, sich im deutschen Bildungs- und Arbeitssystem zu etablieren. Aufgrund des Strukturwandels im Arbeitsmarkt werden immer weniger unqualifizierte Arbeiter benötigt. Als Folge sind immer mehr Migranten vom Arbeitsprozess ausgeschlossen.

Nach Mehrländer, wenn die Ausländer in der Aufnahmegesellschaft arbeiten, kann eine Anpassung im beruflichen Bereich stattfinden, in der Freizeit kann jedoch eine Selbstisolierung von den Einheimischen erstrebt werden. Aber wenn die Ausländer

¹¹ Vgl. Hierzu Atabay Ilhami(1998): Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg, S. 71.

¹² Vgl. Ursula Mehrländer (1969): Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland unter spezieller Berücksichtigung von Nordrhein-Westfalen. Köln. S. 31.

¹³ Vgl. hierzu Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen. München. S. 23

längere Zeit im Aufnahmeland verbringen, wird ihre Bereitschaft, sich an Werte und Normen der Aufnahmegesellschaft anzupassen, wachsen.¹⁴

2.1.3 Soziale Lebenssituation der türkischen Migranten

Die benachteiligte Wohnsituation ist der wichtigste Aspekt in allen Diskussionen über Arbeitsmigranten. Am Anfang lebten die Arbeitsmigranten in sehr schlechten Wohnverhältnissen im Vergleich zu den durchschnittlichen Deutschen.¹⁵ Auch heute leben die Türken im Vergleich zu den Deutschen in einer schlechten Wohnsituation aber diese Situation hat sich im Gegensatz zu früher sehr verbessert.

Die erste Generation der türkischen Migranten hatten kaum Kontakte mit Deutschen außerhalb der Arbeitszeit bzw. in ihrer Freizeit. Sie haben immer noch die Anpassungsschwierigkeiten in der deutschen Gesellschaft. Wegen ihrer fehlenden Deutschkenntnisse sind die alten Türken von ihren Kindern abhängig.

Die Arbeitsmigration der 60er Jahre war gekennzeichnet durch ein ausgeprägtes Sparverhalten der türkischen Arbeitnehmer. Sie lebten in einer Wohnung mit möglichst geringsten Lebenshaltungskosten, damit sie mehr Geld sparen konnten. Das war wichtig, weil sie mit dem gesparten Geld ihre Großfamilie in der Heimat unterstützen konnten.

Aber mit der Änderung der Familienstrukturen, gab es auch einen Wandel in der Konsumhaltung der Türken. Eine repräsentative Untersuchung des Zentrums für Türkeistudien aus dem Jahre 1992 zeigt, dass die türkischen Haushalte gegenüber den deutschen eine höhere Konsumtendenz hatten.¹⁶ Zum Beispiel, im Bereich der Elektronik gab es eine HiFi Anlage in 61,52% der türkischen Haushalte im Vergleich zur deutschen (in 47,9% der deutschen Haushalte). Sen erwähnt die Gründe dieses Phänomens, dass die ältere Generation das Geld sparte mit der Absicht der Rückkehr nach der Türkei. Aber da

¹⁴ Vgl. Ursula Mehrländer (1969): Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland unter spezieller Berücksichtigung von Nordrhein-Westfalen. Köln. S. 31.

¹⁵ Günter Wallraff (1985) stellt die Situation der türkischen Arbeitsmigranten sehr mitfühlend in seinem Bestseller „Ganz Unten“ dar.

¹⁶ Vgl. hierzu Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen. München. S. 29.

die Mehrheit der zweiten Generation der türkischen Migranten dafür entscheiden hat, für immer Deutschland zu bleiben.¹⁷

Die Situation für ältere Türken in der Bundesrepublik stellt sich relativ problematisch dar. Ihre Situation beschreibt Faruk Sen folgendermaßen:

Einen großen Teil ihres Lebens haben diese Menschen in der Bundesrepublik schwer gearbeitet und relativ wenig erreicht. Ihr Lebensziel, eine Rückkehr in die Türkei in Wohlstand und Ansehen, ließ sich häufig nicht realisieren. Hier in der Bundesrepublik haben sie es unter Umständen zu einem bescheidenen Wohlstand gebracht, leiden aber unter vielfachen Einschränkungen. Dabei häufen sich die Probleme im gesundheitlichen, finanziellen und familiären Bereich.¹⁸

Familienleben der türkischen Migranten:

Die Arbeitsmigranten lebten am Anfang in Deutschland ein einsames Leben. Nach einer Statistik waren bis 1972 89% der damaligen Migranten Männer.¹⁹ Aber diese Situation veränderte sich schnell nach dem Anwerbestopp und danach durch Familienzusammenführung. Im Jahre 1995 waren bereits 45% der Migranten Frauen.²⁰

Familie als Institution hat in der Türkei einen hohen Stellenwert. Sie ist ein wichtiges Mittel einerseits für die Vermittlung der gesellschaftlichen Normen und andererseits für die Stabilisierung des gesamten Wertesystems.²¹ Gehorsamkeit gehört zum Grundprinzip der familiären Erziehung, und Vater ist der Autoritär in der Familie. Der Vater hat normalerweise die absolute Entscheidungsautorität in der Familie.²² Nach traditionellen Normen sollen die Jugendlichen gehorsam sein, sie sollen auch der Meinung ihrer Eltern folgen. Ein zentraler Wert ist die „Ehre“, die durch die Ehrbarkeit der Frau und Töchter aufrechterhalten wird. Die Ehre der Frau ist in die Hände des Mannes gelegt. Eine Frau

¹⁷ Ebenda. S. 30

¹⁸ Ebenda. S. 71

¹⁹ Vgl. hierzu Ursula Spular-Stegemann (2002): *Muslimen in Deutschland. Informationen u. Klärungen*. Freiburg, S. 23

²⁰ Vgl. hierzu Yasemin Karakasoglu (1997): *Türkische Muslimen in Nordrhein Westfalen*. Duisberg, S. 63

²¹ Vgl. hierzu Yasemin Karakasoglu (1997): *Türkische Muslimen in Nordrhein Westfalen*. Duisberg, S. 66

²² Hier ist es interessant zu erwähnen, dass schon in späten 70er Jahren Bielefeld (1982, S. 24) e.a. in ihrer Studie gezeigt haben, dass auch wenn Vater nach traditionellen Muster die absolute Entscheidungsautorität besitzt, fehlt bei ihm die reale Durchsetzungskraft.

muss vor der Ehe eine Jungfrau sein. Sie soll sich in einer bestimmten Weise in der Öffentlichkeit verhalten. Diese Werte sind auch bei Türken in Deutschland wichtig.

Die durchschnittliche Größe eines türkischen Haushalts liegt mit 4,1 Personen über der deutscher Haushalte (2,35 Personen).²³

In der Familie tragen die männlichen Familienmitglieder Verantwortung für die weiblichen, und die älteren für die jüngeren. Dies gilt besonders für die Ausländertürken, die mit ihrem Einkommen in Deutschland ihre Großfamilie im Heimatland unterstützt haben. Aber da in Deutschland die Türken unter geänderten Lebensumstände leben, gibt es eine Veränderung in der traditionellen Rollenverteilung innerhalb der Familie. Zum Beispiel, fungieren die Jugendlichen als Vermittler zwischen dem deutschen und türkischen Normsystem. Die hier aufgewachsenen Türken beherrschen die deutsche Sprache besser als ihre Eltern, und aufgrund ihrer relativ stärkeren Verbindung mit dem deutschen Alltag kennen sie die hiesige Gesellschaft besser.²⁴

Das Ideal der türkischen Großfamilie, lässt sich nun in der Bundesrepublik nicht realisieren. Insbesondere möchten junge Türken ein unabhängiges Leben aufbauen. Weiterhin ist es für viele Ausländer und besonders Türken sehr schwierig eine große Wohnung anzumieten, wo eine Großfamilie wohnen könnte.

Ehe, Eheschließung und eheliche Beziehungen:

In der türkischen Gesellschaft hat Heirat eine große Bedeutung. Ohne Heirat ist ein Zusammenleben in der türkischen Gesellschaft nicht akzeptabel. Deshalb wird Heirat nicht als ein individueller Akt sondern im Gegenteil als ein Handel zwischen zwei Familien bzw. als ein gesellschaftlicher Akt betrachtet (Schiffauer 1987, Atabay 1998).²⁵

In der traditionellen türkischen Familie ist der Vater für Brautwerbung zuständig. Er bittet bei den Brauteltern um die Hand und übernimmt die Kosten der Hochzeit. Das Mädchen

²³ Vgl. hierzu Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen. München. S.28

²⁴ Vgl. hierzu Yasemin Karakasoglu (1997): Türkische Muslime in Nordrhein Westfalen. Duisberg. S. 68

²⁵ Diese Form der Eheschließung, die auch „Arrangierte Ehe“ heißt, ist auch genauso in der traditionellen Gesellschaft Indiens verbreitet. Aber islamische Ehe unterscheidet sich wesentlich von der Ehe in der hinduistischen Familie dadurch, dass in Hindufamilie muss der Vater der Braut eine Summe Geld „Dowry“ bezahlen. Aber bei muslimischen Familien ist es umgekehrt.

verlässt seine Familie und zieht entweder zur Familie des Mannes oder gründet einen neuen Haushalt mit dem Ehemann. Atabay (1998) beschreibt, Frauen sehen in der Eheschließung fast so etwas wie eine „Erlösung“ von den Traditionellen und elterlichen Verboten und Zwängen. Sie erwarten vieles von der Ehe. Sie glauben mit dem Ehemann Dinge zu erleben, die ihnen im Elternhaus verwehrt blieben, z.B Weggehen, Reisen, in die Disco gehen etc.

Bei der Auswahl der Ehepartner werden Status und Besitzverhältnisse der beiden Familien berücksichtigt. Auch nach über 40 Jahren türkischer Migration in der Bundesrepublik gibt es eine Tendenz, den Ehepartner in der Türkei zu suchen und in die Bundesrepublik nachzuholen. Die Eltern, die einen Ehepartner aus der Türkei für ihre Kinder bevorzugen, möchten eine kulturelle und emotionale Verbindung zum Heimatland aufrechterhalten (Karakasoglu 1997, Atabay 1998).

Heutige türkische Migrantenfamilien verändern sich teilweise in ihren Erwartungen. Sie übernehmen partiell die gesellschaftlichen Normen der deutschen Gesellschaft. Aber das bedeutet nicht, dass die patriarchalische Form der Familie abgeschafft ist. Karakasoglu (1997) spricht vom zunehmenden Streben jünger Türken nach einer ehelichen Verbindung, die auf partnerschaftliche Ehe Wert legt. Statistisch beschreibt sie die Eheschließungen zwischen türkischen Männern und deutschen Frauen und zwischen deutschen Männern und türkischen Frauen. Hier erwähnt sie jedoch, dass die Eheschließungen zwischen türkischen Männern und deutschen Frauen deutlich überwiegen. Als Grund nennt er, dass nach islamischer Tradition ein Muslim eine „Schriftbesitzerin“, d.h. eine Christin oder Jüdin heiraten darf, da die islamische Religion über männliche Linie weitergegeben wird. Bei muslimischen Frauen dagegen wird die Heirat mit einem Mann einer anderen Religionszugehörigkeit als Abkehr vom Islam betrachtet.²⁶

Über das Thema „Kinderwunsch“ spricht Atabay (1998), dass das oft als „Retter“ einer krisenhaften Beziehung zu sehen ist.²⁷ Wenn Paare seit einigen Jahren verheiratet sind und sich ihre Beziehung auf wenige Gemeinsamkeiten reduziert, dann scheint ein Kind

²⁶ Vgl. hierzu Yasemin Karakasoglu (1997): Türkische Muslime in Nordrhein Westfalen. Duisberg. S. 94

²⁷ Vgl. Hierzu Ilhami Atabay (1998): Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg. S. 138

wie ein Heilmittel zu sein. Für die Erziehung der Kinder sind überwiegend die Frauen zuständig.

Mehrländer (1987) hat in empirischen Studien festgestellt, Wenn der Nachzug der ausländischen Familie jedoch zur Isolierung im Wohnbereich und zu vermindertem Interesse an Interaktionen mit Einheimischen führt, ergeben sich aus der Anwesenheit der Familie negative Folgen für den Anpassungsprozess der Ausländer.²⁸

2.1.4 Die Bedeutung des Islams im Leben der Türken

In der bundesdeutschen Öffentlichkeit wird pauschal davon ausgegangen, dass die Integrationsprobleme der Türken auf ihrer Religion beruhen.²⁹ Islam als Religion gehört für die Mehrheit der türkischen Bevölkerung zu ihrer Identität. Fast 98 Prozent der Türken bekennen sich zum Islam, davon gehört die Mehrheit der sunnitischen Glaubensrichtung an. Nahezu ein Drittel zählt sich zu den Aleviten, die sich hinsichtlich Lebensweise und Religionsausübung beträchtlich von den Sunniten unterscheiden. Insgesamt leben in der Bundesrepublik Deutschland Angehörige von 47 unterschiedlichen ethnischen bzw. religiösen oder konfessionellen Gruppen aus der Türkei.

Nach den Ergebnissen der Studie von ZfT (Zentrum für Türkei Studien, Universität Essen) im Jahre 2000 gehört die Mehrheit (zu 93%) der türkischen Migranten dem Islam an, darunter gehören 88% der sunnitischen - und 11% alevitischer Glaubensrichtung an. Die Mehrheit von ihnen definiert sich als religiös. Zwei Drittel von ihnen sehen sich dabei eher religiös, lediglich 7% sehen sich als sehr religiös.³⁰ Weitere Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass mit dem zunehmenden Alter die religiöse Bindung steigt. Aber interessanterweise auch, dass je länger die Befragten in Deutschland lebten, um so eher fühlten sie sich religiös.

²⁸ Vgl. Ursula Mehrländer (1987): Ausländerforschung 1965 bis 1980. Fragestellungen, theoretische Ansätze, empirische Ergebnisse. Bonn. S. 47

²⁹ Vgl. hierzu Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen. München. S. 73

³⁰ Vgl. Hayrettin Aydin u.a (2003): "Euro-Islam". Das neue Islam Verständnis der Muslime in der Migration. Unter Webseite: <http://www.renner-institut.at/download/texte/euroisla.pdf> (letzte Abfrage am 20. Juni 2007)

Moscheen sind für Muslime nicht nur Orte des Gebets sondern auch der Begegnung und der Lehre. In diesem Sinne unterscheidet sich eine Moschee von einer Kirche, die u.a. besonders als Gebetsraum benutzt wird.³¹ Faruk Sen (1994) beschreibt eine weitere soziale Funktion der Moscheen: sie dienen als Treffpunkte, insbesondere der älteren Männer.³²

Faruk Sen meint, dass die Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik den Rückzug auf eigene kulturelle Werte, besonders auf die Religion fördert.³³ Ausländerfeindliche Gruppierungen stellen Muslime und insbesondere Türken als Symbol der Überfremdung dar. Er kritisiert die Annahme, dass alle Türken gläubig und praktizierende Muslime sind. Nach ihm sind auch bei Türken wie bei Christen viele unterschiedliche religiösen Strömungen zu sehen. Aber gleichzeitig ist es interessant zu sehen, dass der Islam keine der christlichen Kirchen entsprechende Hierarchie oder Organisationsstruktur kennt. Allerdings trennt der Islam nicht Sakrales und Profanes. Religion spielt deshalb eine zentrale Rolle im Alltag der Menschen. Der Glaube hat dadurch einen wichtigen Einfluss auf die Identität und das Leben der türkischen Muslime.

Atabay (1998) in seiner Studie der türkischen Migranten der zweiten Generation beschreibt, dass bei vielen Migranten in der Diaspora die islamische Gemeinde eine besondere Stelle hat. Die islamische Gemeinde ist nicht nur ein Gebetsort, sondern sie übernimmt auch andere Funktion für ihre Besucher. Hier versuchen sie gegenseitig zu helfen. Für viele ist eine Gemeinde oder eine Moschee ein Ort der sozialen Begegnung. Hier bekommen viele junge Menschen eine Basis der Gemeinsamkeit bzw. neuen Identitätsmuster. Viele junge Türken, deren Eltern nicht sehr religiös waren, entdecken in der Religion eine neue Identität, die ihnen ein Zugehörigkeitsgefühl bietet.³⁴

³¹ Islam, Christentum und Judaism haben etwas gemeinsames: Alle sind Buchreligion, d.h. die Religion auf einen Text zurückzuführen ist, in dem es Offenbarungen des Heiligen gibt. Im Vergleich dazu ist Hinduismus keine Buchreligion, weil er auf keinen einzigen heiligen Text zurückzuführen ist.

³² Vgl. hierzu Faruk Sen (1994): *Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen*. München. S. 78; und auch Ilhami Atabay (1998): *Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland*. Freiburg. S. 87.

³³ Vgl. hierzu Faruk Sen (1994): *Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen*. München. S. 74.

³⁴ Vgl. Hierzu Ilhami Atabay (1998): *Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland*. Freiburg. S. 87.

Türkisch-Islamische Organisationen in Deutschland

Die größte und einflussreichste Organisation unter türkischen Muslimen ist die *Türkisch-Islamische Union des Amtes für Religion* (DITIB), die den türkischen Staatsislam vertritt. DITIB wird von den Religionsattachés der Konsulate geführt und kontrolliert etwa die Hälfte der 1100 bekannten Moscheen in der BRD. DITIB tritt für die Trennung von Staat und Religion ein, genauer gesagt für die Trennung von deutschem Staat und türkischer Religion, denn die Organisation beansprucht, einzige legitime Vertretung des türkischen Islam in Deutschland zu sein. DITIB unterhält privilegierte Beziehungen zum deutschen Staat und kann daher neben den üblichen religiösen und sozialen Dienstleistungen im Umgang mit deutschen Behörden die Vermittlung eines dort respektierten Vertreters bieten. Die Organisation ist der offizielle Ansprechpartner der Schulverwaltungen und versucht dort, wo islamischer Religionsunterricht eingeführt werden soll, Inhalte und Lehrer zu bestimmen.³⁵ Andere bedeutende islamische Organisationen sind: Der Islamrat, Der Zentral Rat etc.

Die größte islamistische Organisation ist die *Islamische Gemeinschaft Milli Görüs* (ehemals AGMT, Vereinigung der neuen Weltsicht in Europa), die nach Angaben des Verfassungsschutzes 30.000 Mitglieder hat und 500 Zweigstellen unterhält. Die Organisation folgt dem üblichen Muster islamistischer Politik und versucht, über soziale Dienstleistungen eine Klientel an sich zu binden.³⁶

Kopftuch der türkischen Frau:

Ein zentrales Thema, die in allen Diskussionen über Islam, anwesend ist, ist das Tragen von Kopftüchern. Aus westlicher Sicht wird das Kopftuchtragen oft einseitig als Ausdruck für die „Unterdrückung“ der Frauen im Islam interpretiert. Der Koran besagt, dass Frauen ihre Schönheit in der Gegenwart fremder Männer nicht enthüllen sollen. Damit stellt das Kopftuchtragen keine originär islamische Vorschrift dar. Aber dasselbe wird von vielen muslimischen Frauen als sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit zum

³⁵ Vgl. Ursula Spular-Stegemann (2002): *Muslimen in Deutschland. Informationen u. Klärungen*. Freiburg. S. 103.

³⁶ Der Verfassungsschutz der Bundesrepublik hat schon seit Jahren auf die Verfassungfeindlichen Haltung der „Milli Görüs“ verwiesen. Vgl. hierzu auch Ursula Spular-Stegemann (2002, S. 112).

Islam gesehen. Nach Faruk Sen (1994) gehört das Kopftuch zu den Sitten, die auch vor- und außerislamische Wurzel haben.³⁷ Hier ist es interessant zu erwähnen, dass in vielen islamischen Ländern, wie z.B. in Indonesien das Kopftuchtragen fast unbekannt ist. Karakasoglu meint, dass ein Kopftuch nicht automatisch mit Unterdrückung und Zwang gleichgesetzt werden kann und grundsätzlich als Kleidungsstück akzeptiert werden muss.³⁸

In seinem Werk „Zwischen Tradition und Assimilation“ zitiert Atabay eine türkische Soziologin Nülifer Göle, die sich zum Thema Kopftuch folgendermaßen äußert:

Der Schleier symbolisiert den Unterschied zwischen dem Westen und der Islamischen Welt. Die wirkliche Grenze zwischen den Zivilisationen ist der Körper der Frau, ihre Weiblichkeit. Frauen sind die Schlüsselfiguren, um die islamischen Bewegungen und das Verhältnis zwischen Osten und Westen, zwischen Islam und Moderne zu verstehen. Das Symbol des Kopftuchtragens ist sehr wichtig geworden für Frauen. Es ist sozusagen die Subversion des Schleiers. Sie tragen ihn als politisches Statement gegen den säkularisierten Individualismus. Diese Kritik an der Moderne ist auch eine Kritik an der Beschäftigung mit dem Körper.³⁹

Leben Türken in einer „Parallelgesellschaft“?

In der politischen Diskussion um die Existenz von Parallelgesellschaften in der Bundesrepublik Deutschland geht es vorrangig um Fragen der Ausländerpolitik in Bezug auf die Chancen und Hürden der Integration. In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass es sich keineswegs um ein „neues“ Problemfeld handelt. Die Debatte über den „richtigen“ Umgang mit Einwanderung reicht geschichtlich weit zurück. Der Begriff der Parallelgesellschaft taucht dabei bereits in den 80er Jahren in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Fragen der deutschen Ausländerpolitik auf. Damals gab es auch heftige Debatte darum, dass die Türken in Deutschland besonders fremd und weder integrationsbereit noch –fähig seien. Diese essentialistische Überzeugung traf unter der deutschen Öffentlichkeit auf viel Zustimmung. Nach dem Befund der Meinungumfragen

³⁷ Schon bei den Byzantinern war der Schleier in der Öffentlichkeit Ausdruck der gehobenen Herkunft einer Frau im Gegensatz zu den unverschleierten Dienerinnen oder Sklavinnen. Vgl. hierzu Faruk Sen (1994): Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen. München. S. 79.

³⁸ Vgl. Yasemin Karakasoglu (1997): Türkische Muslime in Nordrhein Westfalen. Duisberg. S. 81.

³⁹ Zitiert nach Ilhami Atabay (1998): Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg. S. 108.

gesammelt von der liberalen *Zeit* in der Mitte der 80 er Jahren meinten 80 Prozent der Bundesbürger, dass sie zu viele Ausländer im Lande haben.⁴⁰ Neben der Debatte über das so gennante “Türkenproblem” spielte Islam eine grosse Rolle, der seit der Revolution in Iran als politische Bedrohung wahrgenommen wurde. Die Türken wurden in erster Linie als Muslime wahrgenommen. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die Türken eine homogene Gruppe seien. Auch die Tatsache, dass der Schiismus, der die Staatsreligion im Iran ist, unter deutschen Muslimen selten ist, wurde kaum betrachtet.

Der Begriff „Parallelgesellschaft“ erreichte jedoch in Zusammenhang mit den Anschlägen vom 11. September 2001 und der Ermordung des niederländischen islamkritischen Filmemacher Theo van Gogh im Jahr 2004 sowohl politisch als auch in der medialen Darstellung eine neue Dimension. Seither stehen in der Diskussion vermehrt Sicherheitsfragen und die Integration speziell von (türkisch-)muslimischen Migranten im Blickpunkt.⁴¹

⁴⁰ Vgl. Ulrich Herbert (2001): Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland. München. S. 258

⁴¹ Muslime, die sich um einen deutschen Pass bewerben, müssen sich in Baden-Württemberg seit Jahresbeginn einem umstrittenen Gesinnungstest unterziehen. Siehe Anhang: „30 Fragen“, die von der *Zeit* Online dokumentiert wurde.

TÜRKISCHE JUGENDLICHE ALS GEGENSTAND DER MIGRATIONSFORSCHUNG

Wir Migrantenkinder lesen Abenteuerromane, spielen Super Nintendo, sitzen vor Viva und MTV und regen uns über die neue Frisur von Madonna auf. Wir haben die normalen Pubertätskrisen, wir fühlen uns unverstanden und ungeliebt. Wie alle Teenager. Manche müssen dabei mit der Trennung ihrer Eltern zurechtkommen, andere mit Streit in der Familie oder im Freundeskreis. Wir alle haben gleichermaßen 'Bammel' vor der nächsten Klausur oder um die berufliche Zukunft.

Aber bei uns kommt noch eine Sache hinzu, die nur uns Migrantenkinder betrifft. Wir müssen doppelt so schwer arbeiten, um uns in zwei Welten zurechtzufinden und dennoch eigene Persönlichkeit entwickeln zu können. Wir müssen uns selbst treubleiben, ohne unsere Abstammung zu vergessen. Wir leben in der Gegenwart, aber die Vergangenheit holt uns immerwieder ein. Wir haben es satt, ständig zu „Migrationsphänomenen“ abgestempelt zu werden.

(Worte von Ekin Deligoz in seinem Essay „Wir sind die Kinder der Zukunft“)

2.2.1 Wahrnehmung der türkischen Jugendlichen in Deutschland

2.2.2 Schulische Leistung und sprachliche Probleme

2.2.3 Leben zwischen zwei Kulturen?

2.2.4 Religiosität und Gewaltbereitschaft

2.2.5 Scheitern des „Eingliederungsprozess“ der Türken?

2.2.1 Wahrnehmung der türkischen Jugendlichen in Deutschland: ein geschichtlicher Rückblick

Wie es am Anfang gemeint war, mussten die Arbeitsmigranten nach einem befristeten Aufenthalt in der Bundesrepublik in ihr Heimatland zurückkehren. Das war der Grund, warum die meisten ihre Familie lange Zeit nicht in ihr Heimatland zurückgelassen haben. Aber der Anwerbestopp vom Jahre 1973 veränderte diese Situation. Nach dem Inkrafttreten des Anwerbestopps war nach Rückkehr für die Arbeitsmigranten nicht mehr möglich, zurück nach Deutschland zu kommen. Deshalb entschieden viele für die Verlängerung ihres Aufenthaltes in der Bundesrepublik. Eine Folge dieser Entscheidung war die Familienzusammenführung. Die Frauen und Kinder der türkischen

Arbeitsmigranten kamen nach Deutschland, weil die Mehrheit der Arbeitsmigranten sich auf einen längeren Aufenthalt in der Bundesrepublik vorbereitete.

Durch den Familiennachzug wurde die deutsche Gesellschaft erst in 80er Jahren mit dem neuen Phänomen konfrontiert. Sie musste plötzlich feststellen, dass die sozialen Folgen der Migration bisher nicht berücksichtigt worden waren. Schulen, Kindergärten und Behörden waren auf diese neue Gruppe nicht eingestellt. Die schulische und berufliche Integration der türkischen Jugendlichen stellte neue Herausforderungen an die Institutionen.

Die Bundesregierung versuchte die Rückkehr der türkischen Arbeitsmigranten zu ermöglichen, aber dieser Versuch blieb ohne einen Erfolg. Die Zahl der in Deutschland lebenden Türken stieg seit Mitte der 80er Jahre langsam und stetig an.

Im deutschen Staatsbürgerschaftsrecht war jedoch eine systematische rechtliche „Vollinklusion“ von Nichtdeutschen zumindest bis 1990 nur in Ausnahmefällen vorgesehen. Denn Deutschland sah sich lange Zeit als kein Einwanderungsland (siehe Kapitel 1 für ausführliche Diskussion über Ausländerpolitik der Bundesrepublik).

2.2.2 Schulische Leistung und sprachliche Probleme und Berufschancen

In der Bundesrepublik Deutschland wurden in Folge der Arbeitsmigration Anfang der 70er Jahre Fragen einer „Ausländerpädagogik“ erstmal thematisiert. Schwerpunkte der damaligen Debatte waren meist die Reflexionen über Integrationsprobleme in Bereichen des Spracherwerb bzw. der schulischen Leistungen der Migrationkinder (vgl. Badawia, 2002). Hier scheinen die meisten einig zu sein, dass sich die Schulbildung der türkischen Jugendlichen im Vergleich zu durchschnittlichen deutschen Jugendlichen so wohl qualitativ als auch quantitativ unterscheidet. Der geringe Erfolg der türkischen Jugendlichen im deutschen Bildungssystem wird durch verschiedenen Studien belegt.

Leenen u.a (1990) befassten sich zum erstenmal mit Biographien „bildungserfolgreicher“ Migrationskinder mit türkischer Herkunft. Nach dieser Studie entwickelten die Kinder

aus türkischen Migrantenfamilien besondere Fähigkeiten zur „Selbstplatzierung“⁴². Leenen beschreibt, dass die türkischen Jugendlichen nicht nur fehlende familiäre Unterstützung kompensieren, sondern auch einen relativ starren Erwartungshorizont deutscher Institutionen überwinden müssen.⁴³

Viele türkische Jugendlichen fühlen, dass sie in der Schule diskriminiert werden. Badawia zitiert einen seiner Befragten:

In der Schule war es immer so, dass ich immer zwei oder drei Monate gebraucht habe, bis ich den Lehrer davon überzeugt habe, dass ich nicht schlecht bin, also das war ein echter Konflikt zwischen uns, ich musste ihn erst überzeugen, also da wurde von einem erwartet, dass man zum Beispiel nicht gut Deutsch kann und solche Sachen halt.⁴⁴

Berufschancen der türkischen Jugendlichen

Wenn man die Berufliche Stellung der erwerbstätigen Türken der zweiten Generation betrachtet, sind viele von ihnen als un- und angelernte Arbeiter beschäftigt, und nur ein geringer Teil arbeitet als Facharbeiter oder Meister, als Angestellter noch weniger.

Im allgemeinen haben die Türken es schwerer als Deutsche, auf dem Arbeitsplatz eine Stelle zu finden. Nach der Angabe des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesagentur für Arbeit stehen junge Türken nicht nur im Vergleich zu Deutschen schlechter da, sondern auch gegenüber den anderen Migranten. Insbesondere bei türkischen Frauen erschwert die Situation noch mehr. Fast zwei Drittel aller Deutschen finden direkt nach der Ausbildung einen Arbeitsplatz, dagegen gelingt dies nur für die Hälfte der Türken.⁴⁵

Jedoch gibt es eine deutliche Entwicklung bei der zweiten Generation der türkischen Jugendlichen. Der Anteil der ungelernter Arbeiter liegt bei Türken der zweiten

⁴² Unter „Selbstplatzierung“ verstehen die Autoren, dass, die Gruppe von türkischen Kindern einen großen Bereich familiärer Platzierungsleistungen selbst übernehmen muss. Vgl. Tarek Badawia (2002): „Der Dritte Stuhl“. Eine Grounded Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrantenjugendlicher mit kultureller Differenz. Frankfurt a. M. S.36

⁴³ Ebenda. S. 36.

⁴⁴ Ebenda. S. 188.

⁴⁵ Vgl. IAB Kurzbericht. Ausgabe Nr. 19/ 14.11.2006. Nürnberg. In: www.iab.de (letzte Abfrage am 10. Juni 2007)

Generation viel niedriger als bei der ersten Generation. In der mittleren Weile gibt es auch viele Türken, die als sich als Selbständige angeben.

2.2.3 Leben zwischen zwei Kulturen?

Migration bedeutet nicht nur Ortswechsel sondern viel mehr. Migranten finden sich in einem neuen Kulturkreis im Aufnahmeland. Sie müssen ihr Leben unter neuen sozialen und kulturellen Situationen neu orientieren. Aber die Eingliederung in der Aufnahmegesellschaft ist nicht nur sehr kompliziert sondern auch sehr langsam. Eine Kultur ist die Summe von Werten, Normen und Traditionen, die man als Mitglied einer Kultur von der Geburt bis zum Ende des Lebens lernen muss. Deshalb ist es nicht so einfach die Werte, Normen und Traditionen der Aufnahmegesellschaft zu internalisieren. Denn diese Eigenschaften einer Kultur können sehr unterschiedlich von der anderen sein. Es wird angenommen, dass Deutschland und die Türkei kulturell ganz unterschiedlich sind.

Die Arbeitsemigranten aus der Türkei in den 60er Jahren stammten aus der agrarwirtschaftlichen Tradition. Im Vergleich dazu war Deutschland ein hoch industrialisiertes Land. Es wird davon ausgegangen, dass die unterschiedliche Gesellschaftsstruktur⁴⁶, bei Deutschen und Türkm zur unterschiedlichen Familienstruktur und Erziehungsvorstellung führen. Allgemein wurde es angenommen, dass da die Arbeitsemigranten der ersten Generation zum Migrationzeitpunkt schon in ihre Kultur sozialisiert waren, nur eine partielle Eingliederung in der Aufnahmekultur ermöglicht werden konnte.⁴⁷

In der sozialwissenschaftlichen Literatur wird die Meinung vertreten, dass türkische Jugendliche in Deutschland zwischen zwei Kulturen leben müssen (Paul B. Hill, 1990, Esser, 1990, Atabay Ilhami 1998). Das gilt nicht nur für die Kinder der türkischen

⁴⁶ Bei unterschiedlichen Gesellschaftsstruktur geht es darum ob eine Gesellschaft eine „industrielle Gesellschaft“ ist oder eine „traditionale-agrarische Gesellschaft“.

⁴⁷ Vgl. hierzu Paul Hill (1990): Kulturelle Inkonsistenz und Stress bei der zweiten Generation. Opladen. S. 10f.

Migranten der ersten Generation sondern auch für die Kinder von den Türken, die selbst in Deutschland aufgewachsen sind. Karakasoglu beschreibt ihre Situation folgendermaßen:

(...) die türkischen Jugendlichen sind in der Bundesrepublik einem gewissen „Identitätsdruck“ ausgesetzt, da sie zwischen zwei teilweise widersprüchlichen Werte- und Normensystemen balancieren müssen: dem des türkischen Elternhauses und dem der deutschen Umwelt. Von dieser Situation sind Mädchen in stärkerem Maße betroffen als Jungen, da die Ehrbarkeit des Mädchens die „Ehre“ der Familie repräsentiert (...).⁴⁸

Im Kontext von Kindern mit Migrationshintergrund wurde zwischen zwei Arten der Sozialisation unterschieden: Sozialisation durch Eltern einerseits, und andererseits Sozialisation durch Kontakte zur Aufnahmegesellschaft. Die erste wurde auch als traditionale Sozialisation verstanden, denn zu Hause herrschten die Werte und Normen der Herkunftsgesellschaft. Im Gegensatz dazu wurde die zweite Sozialisationsart als die moderne angesehen, denn sie wurde durchgeführt durch Kontakte zur Aufnahmekultur, z. B. Durch Schule und Beruf, zum deutschen Freundeskreis und nicht zu letzt durch die Massenmedien. Paul Hill (1990) e.a meinten, dass als Folge zweierlei Sozialisation sich widersprechende Erwartungssysteme entwickeln, die zur „Persönlichkeitsstörungen“ bei ausländischen Kindern führen können. Aber viele Experten stellen diese Annahme in Frage. Das Ergebnis des von Esser durchgeführte Projekts über „Kulturelle und ethnische Identität bei Arbeitsmigranten im interkontextuellen, intergenerationellen und internationalen Vergleich“ deutet darauf hin, dass eine allgemeine Stresserfahrung nicht auf die Besonderheit der Lebenssituation zurückzuführen ist“.⁴⁹

Diese Persönlichkeitsstörungen können als Marginalität oder Anomie⁵⁰ für die betroffene Person wirken (vgl. Merz-Benz, 2002). In diesem Kontext ist Paul Hill der weiteren Meinung, wo er die Beschränkung der Annahme, dass „Aufnahmekultur“ und „Herkunftskultur“ unbedingt als Gegenbegriffe verstanden werden müssen, folgenderweise erklärt:

⁴⁸ Yasemin Karakasoglu(1997): Türkische Muslime in Nordrhein Westfalen. S.68.

⁴⁹ Zitiert nach Tarek Badawia (2002): „Der Dritte Stuhl“. Eine Grounded Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrantenjugendlicher mit kultureller Differenz. S. 34.

⁵⁰ Anomie als ein Begriff wurde zum ersten Mal von Durkheim benutzt, und es bedeutet „eine Situation der Normenlosigkeit“. Später hat der amerikanische Soziologe Robert Merton den Begriff weiter entwickelt.

Betrachtet man aber Kultur und kulturelle Zugehörigkeit nicht als objektive kategoriale Merkmale, sondern als ein allein durch die subjektiven Interpretationen der Akteure handlungsrelevante Konstrukt, so bestehen kulturelle Inkonsistenzen als Quelle von Marginalität und Anomie auch nur durch die vom Akteur seiner Umgebung zugeschriebenen kulturellen Eigenheiten und durch sein ethnisches Selbstbild, welches sich in seinen Handlungszielen und Strategien niederschlagen kann.⁵¹

Ilhami Atabay (1998) untersucht in seiner Arbeit „Zwischen Tradition und Assimilation“, die Folgen von einem Leben zwischen zwei Kulturen für die zweite Generation türkischer Migranten in Deutschland. Er sieht die Industriegesellschaft bzw. deutsche Kultur als eine, deren wichtige Merkmale *Modernisierung* und *Individualisierung* sind. Er beschäftigt sich mit der Frage, in welcher Weise sich die Lebensweise der Migranten verändert hat, und damit versucht er ihre Identitätsentwicklung zu studieren. Laut Atabay entwickeln die jugendlichen Migranten der zweiten Generation eine „Patchwork-Identität“.⁵² In seiner Arbeit beschreibt Atabay folgende drei Familientypen der türkischen Migranten der zweiten Generation:

Religiös-traditionell orientierte Familien:

Das sind Familien mit Migrationshintergrund, die in ihrer Handlungsweise und ihrer Denkweise traditionelle Vorstellungen, Werte und Normen widerspiegeln. Atabay zitiert im Bezug auf diesen Familientyp von dem Ergebnis einer Untersuchung von Ilysoğlu (1994), dabei ist es auffallend, dass die Frauen dieser Kategorie sich zwar gegen die westliche Moderne wehren, aber zugleich einen Weg wählen, ihre eigene Moderne zu entwickeln. So können sie ihre eigene kulturelle Identität bewahren und tragen damit zu einem neuen Verständnis des Diskurses über die Moderne bei.⁵³

Familien zwischen Tradition und Moderne:

Diese Familie charakterisiert sich besonders dadurch, dass sie sich in ihrem Alltagsleben zwischen traditionellen und modernen Wertvorstellungen bewegt. Laut Atabay sind sie

⁵¹ Vgl. hierzu Paul Hill (1990): Kulturelle Inkonsistenz und Stress bei der zweiten Generation. Opladen. S. 116.

⁵² Vgl. hierzu Ilhami Atabay (1998): Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg. S. 13.

⁵³ Ebenda. S.108.

gläubig, aber sie praktizieren ihren Glauben nicht. Bei diesem Familientyp ist es auffallend, dass bei allen Paaren sowohl die Frauen als auch die Männer berufstätig sind. Vor allem die Berufstätigkeit der Frauen ist ein wesentlicher Unterschied zu den „religiös-traditionell orientierten Familien“. Die Identität dieser Frauen bezieht sich neben der Hausfraurolle auch auf die Anerkennung, die sie aus der beruflichen Arbeit gewinnen. Sie gehen nach außen, sie nehmen die Beziehung mit der Außenwelt auf. Solche Frauen brechen das traditionelle Muster von „geschlechtsbezogenen Rollenaufteilung“.

Moderne Familien

Atabay beschreibt eine ‚moderne Familie‘ als eine, die nichtreligiös ist, und die eine kritische Haltung zu den traditionellen Werte- und Normvorstellungen einnimmt. Sie definieren ihre Werte neu. Er schreibt dazu, dass bei dieser Kategorie die Unterschiede nicht nur an rein äußeren Merkmalen feststellbar sind sondern auch an ihrer inneren Dynamik. Die Paare in dieser Kategorie befinden sich in einem Prozess des Wertewandels. Er beschreibt das weiterhin folgendermaßen:

Die Frauen und die Männer dieses Familientyps brechen in vieler Hinsicht bestehende Tabus. Sie müssen daher viele Spannungen aushalten, weil sie weder in der Gesellschaft, aus der sie kommen, noch in der sie leben, ganz zu Hause sind. Aus der Sicht der Herkunftskultur sind sie diejenigen, die das Bitt verlassen, die kulturellen Grenzen und Vorgaben sprengen. Aus der Sicht der Aufnahmekultur sind sie jedoch immer noch Türken.⁵⁴

2.2.4 Religiosität und Gewaltbereitschaft der türkischen Jugendlichen

Nach einer Studie über den „Videokonsum der türkischen Wohnbevölkerung unter spezieller Berücksichtigung von religiös-fundamentalistischen Videofilmen“, die 1991 abgeschlossen wurde, wurde es festgestellt, dass der Konsum von religiösen Videos für

⁵⁴ Vgl. hierzu Ilhami Atabay (1998): Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg. S. 177.

einen Teil der in der Bundesrepublik lebenden Türken zum unverzichtbaren Bestandteil ihrer Freizeittätigkeit geworden ist.⁵⁵

Wilhelm Heitmeyer stellt 1997 in einer empirischen Untersuchung unter 1200 türkischen Jugendlichen fest, dass 35,7% der 15- bis 21-jährigen bereit sind, mit körperlicher Gewalt gegen Ungläubige vorzugehen. 23,2% stimmen dem Satz zu: „Wenn jemand gegen den Islam kämpft, muss man ihn töten.“⁵⁶

Heitmeyer meint, dass rechtsextremistische Gruppen in sich keine besondere Attraktivität haben. Es sind vor allem - die immer stärkere soziale Ausgrenzung, soziale Verunsicherung, und die Arbeitslosigkeit, die diese Attraktivität produzieren.⁵⁷

Aber nach dem Befund der repräsentativen Befragung des ZfT unter 2000 türkischen Migranten im Jahre 2000 zeigt die Mehrheit der Jugendlichen aus der zweiten und dritten Generation aufgrund ihrer eher modern-liberalen Orientierung eine geringe Neigung zur Organisation in religiösen Gemeinschaften. Nur die Minderheit, die eine religiös-konservative Einstellung vertritt, ist eher in doktrinären Moscheevereinen organisiert. Damit ist die Gefahr der Gewalttendenz nach dieser Studie ausgeschlossen.⁵⁸

Werner Schiffauer sieht die Anziehungskraft desradikalen politischen Islam teilweise auch unter besser ausgebildeten türkischen Jugendlichen. Er erklärt diese Situation durch sozio-psychologische Begründung: Mit den steigenden Erwartungen des gut Ausgebildeten auf gesellschaftliche Anerkennung wächst auch seine Verwundbarkeit. Wenn der Betreffende von der deutschen Gesellschaft diskriminiert wird, empfindet er umso schmerzhafter. In dieser Situation werden viele Jugendliche nach extremistischen Gruppen angezogen.

Viele andere Soziologen sind auch der Meinung, dass die Diskriminierungserfahrung in der Mehrheitsgesellschaft eine negative Wirkung für die Einwanderung der Minderheit hat. Jan Döring (2007) äußert sich dazu:

⁵⁵ Zitiert nach: Yasemin Karakasoglu (1997): Türkische Muslime in Nordrhein Westfalen. Duisberg. S. 9

⁵⁶ Wilhelm Heitmeyer (1997): Verlockender Fundamentalismus. Frankfurt a. M. S. 129

⁵⁷ Vgl: Wilhelm Heitmeyer (1989): Jugend auf dem Weg nach rechts? S. 560

⁵⁸ Vgl. Hayrettin Aydin u.a (2003): "Euro-Islam". Das neue Islam Verständnis der Muslime in der Migration. Unter Webseite: <http://www.renner-institut.at/download/texte/euroisla.pdf> (am 20. Juni 2007).

The experiencing discrimination leads immigrants to reinterpret the issue of discrimination itself, abandoning the idea that they are facing isolated incidents only. A generalization of the expectation of discrimination will take place, accompanied by loss of trust in institution, a perception of meager opportunities for social advancement, perception of economic exploitation and the idea that the larger part of German society is xenophobic.⁵⁹

2.2.5 Scheitern des „Eingliederungsprozess“ der Türken?

Die Türken leben seit mehr als 40 Jahren in Deutschland. In Massenmedien gibt es Berichte, dass die Türken nach so vielen Jahren immer noch nicht in der deutschen Gesellschaft integriert sind, weil sie selbst isoliert bleiben wollen. Sie wollen keinen Kontakt mit ihren deutschen Nachbarn haben. Sie leben in einer „parallelen Gesellschaft“, etc.

Solche Behauptungen sind kaum mit den Fakten angemessen. Nehmen wir die Einbürgerung als eine Indikator der Integrationsbereitschaft, so finden wir, dass von den 127153 Personen, die im Jahre 2004 die deutsche Staatsangehörigkeit erhielten, hatten 44465 Personen (35,0%) früher die türkische Staatsangehörigkeit.⁶⁰ Diese Anzahl war am höchsten für die Personen mit ehemaliger türkischer Staatsangehörigkeit unter den eingebürgerten Personen.

Seit dem Inkrafttreten des neuen Zuwanderungsgesetz am 01.01.2005 gibt es eine gesetzliche Grundlage der Integrationsmassnahme für Migranten. Darunter bilden die Sprachkurse eine der Kernelemente der Integrationsmassnahme. Die Sprachkurse beinhalten einen 600 stündigen Sprachkurs und einen 30 stündigen Orientierungskurs für Teilnehmer. Der Orientierungskurs hat das Ziel die Grundkenntnisse zur Rechtsordnung, zur Geschichte und zur Kultur in Deutschland zu vermitteln. Bei der Verteilung der ausländischen Kursteilnehmer nach den Staatsangehörigkeiten stellen die Türken mit

⁵⁹ Siehe hierzu Jan Döring (2007): Influence of Discriminatory Incidents on Immigrants Attitude Towards German Society. S.20.

⁶⁰ Vgl. Hierzu „Einbürgerung in Deutschland“. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Im Internet: http://www.bamf.de/clin_042/nn_566316/SharedDocs/Anlagen/DE/DasBAMF/Downloads/Statistik/statistik-auflage14-3-integration.templateId=raw.property=publicationFile.pdf/statistik-auflage14-3-integration.pdf (letzte Abfrage am 12.07.2007).

20,8 % den grössten Anteil.⁶¹ Diese hohe Anzahl der türkischen Teilnehmer an Integrationskurse ist auch eine Indikator dafür, dass die populäre Behauptung von Scheitern der Eingliederungsprozess der Türken kaum wahr ist.

⁶¹ Ebenda.

KAPITEL III

EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG UND ERGEBNISSE

Wie kann man über dreißig Jahre in einem Land als Gast bleiben?

Warum versteht man in Deutschland nicht, wenn man sagt: ich bin beides?

Wenn ein deutsches Kind mehrsprachig aufwächst, ist das toll, aber wenn ein ausländisches Kind zwei Sprachen spricht, dann ist es zerrissen! Wieso das denn?

Warum immer die Frage bei jungen Menschen, bist du deutsch oder was anderes, man kann doch beides sein, oder?

(zitiert aus einem Buch „Der Dritte Stuhl“ von Tarek Badawia; aber alle oben erwähnte Äußerungen habe Sich selbst während meiner Befragung unter türkischen Jugendlichen von viele Befragten gehört !)

3.1 Empirische Untersuchung

3.1.1 Hypothesenbildung

3.1.2 Erstellung der Fragebögen

3.1.3 Durchführung der Untersuchung

3.1.4 Skalenaufbau

3.2 Ergebnisse

3.2.1 Soziale Situation der türkischen Jugendlichen

3.2.2 Schule, Ausbildung und Sprachkenntnisse

3.2.3 Politische Situation und Einstellungen

3.2.4 Kulturelle- und identitätsbezogene Einstellungen

3.1 Empirische Untersuchung

3.1.1 Hypothesenbildung

Die Frage der Integrationsbereitschaft der türkischen Jugendlichen steht im Vordergrund der vorliegenden Untersuchung. Türken stellen einen besonderen Fall in den

integrationsbezogenen Überlegungen der Migrationssoziologen. Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich in dieser Hinsicht spezifisch mit der Integrationsfrage der türkischen Jugendlichen.

Wenn wir die ganze Gesellschaft bzw. für unsere Diskussion relevante Aufnahmegesellschaft als ein System und die jeweiligen ethnischen Gruppen innerhalb dieser Gesellschaft als verschiedene Teile des Systems betrachten, dann ist es auch erforderlich, dass alle individuelle Teile in dem System verbunden sind. Diskutieren wir über Integrationsbereitschaft einer ethnischen Gruppe in der Aufnahmegesellschaft, so müssen wir auch über die Elemente oder Faktoren diskutieren, die als Zeichen der Integrationsbereitschaft benutzt werden sollen.

Elemente der Integrationsbereitschaft:

Es gibt keine Übereinstimmung in den sozialwissenschaftlichen Diskussionen über die Elemente der Integrationsbereitschaft. Allerdings gibt es einen groben Konsens über die Elemente, die für die Sozialintegration der Migrantengruppe in der Aufnahmegesellschaft als wichtig betrachtet werden. Man kann die wichtigen Elemente folgendermaßen darstellen:

- **Sprachkenntnisse**

Eine wahre Kommunikation zwischen zwei Menschen bzw. zwischen zwei Gruppen von Menschen ist ohne gemeinsame Sprache nicht möglich. Daher ist es für die Migranten sehr wichtig, die Sprache der Aufnahmegesellschaft sehr gut zu können. Gleichzeitig haben Sprachkenntnisse eine Schlüsselrolle als Zugangsvoraussetzung zu Bildungschancen, zum Arbeitsmarkt und nicht zuletzt zu den Einrichtungen und Angeboten des Aufnahmelandes. Kenntnisse der Sprache des Aufnahmelandes stellen für die Migranten also einen der wichtigsten Faktoren zur Integration in die Aufnahmegesellschaft dar.

In der Migrationsoziologie wird die Meinung vertreten, dass wenn Ausländer **die Sprache** des Aufnahmelandes erlernen, so ist das ein Zeichen der Integrationsbereitschaft

und des Interesses an **Interaktionen mit Einheimischen**.¹ Da die Mehrheit der türkischen Jugendlichen in Deutschland geboren und aufgewachsen ist, nehmen wir an, dass sie zwar bilingual sind, aber besser Deutsch als Türkisch können. Aufgrund dieser Annahme wurden die Hypothese 1 bzw. Nebenhypothesen 1. a), 1.b) und 1.c) formuliert. Diese Annahme lässt vermuten, dass türkische Jugendlichen mit einander häufiger auf Deutsch sprechen.

- **Kontaktwunsch mit Einheimischen:**

Neben dem Erwerb der Sprache der Aufnahmegesellschaft wird der Kontaktwunsch mit Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft als ein Zeichen der Integrationsbereitschaft verstanden. Wir nehmen an, dass da die Mehrheit der türkischen Jugendlichen deutsche Schulen besuchen, haben sie sowohl türkische als auch türkische Freunde, bzw. dass sie mehr Kontakt mit Deutschen haben wollen.

- **Zugehörigkeitsgefühl.**

Es wird angenommen, dass das Zugehörigkeitsgefühl in der Aufnahmegesellschaft auch vom Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft beeinflusst wird. Dieses Verhältnis wird durch die alltägliche Erfahrung mit den Einheimischen d.h. der Mehrheitsgesellschaft geprägt. Diese Annahme bildet die Basis unserer Hypothesen 3, 3.a) und 3.b)

Hypothesen in dieser Arbeit:

Folgende Hypothesen bildeten die Grundlage der vorliegenden Arbeit:

1. Türkische Jugendliche haben bessere Kenntnisse der deutschen Sprache als der türkischen Sprache.

1.a) Zu Hause sprechen türkische Jugendlichen sowohl türkisch als auch deutsch.

¹ Vgl. Ursula Mehrländer (1987): Ausländerforschung 1965 bis 1980. Fragestellungen, theoretische Ansätze, empirische Ergebnisse. Bonn.

1.b) Mit Freunden kommunizieren türkische Jugendlichen häufiger auf Deutsch als auf Türkisch.

1.c) Türkische Jugendlichen halten es für wichtig, eine gute Kenntnis der deutschen Sprache zu haben.

2. Die Mehrheit der türkischen Jugendlichen will für immer in Deutschland leben.

3. Diejenigen türkischen Jugendlichen, die im alltäglichen Leben öfter Diskriminierung erfahren haben, fühlen sich weniger zufrieden mit ihrem Leben in Deutschland.

3.a) Je mehr die Diskriminierungserfahrung im alltäglichen Leben, desto weniger die Beurteilung der Wichtigkeit der deutschen Staatsangehörigkeit.

3.b) Je mehr die Diskriminierungserfahrung desto weniger die Bereitschaft, Kontakt mit Deutschen zu pflegen.

4. Diejenigen türkischen Jugendlichen, die eine bikulturelle Identität aufweisen, halten auch die deutsche Staatsangehörigkeit für wichtig.

3.1.2 Erstellung des Fragebogens

Bei Fragebogen geht es um eine bestimmte Zahl von Fragen, die zum Zweck der Datenerhebung benutzt werden. Der gleiche Fragebogen wird unter ausgewählten Personen bzw. Personengruppen verteilt. Die Befragung kann entweder mündlich oder schriftlich durchgeführt werden.

Bei der Formulierung des Fragebogens ist die Form des Fragebogens sehr wichtig. Das bedeutet, man muss sehr vorsichtig sein, in welche Art und Weise die Fragen formuliert werden. Zusammen mit der Form der Fragen ist die Form des Antwortstypus auch sehr wichtig. Die Zahl der Antwortkategorien ist dabei abhängig von der Konzeption der Rating-Skala.

Man soll darauf achten, dass der Fragebogen nicht zu kompliziert oder zu lang ist. Wenn die Fragen zu kompliziert formuliert sind, besteht die Gefahr, dass sie von den Befragten missverstanden werden. Deshalb sollen die Fragen so formuliert sein, dass sie von der Mehrheit leicht verstanden werden. Wenn der Fragebogen zu lang ist, wird die

Konzentrationsfähigkeit des Befragten beeinflusst. Das beeinflusst auch die Antwortbereitschaft.

Die Art der Befragung

Der für diese Untersuchung benutzte Fragebogen beinhaltete insgesamt 55 Fragen. Alle diese Fragen wurden unter sechs Kategorien geteilt:

Die erste Kategorie hatte das Ziel allgemeine objektive Informationen über die Person der Befragte zu sammeln. In dieser Kategorie wurden die Fragen nach Alter, Staatsangehörigkeit, Anzahl der Familienmitglieder, Wohnsituation usw. gestellt. In dieser Kategorie wurden auch Fragen nach beruflicher Situation der Eltern gestellt, um ein Gesamtbild der ökonomischen Situation der Befragten zu bekommen. Zuletzt wurden einige Fragen gestellt, um die emotionale Verbundenheit der Befragten mit seiner/ihrer Familienmitglieder auszumessen. Zum Beispiel die Fragen:

A) Was für ein Verhältnis haben Sie zu Ihren Eltern? Ist/war es ein eher offenes, vertrauensvolles Verhältnis – oder ein zurückhaltendes, verschlossenes Verhältnis?

B) Zu welchem Elternteil fühlen Sie sich mehr hingezogen:

zum Vater zur Mutter zu beiden gleich von keinem

Die zweite Kategorie der Fragen hatte das Ziel die schulische Lage der Befragten zu messen und die Informationen über Sprachgebrauch bzw. Deutschkenntnisse zu sammeln. Hier wurde unter anderem auch nach der subjektiven Schätzung der Wichtigkeit der Beherrschung der deutschen Sprache gefragt. Die Frage wurde folgenderweise formuliert:

Wie wichtig ist Deutschkenntnis, Ihrer Meinung nach, für jemand, der/die in Deutschland lebt?

wichtig sehr wichtig nicht wichtig

Die dritte Kategorie beinhaltet Fragen über Religion bzw. Religiosität der Befragten. Wichtig waren hier die Information nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Glaubengemeinschaft, und auch der Zugehörigkeit der Eltern. Hier wurde die Religiosität

der Befragten durch sowohl subjektive Fragen als auch durch objektive Fragen beurteilt.
Die subjektive Frage wurde so gestellt:

Würden Sie Ihr Verhältnis zur Religion als eng-lose-gleichgültig- oder ablehnend bezeichnen?

- eng lose
 gleichgültig ablehnend

Die Fragen im Bezug auf Einstellungen der Befragten gegenüber Kultur, Religion und Glauben bildeten die vierte Kategorie. Das Ziel war unter anderem die Haltung der Befragten gegenüber der patriarchalischen Mentalität zu beurteilen. Dazu wurden folgende Fragen gestellt:

a) Hausarbeit ist in erster Linie die Aufgabe von Frauen.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

b) Kindererziehung ist in erster Linie die Aufgaben von Frauen.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

Die fünfte Kategorie beinhaltete Fragen zur Einstellung zur Identifizierung mit einer türkischen bzw. deutscher Identität, zur Verbundenheit mit den religiösen Werten, der Wichtigkeit der deutschen Staatsangehörigkeit etc. Hier wurden auch solche Fragen gestellt, womit die Haltung der Befragten gegenüber den Deutschen gemessen werden konnte, z.B:

a) Die deutschen Jugendlichen werden hier bevorzugt.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

b) Deutschen und Türken können ein friedliches Leben neben einander führen.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

Um die Verbundenheit mit den religiösen Werten zu messen wurden folgende Fragen gestellt:

a) Ich finde es in Ordnung, wenn ein muslimischer Mann eine christliche Frau heiratet.

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> stimme voll und ganz zu | <input type="checkbox"/> stimme eher zu |
| <input type="checkbox"/> stimme eher nicht zu | <input type="checkbox"/> stimme überhaupt nicht zu. |

b) Ich finde es in Ordnung, wenn ein christlicher Mann eine muslimische Frau heiratet.

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> stimme voll und ganz zu | <input type="checkbox"/> stimme eher zu |
| <input type="checkbox"/> stimme eher nicht zu | <input type="checkbox"/> stimme überhaupt nicht zu. |

Die letzte Kategorie hatte das Ziel, die Information unter anderen über Lebenszufriedenheit, Kontakt mit Deutschen, Freundekreis, Diskriminierungserfahrung, und zuletzt subjektive Haltung über „Deutschsein“ bzw. „Türkischsein“ zu sammeln. Die Frage über Diskriminierung wurde folgenderweise formuliert:

Haben Sie selbst die Erfahrung gehabt, dass Sie diskriminiert wurden, nur weil Sie ein Türke sind. z.B:
(Mehrfach-Nennungen sind möglich)

- | | | |
|--|---------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> in der Schule | <input type="checkbox"/> bei Behörden | <input type="checkbox"/> in Supermärkten |
| <input type="checkbox"/> in Diskotheken | | <input type="checkbox"/> in Jugendzentren |
| <input type="checkbox"/> in öffentlichen Verkehrsmitteln | | <input type="checkbox"/> bei der Polizei |

3.1.3 Durchführung der Untersuchung

Die vorliegende Untersuchung zur Integrationsbereitschaft der türkischen Jugendlichen der zweiten und dritten Generation erfolgte im Sommer 2007 als schriftliche Befragung von in Bielefeld lebenden türkischen Migranten. Der Fragebogen umfaßte 7 Seiten mit insgesamt 55 Fragen und wurde in deutscher Sprache ausgegeben.

Die Personen, die an der Befragung teilnahmen, wurden nach folgenden Kriterien ausgewählt:

1. Sie sollten entweder in Deutschland geboren oder aufgewachsen, oder mindestens seit mehr als 10 Jahren in Deutschland gelebt haben.
2. Sie sollten eine türkische Herkunft haben. Dabei ging es nicht um türkische Staatsangehörigkeit sondern um die ethnische Zugehörigkeit.
3. Sie sollten zwischen 15 und 25 Jahre alt sein.
4. Schließlich sollten sie Angehöriger der muslimischen Religion sein.

Die Fragebogen wurde meistens von mir entweder an die befragten Personen direkt gegeben oder in manchen Fällen durch eine dritte Person unter der Zielgruppe verteilt. Insgesamt wurden 150 Fragebögen verteilt aber lediglich 51 ausgefüllte Fragebögen kamen zurück. Für die Auswertung wurden 40 Fragebogen aus der 51 Fragebogen benutzt, die alle oben genannten Kriterien erfüllt haben. Die Befragung fand im wesentlichen an folgenden Orten statt: in den Cafeterias des Carl Severing Berufskollegs für Handwerk und Technik, in Jugendzentren, türkischen Sport- und Kulturvereinen und schließlich in einigen öffentlichen Räumen z.B Park in einer Gegend mit überwiegend türkischer Wohnbevölkerung.

3.1.4 Skalenaufbau

Die Skalen sowie der deren Subskalen sind folgendermaßen benannt:

Integrationsbereitschaftskala

Wohnwunsch in Deutschland

Interethnische soziale Kontakte:

- Kontakt mit Deutschen zu pflegen
- Kontakt mit Deutschen als wichtig halten
- Deutsche als Freunde haben

Lebenszufriedenheit

Desintegrationstendenzskala

Rückkehrwunsci

Intraethnische soziale Kontakte:

- Kontakt mit Deutschen als nicht wichtig halten
- Türken als überbigend Freunde

Lebenszufriedenheit

3.2 ERGEBNISSE

Die Auswertung der Daten wurde mit dem Computerprogramm SPSS (Statistical Package for Social Science), Version 13, an der JNU durchgeführt.²

3.2.1 Soziale Situation der türkischen Jugendlichen

Geburtsland bzw. Aufenthaltsdauer

Das durchschnittliche Alter der Befragten war ci. 21 Jahre. Die Mehrheit der Befragten waren in Deutschland geboren und aufgewachsen.

² Da mir nur die englische Version der Software SPSS zur Verfügung stand, werden in den Tabellen und Grafiken englische Wört

Wohnsituation

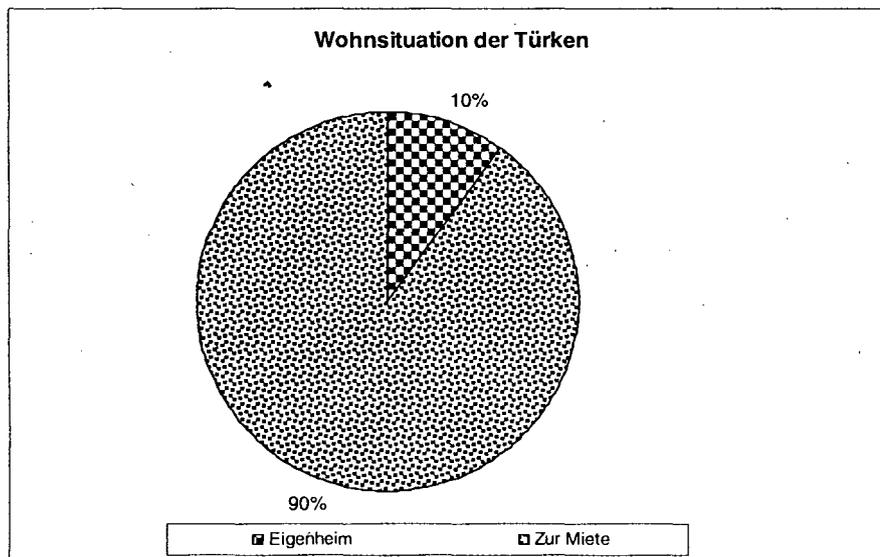


Abbildung 3.1: Wohnsituation der türkischen Jugendlichen.

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Der überwiegende Teil der befragten türkischen Jugendlichen lebte zum Zeitpunkt der Untersuchung bei seinen Eltern. Fast 90% der Türken leben zur Miete, wohingegen lebten nur 10% der Türken in Eigenheim.

Größe der Familie

Im Durchschnitt lebten in den türkischen Haushalten nach der Angabe der Befragten 5 Personen. Fast 40% der Befragten lebten in einem Haushalt mit weniger als fünf Personen. Diese Anzahl war noch höher unter Befragten, die nichtsunnitischen Glaubensgemeinschaften angehörten.

Tabelle 3.1 Familienanzahl nach der Glaubengemeinschaft

Religion * F_Anzahl Crosstabulation

			F_Anzahl			Total
			weniger als 5	5	Mehr als fünf	
Religion	sunnitisch	Count	11	9	11	31
		% within Religion	35,5%	29,0%	35,5%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	5	0	4	9
		% within Religion	55,6%	,0%	44,4%	100,0%
Total		Count	16	9	15	40
		% within Religion	40,0%	22,5%	37,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Beziehung zu den Eltern:

Tabelle 3.2: Die Beziehung mit Eltern nach Glaubenszugehörigkeit

Religion * Be_z_E Crosstabulation

			Be_z_E		Total
			offen	zurückhaltend	
Religion	sunnitisch	Count	29	2	31
		% within Religion	93,5%	6,5%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	8	1	9
		% within Religion	88,9%	11,1%	100,0%
Total		Count	37	3	40
		% within Religion	92,5%	7,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Auf die Frage, ob sie ein offenes, vertrauensvolles Verhältnis – oder eher ein zurückhaltendes, verschlossenes Verhältnis zu ihren Eltern haben, gab die Mehrheit der Befragten an, ein offenes, vertrauensvolles Verhältnis zu den Eltern gehabt zu haben.

Erlaubnis

Tabelle 3.3: Erlaubnisfrage nach Glaubengemeinschaften.

Religion * Erl Crosstabulation

			Erl			Total
			muss um Erlaubnis Fragen	nur Bescheid sagen	kann kommen und gehen wie ich will	
Religion	sunnitisch	Count	1	25	5	31
		% within Religion	3,2%	80,6%	16,1%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	0	8	1	9
		% within Religion	,0%	88,9%	11,1%	100,0%
Total		Count	1	33	6	40
		% within Religion	2,5%	82,5%	15,0%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Auf die Frage, ob sie im Allgemeinen um Erlaubnis fragen, wenn sie ausgehen wollen, gaben die Befragten an, dass es reicht einfach Bescheid zu sagen. Nur ein sehr kleiner Teil der Befragten (2,5%) gab an, dass er um Erlaubnis fragen muss.

Vertrautheit

Wenn es um persönliche Probleme geht, vertraut die Mehrheit der Befragten ihren Geschwistern als ihren Eltern an.

Tabelle: 3.4: Anvertrauen bei persönlichen Problemen.

religion * Vertrauen Crosstabulation

			Vertrauen				Total
			Geschwister	Mutter	Eltern	sonstig	
religion	sunnitisch	Count	21	0	4	6	31
		% within religion	67,7%	,0%	12,9%	19,4%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	6	2	0	1	9
		% within religion	66,7%	22,2%	,0%	11,1%	100,0%
Total		Count	27	2	4	7	40
		% within religion	67,5%	5,0%	10,0%	17,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Religionszugehörigkeit

Die große Mehrheit der sunnitischen türkischen Jugendlichen gibt an, eine enge Beziehung mit der Religion zu haben. Hier ist jedoch ein klarer Unterschied zu sehen, die Mehrheit der nicht sunnitischen Jugendlichen gaben an, dass sie zu ihrer Religion eher eine lose Beziehung haben. Das war sehr deutlich bei allevitischen Jugendlichen. Aber wegen der niedrigen Zahl der Stichprobe war es nicht möglich ein klares Bild für jede einzelne Glaubenseinrichtung zu haben.

Tabelle 3.5: Religiösität nach Glaubensgemeinschaften

RELG1 * RR Crosstabulation

			RR			Total
			gleichgültig	lose	eng	
RELG1	sunnitisch	Count	4	6	21	31
		% within RELG1	12,9%	19,4%	67,7%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	1	6	2	9
		% within RELG1	11,1%	66,7%	22,2%	100,0%
Total		Count	5	12	23	40
		% within RELG1	12,5%	30,0%	57,5%	100,0%

Quelle: Eigene Datenerhebung 2007

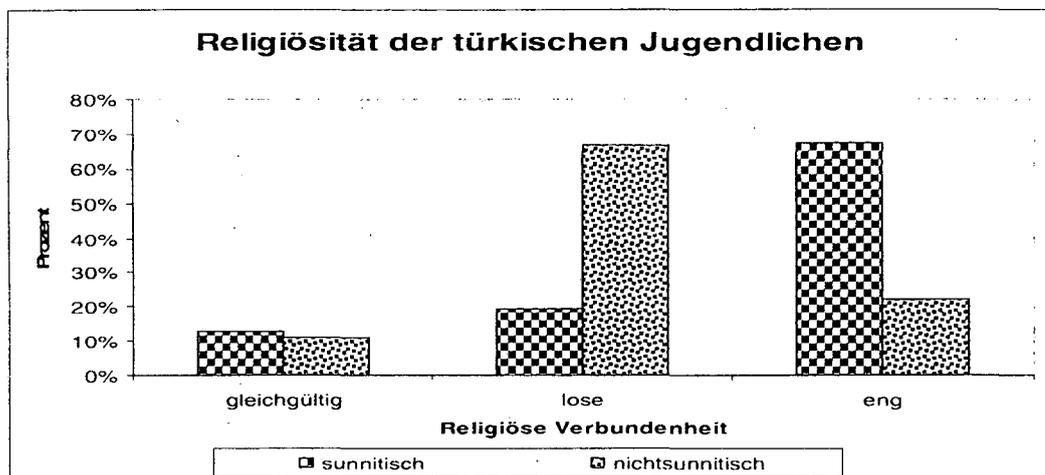


Abbildung: 3.2: Religiöse Verbundenheit nach Glaubensgemeinschaft

Quelle: Eigene Datenerhebung

Freizeit

Auf die Frage nach Freizeitbeschäftigung, haben fast 40% der Befragten, angegeben, ihre Freizeit überwiegend außerhalb des Hauses zu verbringen, diese Zahl war jedoch höher bei den Nichtsunnitischen.

RELIGION * FREIZEIT Crosstabulation

			FREIZEIT			Total
			zu Hause	nicht zu Hause	unterschiedlich	
RELIGION	sunnitisch	Count	18	11	2	31
		% within RELIGION	58,1%	35,5%	6,5%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	3	5	1	9
		% within RELIGION	33,3%	55,6%	11,1%	100,0%
Total		Count	21	16	3	40
		% within RELIGION	52,5%	40,0%	7,5%	100,0%

Tabelle 3. 6: Freizeitverbringen nach Glaubengemeinschaft

Quelle: Eigene Datenerhebung 2007

3.2.2 Schule, Ausbildung und Sprachkenntnisse

In dieser Untersuchung wurde festgestellt, daß die Mehrheit der Befragten zum Zeitpunkt der Befragung Schüler war. Die folgende Abbildung stellt die Schulart, die türkische Jugendliche besucht haben. Die meist besuchte Schulart scheint die Berufsschule zu sein.

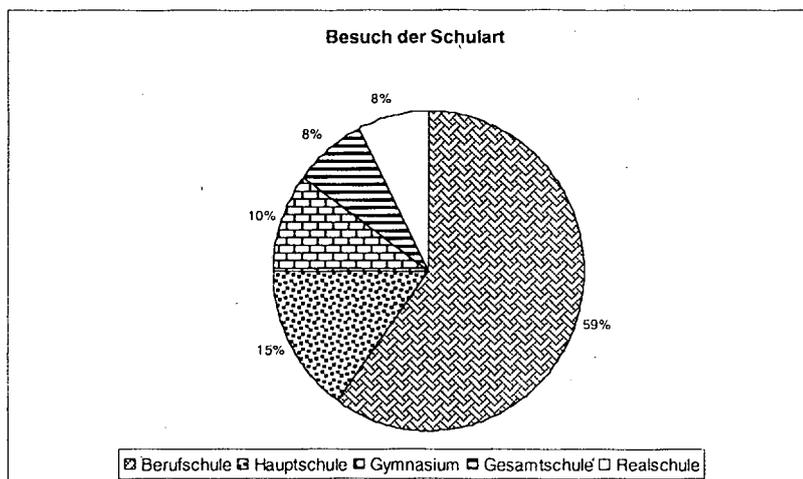


Abbildung 3.3: Besuch der Schularzt

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Sprachgebrauch in der Familie

Fast alle Befragten waren bilingual, sie konnten beides: türkisch und deutsch. Aber es gab einen Unterschied in Gebrauch der jeweiligen Sprache. Fast 88% aller Befragten gaben an, zu Hause sowohl auf türkisch als auch auf deutsch zu reden. Bei Alleviten war der Sprachgebrauch anscheinend anders, denn hier haben fast 50% angegeben, dass sie auch zu Hause überwiegend deutsch sprechen.

Tabelle 3.6: Sprachgebrauch zu Hause

RELIGION * S_Z_H Crosstabulation

			S Z H		Total
			deutsch	beide	
RELIGION	sunnitisch	Count		31	31
		% within RELIGION		100,0%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	5	4	9
		% within RELIGION	55,6%	44,4%	100,0%
Total		Count	5	35	40
		% within RELIGION	12,5%	87,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Sprachgebrauch mit Freunden:

Tabelle 3.7: Sprachgebrauch mit Freunden

RELIGION * S_M_F Crosstabulation

			S M F		Total
			deutsch	beide	
RELIGION	sunnitisch	Count	13	18	31
		% within RELIGION	41,9%	58,1%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	7	2	9
		% within RELIGION	77,8%	22,2%	100,0%
Total		Count	20	20	40
		% within RELIGION	50,0%	50,0%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Der Sprachgebrauch mit Freunden unterscheidet sich wesentlich vom Sprachgebrauch zu Hause. Fast 50 Prozent der Befragten sprechen nur auf Deutsch mit ihren Freunden, und die andere 50% der Befragten sprechen beides, wenn sie sich mit ihren Freunden unterhalten.

Selbstbeurteilung der Sprachkenntnisse

Das Bild über Sprachkenntnisse nach eigener Beurteilung war positiv und auch gegen die oft verbreitete Behauptung, dass die Türken schlechte Deutschkenntnisse haben. Es kann sein, dass die erste und auch ein gewisser Teil der zweiten Generation der Türken keine guten Deutschsprachkenntnisse hatte. Bei dieser Untersuchung scheint es ganz eindeutig zu sein, dass die türkischen Jugendlichen bessere Deutschkenntnisse haben als andere Sprachen. Dieses Ergebnis entspricht auch unsere Annahme, denn fast alle Jugendlichen sind in Deutschland geboren, und daher haben sie einen ganz geringen Zugang zu türkisch.

Tabelle 3.8: Welche Sprachen können Sie am besten?

RELIGION * S_S_SK Crosstabulation

			S_S_SK			Total
			türkisch	deutsch	beide	
RELIGION	sunnitisch	Count	3	22	6	31
		% within RELIGION	9,7%	71,0%	19,4%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	1	8		9
		% within RELIGION	11,1%	88,9%		100,0%
Total		Count	4	30	6	40
		% within RELIGION	10,0%	75,0%	15,0%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Wichtigkeit der deutschen Sprachkenntnisse

Fast alle Befragten waren sich einig, dass die Deutschkenntnisse wichtig sind, wenn man in Deutschland leben will. Darunter meinten 35% der Befragten, dass Deutschkenntnisse nicht nur wichtig sondern sehr wichtig sind.

Tabelle 3.9: Wie wichtig sind Deutschkenntnisse?

RELIGION * W_D_DK Crosstabulation

			W_D_DK		Total
			wichtig	sehr wichtig	
RELIGION	sunnitisch	Count	13	18	31
		% within RELIGION	41,9%	58,1%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	1	8	9
		% within RELIGION	11,1%	88,9%	100,0%
Total		Count	14	26	40
		% within RELIGION	35,0%	65,0%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

3.2.3 Politische Situation und politische Einrichtungen

Staatsangehörigkeit der türkischen Jugendlichen

Zum Zeitpunkt der Befragung hatten nur 35% der türkischen Jugendlichen die deutsche Staatsangehörigkeit. Aber die Mehrheit von ihnen hatte türkische Staatsangehörigkeit.

Tabelle 3.10: Staatsangehörigkeit nach Glaubeneinrichtung

religion * Staatsangehörigkeit Crosstabulation

			Staatsangehörigkeit		Total
			türkisch	deutsch	
religion	sunnitisch	Count	23	8	31
		% within religion	74,2%	25,8%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	3	6	9
		% within religion	33,3%	66,7%	100,0%
Total		Count	26	14	40
		% within religion	65,0%	35,0%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Staatsangehörigkeit als Lösung

Tabelle 3.11: Staatsangehörigkeit: Eine Lösung für die Probleme der Migranten?

RELG1 * GC1 Crosstabulation

			GC1			Total
			Keine Lösung	stimme zu	stimme voll und ganz zu	
RELG1	sunnitisch	Count	8	21	2	31
		% within RELG1	25,8%	67,7%	6,5%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	2	5	2	9
		% within RELG1	22,2%	55,6%	22,2%	100,0%
Total		Count	10	26	4	40
		% within RELG1	25,0%	65,0%	10,0%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Auf die Frage, ob die Staatsangehörigkeit eine Lösung der Probleme der Migranten sein kann, reagierten gut 75% der Befragten positiv. Nur 25% der Befragten stimmten nicht zu, dass Staatsangehörigkeit eine Lösung der Probleme der Migranten sein kann.

3.2.4 Kulturelle- und identitätsbezogene Einstellungen der türkischen Jugendlichen

Kulturelle Andersheit

Tabelle 3.12: Türken und Deutsche sind kulturell anders?

RELIGION * SD_Z_TD Crosstabulation

			SD_Z_TD				Total
			gar keine	keine	unterschiedlich	sehr unterschiedlich	
RELIGION	sunnitisch	Count	1	10	17	3	31
		% within RELIGION	3,2%	32,3%	54,8%	9,7%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	2	2	3	2	9
		% within RELIGION	22,2%	22,2%	33,3%	22,2%	100,0%
Total		Count	3	12	20	5	40
		% within RELIGION	7,5%	30,0%	50,0%	12,5%	100,0%

Quelle: Eigene Datenerhebung 2007

Auf die Frage, ob sie der Meinung sind, dass Deutsche und Türken kulturell anders sind, waren 37,5% der Befragten der Meinung, dass Türken und Deutschen kulturell nicht anders sind. 50% der Befragten waren der Meinung, dass Türken und Deutsche anders sind. Darunter meinten 12,5% der Befragten, dass Deutschen und Türken kulturell ganz anders sind.

Zusammenleben:

Fast alle Befragten (Siehe die Tabelle 3.11) waren der Meinung, dass Türken und Deutschen nebeneinander ein friedliches Leben führen konnten. Nur 5% der Befragten meinten, dass Türken und Deutschen kein friedliches Leben neben einander führen können.

Tabelle 3.13: Deutsche und Türken können neben einander friedliches Leben führen

RELIGION * ZUL_TD Crosstabulation

			ZUL_TD				Total
			stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	stimme zu	stimme voll und ganz zu	
RELIGION	sunnitisch	Count	1	1	22	7	31
		% within RELIGION	3,2%	3,2%	71,0%	22,6%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count			5	4	9
		% within RELIGION			55,6%	44,4%	100,0%
Total		Count	1	1	27	11	40
		% within RELIGION	2,5%	2,5%	67,5%	27,5%	100,0%

Quelle: Eigene Datenerhebung 2007

Ethnische Selbidentifizierung und Zugehörigkeitsgefühl

Die Meinung war fast halb und halb geteilt, ob sie sich als Türken in erster Linie betrachten und ob sie stolz auf ihre türkische Herkunft sind. Denn fast 50% der Befragten waren der Meinung, dass ihre türkische Herkunft nur ein Zufall ist, und sie weder stolz noch dürrtig auf ihre türkische Herkunft sind.

Tabelle 3.14: Ich bin weder stolz noch dürftig auf meine türkische Herkunft

Religion * Weder_S_D Crosstabulation

			Weder_S_D				Total
			stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	stimme zu	stimme voll und ganz zu	
Religion	sunnitisch	Count	10	9	9	3	31
		% within Religion	32,3%	29,0%	29,0%	9,7%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	1	3	5	0	9
		% within Religion	11,1%	33,3%	55,6%	,0%	100,0%
Total		Count	11	12	14	3	40
		% within Religion	27,5%	30,0%	35,0%	7,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Türkisch in erster Linie

Tabelle 3. 15: Ich bin Türke in der ersten Linie und stolz auf meine türkische Herkunft

RELIGION * T_I Crosstabulation

			T_I				Total
			stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	stimme zu	stimme voll und ganz zu	
RELIGION	sunnitisch	Count	2	11	13	5	31
		% within RELIGION	6,5%	35,5%	41,9%	16,1%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	2	4	2	1	9
		% within RELIGION	22,2%	44,4%	22,2%	11,1%	100,0%
Total		Count	4	15	15	6	40
		% within RELIGION	10,0%	37,5%	37,5%	15,0%	100,0%

Quelle: Eigene Datenerhebung 2007

Allgemeine Lebenszufriedenheit und Rückkehrabsicht:

Fast 73% der Befragten gaben an, dass sie zufrieden mit ihrem Leben in Deutschland sind. Nur 27% waren nach ihre Angabe wenig zufrieden. Nur 7,5% der Befragten hatten

Rückkehrabsichten, wohingegen fast 92% der Befragten für immer in Deutschland leben wollten.

Tabelle 3.16: Ich bin zufrieden mit meinem Leben in Deutschland

religion * Lebenszufriedenheit Crosstabulation

			Lebenszufriedenheit		Total
			wenig zufrieden	zufrieden	
religion	sunnitisch	Count	9	22	31
		% within religion	29,0%	71,0%	100,0%
	nichtsunnitisch	Count	2	7	9
		% within religion	22,2%	77,8%	100,0%
Total		Count	11	29	40
		% within religion	27,5%	72,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Diskriminierungserfahrung

Wie die Untersuchung zeigt, erfahren türkische Jugendliche Diskriminierung in ihrem Leben. Die Mehrheit der türkischen Jugendlichen erfahren Diskriminierung an mehr als einer Stelle. Es zeigt sich auch eine Korrelation zwischen Diskriminierungserfahrung und Lebenszufriedenheit. Diejenigen die öfter Diskriminierung im alltäglichen Leben erfahren, sind auch diejenigen, die sich wenig zufrieden fühlen (siehe unten die Abbildungen). Es war jedoch von der Untersuchung nicht klar, welche Korrelation zwischen Diskriminierungserfahrung und Wohnwunsch in Deutschland bzw. deutscher Staatsangehörigkeit existiert. Allerdings kann man vermuten, dass die Diskriminierungserfahrung eine negative Wirkung auf die Integrationsbereitschaft unter Migranten haben kann.

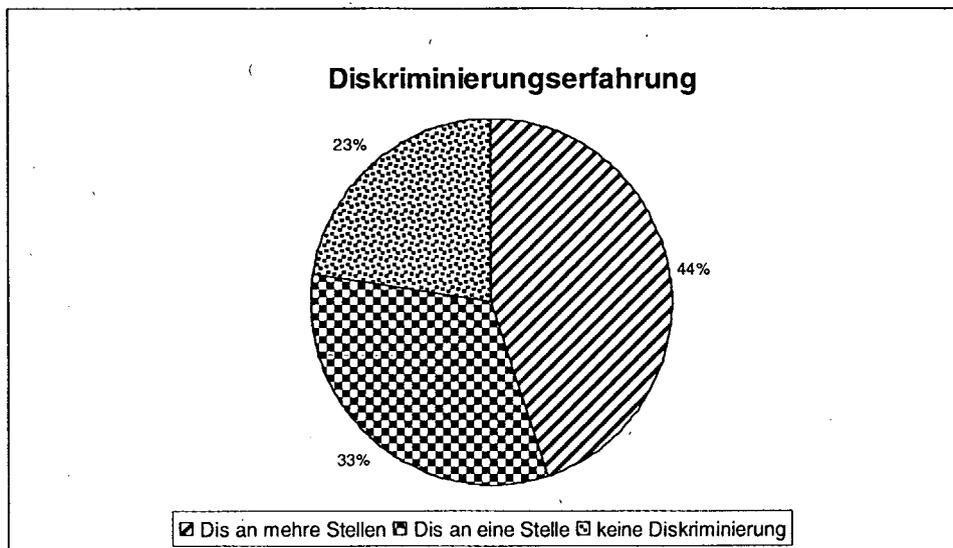


Abbildung 3.4: Diskriminierungserfahrung

Tabelle 3.17: Korrelation zw. Diskriminierungserfahrung und Lebenszufriedenheit

Diskriminierung * Lebenszufriedenheit Crosstabulation

		Lebenszufriedenheit		Total	
		wenig zufrieden	zufrieden		
Diskriminierung	keine Diskriminierung	Count	0	9	9
		% within Diskriminierung	,0%	100,0%	100,0%
	Dis an eine Stelle	Count	3	10	13
		% within Diskriminierung	23,1%	76,9%	100,0%
	Dis an mehrere Stellen	Count	8	10	18
		% within Diskriminierung	44,4%	55,6%	100,0%
Total		Count	11	29	40
		% within Diskriminierung	27,5%	72,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung

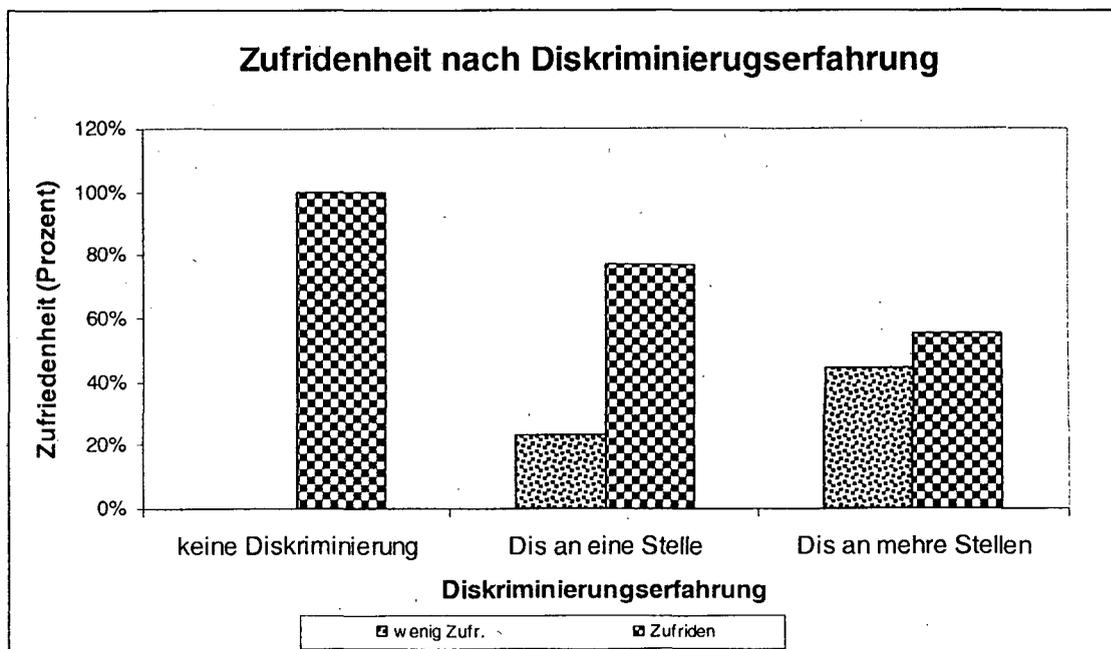


Abbildung 3.5: Korrelation zw. Diskriminierungserfahrung und Lebenszufriedenheit

Quelle: Eigene Erhebung

3.2.5 Freundeskreis

- Intraethnische Kontakte (Kontakt zu den türkischen Jugendlichen)
- Interethnische Kontakte (Kontakt zu den deutschen Jugendlichen)

Tabelle 3.18: Freundeskreis:

religion * Freunde Crosstabulation

			Freunde					Total
			türken	türken überwiegend	td	überwiegend deutsch	sonstig	
religion	sunnitisch	Count	1	13	16	1	0	31
		% within religion	3,2%	41,9%	51,6%	3,2%	,0%	100,0%
	nicht-sunnitisch	Count	0	1	7	0	1	9
		% within religion	,0%	11,1%	77,8%	,0%	11,1%	100,0%
Total		Count	1	14	23	1	1	40
		% within religion	2,5%	35,0%	57,5%	2,5%	2,5%	100,0%

Quelle: Eigene Erhebung 2007

Es war sehr deutlich von der Untersuchung, dass die Mehrheit der Türken sowohl Türken als auch Deutschen als Freunde haben. Darunter gaben 35% der Befragten an, dass ihre Freunde überwiegend Türken sind.

Schlußbemerkung über die Untersuchung:

Wenn wir unsere Faktoren für die Integrationsbereitschaft vor Augen haben, und einen Blick auf unsere Ergebnisse werfen, kommen wir zum Schluss, dass im Allgemeinen die Mehrheit der türkische Jugendliche eine Integrationsbereitschaft zeigt. Türkische Jugendliche sprechen öfter Deutsch im alltäglichen Leben als Türkisch. Nach eigener Angabe können sie besser Deutsch sprechen als Türkisch. Sie fühlen sich wohl in Deutschland. Sie haben sowohl Deutsche als auch Türken als Freunde. Nur eine kleine Minderheit unter ihnen hat Rückkehrabsichten, während die Mehrheit von ihnen für immer in Deutschland leben will. Die Mehrheit von ihnen gibt auch an, dass die deutsche Staatsangehörigkeit eine Lösung ihrer Probleme sein kann.

SCHLUSSBEMERKUNG

Ausgangspunkt der vorliegenden Arbeit war die Darstellung der Situation der türkischen muslimischen Jugendlichen in Deutschland. Anhand von der wissenschaftlichen Literatur wurde versucht, die verschiedenen Aspekte des Lebens der türkischen Jugendlichen in Deutschland zu beschreiben. Wie im zweiten Kapitel der Arbeit erklärt wurde, gibt es verschiedene, und oft widersprüchliche Darstellungen der türkischen Jugendlichen. Um ganz kurz diese zusammenzufassen, gibt es verschiedene Einsichten über die Integrationsbereitschaft der seit mehr als drei Generationen in Deutschland lebenden Türken.

Die Experten streiten darüber, ob die Türken eine Bereitschaft zeigen, sich in der Aufnahmegesellschaft zu integrieren. Oft wurden die Deutschkenntnisse der Türken in Frage gestellt. Vielmals wurde davon ausgegangen, dass die Türken nur unter sich leben, keinen Kontakt mit deutschen Nachbarn haben, beziehungsweise, dass sie in einer Parallelgesellschaft leben. Die Frage, dass die Türken nicht die einzige Migrantengruppe in Deutschland sind, sondern sie nur eine von vielen längst in Deutschland lebenden Zuwanderergruppen, wie z.B. die Italiener, Griechen etc. sind, wurde im Lichte der Religiösität der türkischen Migranten diskutiert.

Es wurde davon ausgegangen, dass da die Mehrheit der Türken dem Islam angehört und damit aus einem Kulturkreis kommen, der sich von der christlichen abendlichen Kultur Europas unterscheidet, müssen sie im Zusammenhang ihrer Religiösität betrachtet werden. Daher wurde die Integrationsfrage der türkischen Migranten längst im Kontext des sogenannten Dualismus der „*christlich-abendlichen*“ und „*muslimisch-orientalistischen*“, Kulturen diskutiert. In diesem Zusammenhang wurden manchmal Fragen über die Integrationsfähigkeit der Türken überhaupt gestellt. Dies wird vor allem in der Ausländerpolitik der Bundesregierung in der 80er Jahre widerspiegelt.

Natürlich blieben solche Einsichten nicht ohne ihre Gegeneinsichten, wo argumentiert wurde, dass es beim kulturellen Unterschied nur um Andersheit geht, und dies nicht

unbedingt Rückwirkungen auf die Integrationsfähigkeit einer Zuwanderergruppe zu haben braucht. Gemeint wurde damit, dass auch unter unterschiedlichen Kulturen ein Zusammenleben möglich ist. Hier wurden besonders zwei Modelle des Zusammenlebens diskutiert: Assimilatives Modell und Multikulturelles Modell. Bei dem assimilativen Modell geht man davon aus, dass ein Staat seine eigen „Leitkultur“ hat, und diese „Leitkultur“ für von Migranten anerkannt und bestimmen werden muss. Dieses Modell argumentiert die Bewahrung der Leitkultur, und sieht daher die Anpassung an der Leitkultur als ein leitendes Prinzip der integrationsbezogenen Diskussionen.

Im Vergleich zu diesem Modell wurde beim multikulturellen Modell eine Gesellschaft konzipiert, die nicht durch eine Kultur geprägt ist, sondern gleichzeitig gemeinsamen Raum für viele Kulturen bietet. In einer solchen Gesellschaft müssen die Migranten ihre Kultur nicht völlig aufgeben. Die Vielfalt der Kulturen wird dann hier als Bereicherung betrachtet. Aber wie gesagt, geht es hier um Modelle, d.h. in der Wirklichkeit existiert keins der oben erwähnten Modellen in einer reinen Form. Insofern sind diese Modelle zwei Pole, in deren Zwischenräumen die wirklichen Gesellschaften existieren.

In diesem Zusammenhang gab es auch in der deutschen Gesellschaft Diskussionen, woraus sich wesentlich zwei unterschiedliche Meinungen gegenüber den muslimischen Einwanderungsgruppen im Allgemeinen und der türkischstammigen Migranten im Besonderen herauskristallisierten. Nach der ersten Meinung müssen sich die muslimischen Migranten völlig in der Aufnahmegesellschaft assimiliert werden. Die Debatte um das Kopftuch der muslimischen Frauen, oder einen Moscheebau scheinen dadurch geprägt zu sein. Diese Meinung scheint eine stärkere Präsenz in der deutschen Gesellschaft zu haben. Eine relativ wenig verbreitete Meinung ist, dass die Migranten ihre eigene Kultur bewahren können. Jedoch gibt es bei allen Diskussionen einen Konsens darüber, dass die Grundwerte der deutschen Gesellschaft anerkannt werden sollten, darunter die demokratische Form der Politik, Anerkennung der Menschenrechte etc.

Zurück zum Thema der Integration: Das Ziel der empirischen Teil der Arbeit war es im Lichte der integrationsbezogenen Diskussionen der Türken die Integrationsbereitschaft

der türkischen Jugendlichen zu untersuchen. Wir waren davon ausgegangen, dass sich türkische Jugendlichen von der ersten Generation der Migranten im wesentlichen Sinne unterscheiden, und zwar liegt dieser Unterschied darin, dass im Vergleich zur ersten Generation die zweite und dritte Generationen der Türken keinen direkten Kontakt mit dem Herkunftsland Türkei haben. Denn die Mehrheit von ihnen ist in Deutschland geboren und aufgewachsen. Deshalb haben wir angenommen, dass sich die Einstellungen der Jugendlichen sicher von denen der Eltern und der Großeltern zu unterscheiden haben. Weiterhin interessierten wir uns auch dafür, inwieweit die Sprachkenntnisse, der Sprachgebrauch, die Kontaktverhältnisse der türkischen Jugendlichen mit allgemein verbreiteten Einsichten übereinstimmen.

Laut der Ergebnisse unserer Untersuchung war es klar, dass die Identität der Befragten durch ihre Religion und ihre Ethnizität geprägt war. Der Islam ist ein wichtiges verbindendes Element im kollektiven Selbstverständnis der türkischen Jugendlichen. Darüber hinaus gibt es Identitätsmerkmale, die als typisch türkisch betrachtet werden: Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft, Familienorientierung, oder menschliche Wärme. Doch war es teilweise von unserer Befragung und besonders bei der Auseinandersetzung mit der Literatur deutlich, dass die zweite und dritte Generation der Türken in Deutschland eine eigene Identität entwickelt haben, die über diese Wurzeln hinausgeht und die Lebenssituation in Deutschland widerspiegelt.

Die kollektive Identität bildet sich durch die Zugehörigkeit zu den Türken, die in Deutschland ihre Erfahrungen mit der Umwelt gesammelt haben. Auch wenn es nach wie vor enge persönliche Beziehungen zur Türkei gibt, wird Deutschland für sie die neue Heimat. „Wir wollen für immer in Deutschland leben“, ist eine typische Aussage für die türkischen Jugendlichen. Ein Leben in der Türkei gehört nicht in ihr Erwartungshorizont.

Aber die Befragungsergebnisse haben auch deutlich ergeben, dass die Mehrheit der Jugendlichen die deutsche Staatsangehörigkeit für wichtig hält. Sie haben Deutsche als Freunde, sprechen mit ihren Freunden meistens auf Deutsch. Die Mehrheit von ihnen gibt an, in Deutschland zufrieden zu sein. Die jungen Türken setzen sich sehr differenziert mit

den Werten und Normen ihrer Elterngeneration auseinander. Traditionen und Kulturelemente werden akzeptiert, wenn sie zur eigenen Lebensplanung in der deutschen Gesellschaft passen. Die Furcht vor einer türkischen "**Parallelgesellschaft**" scheint aufgrund unserer Untersuchungsergebnisse eine Übertreibung zu sein.

Unsere Untersuchung macht es klar, dass die meisten jungen Türken die Integrationsbereitschaft zeigen. Aber es gibt einige Probleme, die noch weiter untersucht werden müssen. Zum Beispiel ist es von großer Bedeutung zu untersuchen, welche langfristigen Einflüsse die Diskriminierungserfahrung auf die Integration der Migranten haben. Laut unserer und auch vieler anderen Untersuchungen erfahren die Türken Diskriminierung in ihrem Leben. Es ist auch bedauerlich, dass in vielen Fällen diese Diskriminierungen auch in der staatlichen Institutionen zu finden sind. Daher bleibt es eine wichtige Aufgabe für die Experten und Soziologen, auf mögliche Maßnahmen gegen Diskriminierung und für die strukturelle Eingliederung der türkischen Jugendlichen hinzuweisen.

BIBLIOGRAPHIE

BÜCHER

Alacacioglu, Hasan: *Deutsche Heimat Islam*. Münster; Waxmann, 2002

Arnswald, Ulrich e.a (Hrsg.): *Sind die Deutschen Ausländerfeindlich?* : München; Pendo, 2000

Atabay, Ilhami: *Zwischen Tradition und Assimilation. Die zweite Generation türkischer Migranten in der Bundesrepublik*. Freiburg, 1998

Attia, Iman und Helga Marburger (Hrsg.): *Alltag und Lebenswelten von Migrantenjugendlichen*. Frankfurt a. M, 2000

Auernheimer, George (Hrsg.): *Migration als Herausforderung für pädagogische Institutionen*. Opladen, 2001

Auernheimer, George: *Einführung in die Interkulturelle Pädagogik*. Darmstadt, 2003

Badawia, Tarek: „*Der Dritte Stuhl*“. *Eine Grounded Theory-Studie zum kreativen Umgang bildungserfolgreicher Immigrant*innenjugendlicher mit kultureller Differenz*. Frankfurt a. M, 2002

Bade, Klaus J. (Hrsg.): *Deutsche in Ausland, Fremde in Deutschland. Migration in Geschichte und Gegenwart*. München, 1992

Bade, Klaus J. und Rainer Münz (Hrsg.): *Migrationsreport 2002. Fakten-Analysen-Perspektive*. Frankfurt, 2002

Beauftragte der Bundesregierung für Ausländerfragen: *Daten und Fakten zur Ausländersituation*. 20. Auflage. Bonn, Februar 2002

Berger, John und Jean Mohr: *Arbeitsemigranten. Erfahrung. Bilder. Analysen*. Hamburg, 1976

Bielefeld, Uli e.a.: *Junge Ausländer im Konflikt. Lebenssituationen und Überlebensformen*. München, 1982

Boos-Nünning, Ursula u.a (Hrsg.): *Viele Welten leben: zur Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund*. Münster, 2005

- Deligöz, Ekin (Hrsg.): *Ausländer zwischen Integration und Segregation. Am Beispiel der türkischen Bevölkerung in Konstanz*. Konstanz, 1999
- Diehl, Claudia (Hrsg.): *Die Partizipationen von Migranten in Deutschland. Rückzug oder Mobilisierung?* Opladen, 2002
- Duden Deutsches Universalwörterbuch. 6. Auflage. Mannheim. 2007
- Elias, Norbert u. John L. Scotson: *Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt a. M.; Suhrkamp, 1990
- Ende, Werner und Udo Steinbach (Hrsg.): *Der Islam in der Gegenwart*. Bonn, 2005
- Erikson, H. Erik: *Dimensionen einer neuen Identität*. Frankfurt a. M, 1975
- Esser, Hartmut: *Aspekte der Wanderungssoziologie*, Darmstadt, 1980
- Esser, Hartmut u. Jürgen Friedrich (Hrsg.): *Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. Opladen, 1990
- Farin, Klaus u. Eberhard Seidel Plielen: *Krieg in den Städten, Jugendgang in Deutschland*. Rotbuch, 1991
- Frese, Hans-Ludwig: *Den Islam ausleben: Konzepte authentischer Lebensführung junger türkischer Muslime in der Diaspora*. Bielefeld, 2002
- Geddes, Andrew und Adrian Favell (Hrsg.): *The Politics of Belonging. Migrants and Minorities in Contemporary Europe*. Aldershot, 1999
- Gesemann, Frank (Hrsg.): *Migration und Integration in Berlin*. Opladen, 2001
- Gesemann, Frank u. Andreas Kapphan: *Lokale gefechte eines globalen Kulturkonfliktes? Probleme der Anerkennung des Islam in Berlin*. Berlin, 2001
- Griese, Hartmut M. u.a. (Hrsg.): *Was ist eigentlich das Problem am „Ausländerproblem“? Über die soziale Durchschlagskraft ideologischer Konstrukte*. Frankfurt a.M, 2002
- Habermas, Jürgen: *Kampf um Anerkennung in demokratische Rechtstaat*. In: Habermas, Jürgen: *Die Einbeziehung des Anderen*. Frankfurt, 1999
- Hamburger, Franz: *Pädagogik der Einwanderungsgesellschaft*. Frankfurt a.M, 1994

- Han, Petrus: *Soziologie der Migration*. Stuttgart, 2000
- Heckmann, Friederich: *Die Bundesrepublik- ein Einwanderungsland?*. Stuttgart, 1981
- Heitmeyer, Wilhelm et al: *Verlockender Fundamentalismus*. Frankfurt a.M; Suhrkamp, 1997
- Heitmeyer, Wilhelm und Peter Imbusch (Hrsg.): *Integrationspotenziale einer modernen Gesellschaft*. Wiesbaden, 2005
- Herbert, Ulrich: *Geschichte der Ausländerpolitik in Deutschland*. C.H. Beck Verlag. München, 2001
- Heßler, Manfred (Hrsg.): *Zwischen Nationalstaat und multikultureller Gesellschaft. Einwanderung und Fremdgefährdung in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin, 1993
- Hill, Paul Bernhardt: *Determinanten der Eingliederung von Arbeitsmigranten*. Meisenheim, 1984
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim: *Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung*. Stuttgart, 1970
- Huntington, Samuel P.: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*. New York, Penguin, 1996
- Huth-Hilderbrandt, Christine: *Das Bild von der Migrantin*. Frankfurt a. M; Brandes & Apsel, 2002
- Hüttermann, Jörg: *Das Minarett: Zur politischen Kultur des Konflikts um islamische Symbole*. München. 2006
- Jones, H. R.: *A Geography of Population*. London, 1981
- Kaplan, O.: *Sexualität im Islam und in der türkischen Kultur*. Frankfurt a. M, 1989
- Karakasoglu-Aydin, Yasemin: *Muslimische Religiosität und Erziehungsvorstellungen*. Frankfurt a. M, 2000
- Karakasoglu-Aydin, Yasemin: *Stellungnahme zu den Motiven von jungen Musliminnen in Deutschland für den Anlegen eines Kopftuches*. Essen, 2003

- Karakasoglu, Yasemin: *Türkische Muslime in Nordrhein Westfalen*. Duisberg, 1997
- Karkassoglu, Yasemin; Lueddecke, Julian (Hrsg.): *Migrationsforschung und interkulturelle Paedagogik*. Waxmann Verlag. Münster, 2004
- Kaya, Ayhon: *Sicher in Kreuzberg!- Constructing Diaspora. Turkish Hip Hop youth in Berlin*. Bielefeld, 2001
- Klikhammer, Grit: *Modern Formen Islamische Lebensführung (Eine Qualitative empirische Untersuchung zur Religiosität sunnitischen geprägten Türkinnen der zweiten Generation*. Marburg, 2000
- Koschyk, Hartmut und Rolf Stolz (Hrsg.): *30 Jahre Zuwanderung. Eine Kritische Bilanz*. Landsberg a. L, 1998
- Leggewie, Claus: *Der Islam in Westen*. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 33, Religion und Kultur, 2003
- Mecheril, Paul u Thomas Teo: *Andere Deutsche zur Lebenssituation von Menschen multiethnischer und multikulturelle Herkunft*. Berlin; Dietz, 1994
- Mehrländer, Ursula: *Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik Deutschland unter spezieller Berücksichtigung von Nordreihn-Westfalen*. Köln, 1969
- Mehrländer, Ursula: *Ausländerforschung 1965 bis 1980. Fragestellungen, theoretische Ansätze, empirische Ergebnisse*. Bonn, 1987.
- Mehrländer, Ursula und Günther Schultze (Hrsg.): *Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration*. Bonn, 2001
- Merz-Benz, Peter-Ulrich, u. Gerhard Wagner (Hrsg.): *Der Fremde als sozialer Typus. Klassische soziologische Texte zu einem aktuellen Phänomen*. Stuttgart, 2002
- Mernissi, Fatima: *Die Angst vor der Moderne. Frauen und Männer zwischen Islam und Demokratie*. Hamburg, 1992
- Müller, Harold: *Das Zusammenleben der Kulturen. Ein Gegenentwurf zu Huntington*. 5. Auflage. Frankfurt a. M, 2001
- Nauck, Bernhardt: *Arbeitsmigration und Familienstruktur*. Frankfurt, 1985

- Neidhardt, Friedhelm e.a. (Hrsg.): *Jugend im Spektrum der Wissenschaften*. München, 1970
- Özdamar, Emine Sevgi: *Mutterzunge*. Köln, 1998
- Özdemir, Cem: *Curry- Wurst und Doener: Integration in Deutschland*. Lübbe, 1999
- Pagenstecher, Cord: *Auslaenderpolitik und Immigrantenidentitaet. Zur Geschichte der „Gasrarbeit“ in der Bundesrepublik*. Berlin, 1994
- Perspektive Staatsbürgerin und Staatsbürger Für einen gesellschaftlichen Integrationsvertrag* Fraktionsbeschluss vom 30. Mai 2006.
- Prenzel, Annedore: *Pädagogik der Vielfalt, Verschiedenheit u. Gleichberechtigung in interkultureller, feministischer und integrativer Pädagogik*. 3. Auflage. Wiesbaden, 2006
- Prümm, Kathrin: *Einbürgerung als Option. Die Bedeutung des Wechsels der Staatsangehörigkeit für Menschen türkischer Herkunft in Deutschland*. Münster, 2004.
- Riesener, Silke: *Junge türkische Frauen der zweiten Generation in der Bundesrepublik. Eine Analyse von sozialisationsbedingungen und Lebensentwuerfen anhand lebensgeschichtlich orientierter Interviews*. Frankfurt a.M, 1990
- Rosen, Rita: *...Muß kommen, aber nix von Herzen. Zur Lebenssituation von Migrantinnen unter besonderer Berücksichtigung der Biografien türkischer Frauen*. Opladen, 1986
- Schiffauer, Werner: *Die Bauern von Subay. Das Leben in einem türkischen Dorf*. Stuttgart, 1987
- Schiffauer, Werner: *Die Migranten aus Subay – Türken in Deutschland: Eine Ethnographie*. Stuttgart, 1991
- Schiffauer, Werner: *Die Bauer von Subay. Das Leben in einem türkischen Dorf*. Stuttgart, 1987
- Schiffauer, Werner: *Fremde in der Stadt. Zehn Essays über Kultur und Differenz*. Frankfurt a.M; Suhrkamp, 1997

- Schiffauer, Werner: *Islam in Diaspora. The Fascination of political Islam among second generation German Turks*, Manuscript, 1999
- Schlüter-Müller, Susanne: *Psychische Probleme von jungen Türken in Deutschland*. Eschborn, 1992
- Schnell, Rainer u.a. (Hrsg.): *Methoden der Sozialforschung*. 7. Auflage. München, 2005
- Schöne, Dr. Wolfgang: *Jugend zwischen gestern und morgen. Eine zeitkritische und soziologische Betrachtung*. Stuttgart, 1964
- Scott, William P.: *Dictionary of Sociology*. New Delhi. 1999
- Sen, Faruk: *Probleme und Eingliederungsempässe der türkischen Migranten in der Bundesrepublik*. Genf, 1989
- Sen, Faruk: *Türken in Deutschland. Leben zwischen zwei Kulturen*. München, 1994
- Schultze, Günther (Hrsg.): *Berufliche Qualifizierung und Arbeitsmarktchancen von Ausländern. Vergleich der ersten und zweiten Generation*. Bonn, 1990
- Spular-Stegemann, Ursula: *Muslimen in Deutschland. Informationen u. Klärungen*. Freiburg, 2002
- Tibi, Bassam: *Islamischer Fundamentalismus, moderne Wissenschaft und Technologie*. Frankfurt a. M, 1992
- Tibi, Bassam: *Europa ohne Identität? Die Krise der multikulturellen Gesellschaft*. München, 1998
- Tietze, Nikola: *Islamische Identitäten*. Hamburg, 2001
- Wallraff, Günter : *Ganz Unten*. Köln. 1985
- Walz, Hans D. : *Zur Situation von Jugendlichen Gastarbeitern in Familie, Freizeit, Schule und Beruf*. München, 1980.
- Wilpert, Czarina: *Racism, Discrimination and citizenship: The Need for Anti-Discrimination Legislation in the FRG*. Macmillan, 2003

ARTIKEL / ZEITSCHRIFTEN:

Döring, Jan: *Influence of Discriminatory Incidents on Immigrants Attitudes Towards German Society*. IJCV. Vol. 1(1) 2007. S 19-31, 2007

Esser, Hartmut: *Familienmigration und Schulkarriere ausländischer Kinder und Jugendlicher*. S.127-146. In: H. Esser u.a. (Hrsg.) *Generation und Konflikt. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. Opladen, 1990

Esser, Hartmut: *Integration und das Problem der „multikulturellen Gesellschaft*. S. 64-91. In: U. Mehrländer (Hrsg) *Einwanderungsland Deutschland. Neue Wege nachhaltiger Integration*. Bonn, 2001

Glatzer, Wolfgang: *Integration und Partizipation junger Ausländer vor dem Hintergrund ethnischer und kultureller Identifikation*, In: *Materialien zur bevölkerungswissenschaft*, Wiesbaden, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Heft 105 C. 2004

Gitmez, Ali: *A micro-society or an Ethnic Community? Social Organization and Ethnicity Amongst Turkish migrants in Berlin*, In: Res, John, D. Jolly, and C. Wilpert (Hrsg.), *Immigrant Association in Europe*. Aldershot, 1987

Heitmeyer, Wilhelm: *Jugend auf dem Weg nach rechts?* In: *Gewerkschaftliche Monatshefte* 9, S. 549-560

Heitmeyer, Wilhelm: *Gesellschaftliche Integration, Anomie und ethnisch-kulturelle Konflikte*. S. 629-653 In: Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens zur Konfliktgesellschaft*. Band 1. Suhrkamp. Frankfurt a.M, 1997

Heitmeyer, Wilhelm: *Gibt es eine Radikalisierung des Integrationsproblems*. S. 23-64 In. Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was hält die Gesellschaft zusammen*. Suhrkamp. Frankfurt a. M, 1997

Heitmeyer, Wilhelm: *Was hält die Gesellschaft zusammen? Problematische Antworten auf soziale Desintegration*. S. 37-50 In. Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Deutsche Zustände*. Folge 5. Suhrkamp. Frankfurt a. M, 2007

- Hill, Paul B.: *Kulturelle Inkonsistenz und Stress bei der zweiten Generation*. S.101-126. In: H. Esser u.a. (Hrsg.) *Generation und Konflikt. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie*. Opladen, 1990
- Hoffman, Lutz: *Der Einfluss völkischer Integrationsvorstellungen auf die Identitätswürfe von Zuwanderern*, In: Heitmeyer Wilhelm und Dollase, Frankfurt a. M.; Suhrkamp, 1996
- Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*. Vol. 7, Heft 1. Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung. Universität Bielefeld. Bielefeld
- Kolinsky, Eva: *Migration Experiences and the Construction of Identity among Turks Living in Germany*. In: Toberner, Stuart and Frank Finlay (Hrsg.): *Recasting German Identity: Culture, Politics and Literature in the Berlin Republic*. Random House, 2002
- Nohl, Arnd-Michael: *Bildung und Migration. Empirische Rekonstruktionen zu bildungserfolgreichen Jugendlichen aus türkischen Einwanderungsfamilien*. In: Gesemann, Frank (Hrsg.): *Migration und Integration in Berlin. Wissenschaftliche Analysen und politische Perspektiven*. Opladen, 2001
- Reich, Kersten: *Kriminalität von Jugendlichen mit Migrationshintergrund*. In: *Der Bürger im Staat*, Landzentrade für politische Bildung. Baden-württemberg, 2000
- Salentin, Kurt: *Determinants of Experience of Discrimination in Minorities in Germany*. *International Journal of Conflict and Violence*. Vol. 1(1) 2007. S. 32-50, 2007
- Schneewind, Julia und Hans Merkens: *Inklusion und Exklusion von Mitgliedern der türkischen Minorität in Schulklassen*. In: Gesemann, Frank (Hrsg.): *Migration und Integration in Berlin. Wissenschaftliche Analysen und politische Perspektiven*. Opladen, 2001
- Tezcan, Levent und Monika Wohlrab-Sahr: *Konfliktfeld Islam in Europa*. In: Wohlrab-Sahr, Monika (Hrsg.) *Konfliktfeld Islam in Europa*. S. 9-18, 2007
- Zeitschrift für Türkeistudien*. Heft 1. Zentrum für Türkeistudien. Universität GH Essen, 2000

WEBSEITEN

IAB Kurzbericht. Ausgabe Nr. 19/ 14.11.2006. Nürnberg. In: www.iab.de (letzte Abfrage am 10. Juni 2007)

Meier-Braun, Karl-Heinz: *Zuwanderung und Ausländerpolitik in Deutschland. Der Lange Weg ins Einwanderungsland Deutschland.* In: www.buergerimstaat.de/4_06/weg.htm (letzte Abfrage am 05. Juni 2007)

Schmidi-Fink, Ekkenart: *Von Interessanten Exoten zu verdächtigen Nachbarn- Arabische Migranten in Deutschland.* In: www.papyrus-magazin.de. (letzte Abfrage am 15. Juli 2007)

ANDERE WEBSEITEN:

www.bamf.de (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge)

www.politik-digital.de

www.volkskunde.uni-freiburg.de

www.destatis.de (Statisches Bundesamt Deutschland)

www.bib-demographie.de/publikat (demographische Alterung in der Bundesrepublik Deutschland)

www.bundesregierung.de (webseite der Bundesregierung)

www.uni-essen.de/zft

<http://www.zft-online.de/> (Stiftung Zentrum für Türkeistudien. Institut an der Universität Duisburg-Essen)

ANHANG I

Über Das Interview:

Hallo, mein Name ist Om Prakash und ich führe im Rahmen meiner Vordiplomarbeit eine Umfrage unter türkischen Jugendlichen durch. Bitte nehmen Sie sich 10 Minuten Zeit um den folgenden Fragebogen zu beantworten. Sie können sicher sein, dass alle Ihre Angaben ganz **vertraulich** behandelt werden. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten, ich interessiere mich nur für Ihre ganz persönliche Meinung. Bitte antworten Sie offen und ehrlich. DANKE für Ihre Unterstützung!

Fragebogen

Zunächst bitte ich Sie um einige Angaben über sich. Bitte kreuzen Sie das für Sie Zutreffende an oder schreiben Sie auf die gepunkteten Linien (...).

Name oder Fantasiename....

Geburtsland.....

Alter.....

Geschlecht: weiblich männlich

1. Welche Staatsangehörigkeit haben Sie?

deutsch türkisch sonstige

2. Welche Staatsangehörigkeit haben Ihre Eltern?

• Mutter

• Vater.....

3. Wie viele Geschwister haben Sie (Sie selbst nicht eingeschlossen)?

keine Geschwister Geschwister

4. Bei wem wohnen Sie zurzeit?

bei Eltern bei anderen Verwandten

in einer Wohngemeinschaft allein

5. Wohnen Sie bzw. Ihre Familie zur Miete oder in einem Eigenheim?

zur Miete Eigenheim sonstige

6. Falls Sie in der Türkei geboren sind, seit wie vielen Jahren leben Sie in Deutschland?

seit weniger als 10 Jahren seit 10-15 Jahren seit 15-20 Jahren seit mehr als 20 Jahren

7. Welche Beruf üben Ihren Eltern? Bitte wählen Sie aus der Liste

- Selbständige/ Freie Berufe
- Angestellte
- Beamte
- Arbeiter

a. Mutter.....

b. Vater.....

8. Was für ein Verhältnis haben Sie zu Ihren Eltern? Ist / war es eher ein offenes, vertrauensvolles Verhältnis – oder eher ein zurückhaltendes, verschlossenes Verhältnis?

- eher ein offenes, vertrauensvolles Verhältnis eher ein zurückhaltendes, verschlossenes Verhältnis

9. Zu welchem Elternteil fühlen Sie sich mehr hingezogen?

- zum Vater zur Mutter
 zu beiden gleich von keinem

10. Wem würden Sie Ihre persönlichen Probleme am ehesten anvertrauen? Mehrfach- Nennungen sind möglich.

- Vater Mutter Geschwister
 sonstige keine Angabe

11. Verbringen Sie Ihre Freizeit überwiegend zu Hause oder Außerhalb?

- zu Hause außerhalb

12. Müssen Sie im Allgemeinen um Erlaubnis fragen, wenn Sie ausgehen wollen – müssen Sie nur Bescheid sagen oder können Sie kommen und gehen wie Sie wollen?

- muss um Erlaubnis fragen muss nur Bescheid sagen
 kann kommen und gehen wie ich will

Hier finden Sie einige Fragen über Studium und Sprachkenntnisse. Bitte antworten Sie spontan.

1. Was machen Sie zurzeit?

- Schüler Berufsschule
 berufstätig arbeitslos

2. Falls Sie noch zur Schule gehen, welche Schule besuchen Sie zurzeit?

- Sonderschule Hauptschule sonstige
- Berufsschule Gymnasium

3. Welchen endgültigen Schulabschluss wollen Sie erreichen bzw. haben Sie erreicht?

- Hauptschulabschluss Realschulabschluss

Mittlere Reife Abitur

4. Zu Hause sprechen Sie-

türkisch deutsch beides gleich sonstige

5. Mit Freunden sprechen Sie-

türkisch deutsch beides gleich sonstige

6. Welche von folgenden Sprachen können Sie am besten?

deutsch türkisch sonstige

7. Wie wichtig ist die Deutschkenntnis, ihrer Meinung nach, für Jemand, der/die in Deutschland lebt?

wichtig sehr wichtig nicht wichtig

8. An welche Stellen sprechen Sie nur Deutsch?

im Unterricht und mit LehrerInnen immer, wenn ich mit einem/einer Deutschen spreche

immer, wenn ich in der Öffentlichkeit bin

Im Folgenden finden Sie einige Fragen über Ihre Religion. Bitte kreuzen Sie das für Sie zutreffende an.

1. Welcher Religion bzw. Glaubengemeinschaft gehören Sie an?

sunnitischen schiitischen

allevitischen sonstige

2. Welcher Religion bzw. Glaubengemeinschaft gehört Ihr Vater an?

sunnitischen schiitischen

allevitischen sonstige

3. Welcher Religion bzw. Glaubengemeinschaft gehört Ihre Mutter an?

sunnitischen schiitischen

allevitischen sonstige

4. Würden Sie Ihr Verhältnis zur Religion als eng – lose – gleichgültig – oder ablehnend bezeichnen?

eng lose

gleichgültig ablehnend

5. Wie oft gehen Sie in eine Moschee?

jeden Freitags nicht jeden Freitag, sondern nur wenn ein religiöser Fest gibt sonstig

6. Wie oft beten Sie?

täglich mehrmals in die Woche mehrmals im Jahr

einmal pro Woche einmal pro Monat sonstige.....

Hier sind einige Aussagen zu Kultur, Religion und Glauben. Bitte kreuzen Sie an, wie sehr Sie den folgenden Aussagen zustimmen. Selbstverständlich werden alle Angaben völlig vertraulich behandelt.

1. Türken und Deutschen sind kulturell ganz anders.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

2. Hausarbeit ist in erster Linie die Aufgaben von Frauen.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

3. Kindererziehung ist in erster Linie die Aufgaben von Frauen.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

4. Man soll sein Leben nach Lehre von Islam ausrichten und nicht zu stark an die westliche Lebensweise anpassen.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

5. Islam und modernes Leben sind nicht im Gegensatz zu einander, sondern die beiden passen gut zusammen.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

Hier gibt es einige Aussagen zu Identität, politischen Meinungen und Bedeutung der Staatsangehörigkeit. Hier geht es nicht um Fakten, sondern um Ihre ganz persönliche Meinung. Bitte kreuzen Sie an, wie sehr Sie den folgenden Aussagen zustimmen:

1. Ich versuche, die Kontakte zu den Deutschen intensiv zu pflegen

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

2. Ich möchte auf jeden Fall in die Türkei zurückkehren.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

3. Ich möchte auf jeden Fall in Deutschland bleiben.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

4. Ich bin ganz zufrieden damit, was der deutsche Staat für uns tut.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

5. Ich halte es für wichtig, mich politisch zu engagieren.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

6. Die türkischen Jugendlichen werden hier bevorzugt.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

7. Die deutschen Jugendlichen werden hier bevorzugt.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

8. Deutschen und Türken können ein friedliches Leben neben einander führen.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

9. Ich finde es in Ordnung, wenn ein muslimischer Mann eine christliche Frau heiratet.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

10. Ich finde es in Ordnung, wenn ein christlicher Mann eine muslimische Frau heiratet.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

11. Ich bin in der ersten Linie ein Türke und ich bin stolz auf meine türkische Identität.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

12. Meine türkische Identität ist nur ein Zufall für mich, ich bin weder stolz noch dürrlig auf meine türkische Identität.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

13. Ich bin Türke und gleichzeitig ein Deutscher.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

14. Mit der deutschen Staatsangehörigkeit wird sich die Situation der Türken in Deutschland verbessern.

- stimme voll und ganz zu stimme eher zu
 stimme eher nicht zu stimme überhaupt nicht zu.

Vielen Dank für die Beantwortung der bisherigen Fragen. Abschließend bitte ich Sie nun folgenden Fragen zu antworten. Auch diese Antworten werden selbstverständlich völlig vertraulich behandelt.

1. Sind Ihre Eltern oder ist mindesten ein Elternteil Mitglied einer deutschen politischen Partei? Wenn, Ja, welche von ihren Eltern und mit welcher Partei? (Falls Ja, bitte schreiben Sie den Namen der politischen Partei in die Lücken)

- Mutter
- Vater
- keine von ihnen
- keine Ahnung

2. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben in Deutschland?

- sehr zufrieden
- zufrieden
- weniger zufrieden
- sehr unzufrieden

3. Haben Sie selbst die Erfahrung gehabt, dass Sie diskriminiert wurden, nur weil Sie ein Türke sind. z.B: (Mehrfach-Nennungen sind möglich)

- in der Schule
- bei Behörden
- in Supermärkten
- in Diskotheken
- in Jugendzentren
- in öffentlichen Verkehrsmitteln
- bei der Polizei

4. Wie wichtig ist für Sie Kontakt zu den Deutschen?

- sehr wichtig
- ziemlich wichtig
- eher nicht wichtig
- gar nicht wichtig

5. Wie wichtig ist für Sie Kontakt zu den Türken?

- sehr wichtig
- ziemlich wichtig
- eher nicht wichtig
- gar nicht wichtig

6. Ihre Freunde sind:

- nur Türken
- überwiegend Türken
- Türken und Deutschen
- überwiegend Deutschen

7. Wie oft haben Sie Kontakte zu den deutschen Freunden/ Bekannten?

- täglich mehrmal pro Woche
 einmal pro Woche einmal im Monat nie

8. Bitte nennen Sie drei Eigenschaften, die Nach Ihrer Meinung typisch für die Tuerken sind.

a-----

b-----

c-----

9. Bitte nennen Sie drei Eigenschaften, die Nach Ihrer Meinung typisch für die Deutschen sind.

a-----

b-----

c-----

10. Bitte nennen Sie drei große Schwierigkeiten, die Sie als Türke in Deutschland haben:

a-----

b-----

c-----

Vielen Dank, dass Sie diesen Fragebogen ausgefüllt haben!

Om Prakash

ANHANG II

30 Fragen für den Pass

Zeit online dokumentiert den umstrittenen Gesprächsleitfaden, mit dem Behörden in Baden-Württemberg seit Jahresbeginn die innere Haltung von muslimischen Einbürgerungswilligen überprüfen sollen

Muslims, die sich um einen deutschen Pass bewerben, müssen sich in Baden-Württemberg seit Jahresbeginn einem umstrittenen Gesinnungstest unterziehen. Das Stuttgarter Innenministerium hat den Gesprächsleitfaden entwickelt. Die Antworten der Antragsteller werden protokolliert und müssen abschließend unterzeichnet werden. Der Antragsteller unterschreibt, dass er darauf hingewiesen wurde, dass "unwahre Angaben" zur "Rücknahme der Einbürgerung führen können"; selbst, wenn er dadurch staatenlos würde. Der Leitfaden ist speziell für die 57 Staaten konzipiert, die der Islamischen Konferenz angehören. Andere Einbürgerungswillige werden nur überprüft, wenn sie islamischen Glaubens sind oder ihr ernsthaftes Bekenntnis zum Grundgesetz bezweifelt wird. Wie alle anderen, die einen deutschen Pass beantragen, müssen sie ein Bekenntnis zur freiheitlich demokratischen Grundordnung abgeben. Lesen Sie hier den Fragenkatalog, der von Beamten der 44 Einwanderungsbehörden von Baden-Württemberg angewandt wird.

1. Das Bekenntnis zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland umfasst die Werteordnung des Grundgesetzes, die inhaltsgleich für alle Staaten der Europäischen Union gilt. Dazu gehören unter anderem der Schutz der Menschenwürde, das Gewaltmonopol des Staates, das heißt, außer dem Staat darf in der Bundesrepublik Deutschland niemand Gewalt gegen einen anderen anwenden, es sei denn in Notwehr. Der Staat selbst darf Gewalt nur auf Grund einer gesetzlichen Ermächtigung anwenden sowie die Gleichberechtigung von Mann und Frau.

Entsprechen diese Grundsätze Ihren persönlichen Vorstellungen?

2. Was halten Sie von folgenden Aussagen? „Demokratie ist die schlechteste Regierungsform, die wir haben, aber die beste, die es gibt.“ „Die Menschheit hat noch nie eine so dunkle Phase wie unter der Demokratie erlebt. Damit der Mensch sich von der Demokratie befreien kann, muss er zuerst begreifen, dass die Demokratie den Menschen nichts Gutes geben kann ...“

3. In Filmen, Theaterstücken und Büchern werden manchmal die religiösen Gefühle von Menschen der unterschiedlichen Glaubensrichtungen verletzt. Welche Mittel darf der Einzelne Ihrer Meinung nach anwenden, um sich gegen solche Verletzungen seines Glaubens zu wehren, und welche nicht?

4. Wie stehen Sie zu Kritik an einer Religion? Halten Sie diese für zulässig? Setzen Sie sich damit auseinander?

5. In Deutschland können politische Parteien und Vereine wegen verfassungsfeindlicher Betätigung verboten werden. Würden Sie trotz eines solchen Verbots die Partei oder den Verein doch unterstützen? Unter welchen Umständen?

6. Wie stehen Sie zu der Aussage, dass die Frau ihrem Ehemann gehorchen soll und dass dieser sie schlagen darf, wenn sie ihm nicht gehorsam ist?

7. Halten Sie es für zulässig, dass ein Mann seine Frau oder seine Tochter zu Hause einschließt, um zu verhindern, dass sie ihm in der Öffentlichkeit „Schande macht“?

8. In Deutschland kann die Polizei bei gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Eheleuten einschreiten und zur Abwehr von weiteren Gefahren den Täter für einige Tage aus der Wohnung verweisen? Was halten Sie davon?

9. Halten Sie es für einen Fortschritt, dass Männer und Frauen in Deutschland kraft Gesetzes gleichberechtigt sind? Was sollte der Staat Ihrer Meinung nach tun, wenn Männer dies nicht akzeptieren?

10. In Deutschland kann jeder bei entsprechender Ausbildung nahezu jeden Beruf ergreifen. Was halten Sie davon? Sind Sie der Meinung, dass bestimmte Berufe nur Männern oder nur Frauen vorbehalten sein sollten? Wenn ja, welche und warum?

11. Welche Berufe sollte Ihrer Meinung nach eine Frau auf keinen Fall ausüben? Hätten Sie bei bestimmten Berufen Schwierigkeiten, eine Frau als Autoritätsperson anzuerkennen?
12. In Deutschland kann jeder selbst entscheiden, ob er sich lieber von einem Arzt oder einer Ärztin behandeln lässt. In bestimmten Situationen besteht diese Wahlmöglichkeit jedoch nicht: Notfall, Schichtwechsel im Krankenhaus. Würden Sie sich in einem solchen Fall auch von einer Ärztin (männlicher Einbürgerungsbewerber) oder einem Arzt (Einbürgerungsbewerberin) untersuchen oder operieren lassen?
13. Man hört immer wieder, dass Eltern ihren volljährigen Töchtern verbieten, einen bestimmten Beruf zu ergreifen oder einen Mann ihrer Wahl zu heiraten. Wie stehen Sie persönlich zu diesem Verhalten? Was würden Sie tun, wenn Ihre Tochter einen Mann anderen Glaubens heiraten oder eine Ausbildung machen möchte, die Ihnen nicht gefällt?
14. Was halten Sie davon, dass Eltern ihre Kinder zwangsweise verheiraten? Glauben Sie, dass solche Ehen mit der Menschenwürde vereinbar sind?
15. In Deutschland gehört der Sport- und Schwimmunterricht zum normalen Schulunterricht. Würden Sie Ihre Tochter daran teilnehmen lassen? Wenn nein: Warum nicht?
16. Wie stehen Sie dazu, dass Schulkinder an Klassenausflügen und Schulland-heimaufenthalten teilnehmen?
17. Ihre volljährige Tochter/Ihre Frau möchte sich gerne so kleiden, wie andere deutsche Mädchen und Frauen auch. Würden Sie versuchen, dass zu verhindern? Wenn ja: Mit welchen Mitteln?
18. Bei Einbürgerungsbewerberinnen: Ihre Tochter möchte sich gerne so kleiden wie andere deutsche Mädchen und Frauen auch, aber Ihr Mann ist dagegen? Was tun Sie?
19. Ihre Tochter/Schwester kommt nach Hause und erzählt, sie sei sexuell belästigt worden. Was tun Sie als Vater/Mutter/Bruder/Schwester?
20. Ihr Sohn/Bruder kommt nach Hause und erzählt, er sei beleidigt worden. Was tun Sie als Vater/Mutter/Bruder/Schwester?
21. Erlaubt das Grundgesetz Ihrer Meinung nach, seine Religion zu wechseln, also seine bisherige Glaubensgemeinschaft zu verlassen und ohne Religion zu leben oder sich einer anderen Religion zuzuwenden? Was halten Sie davon, wenn man wegen eines solchen Religionswechsels bestraft würde (z.B. mit dem Verlust des Erbrechts)?
22. Sie erfahren, dass Leute aus Ihrer Nachbarschaft oder aus Ihrem Freundes- oder Bekanntenkreis einen terroristischer Anschlag begangen haben oder planen. Wie verhalten Sie sich? Was tun sie? (Hinweis für die EBB: Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, Dr. Nadeem Elyas, hat im ZDF am 15.07.2005 - nach den Anschlägen in London - erklärt, die Zusammenarbeit mit den Sicherheitsbehörden sei für Muslime „ein islamisches Gebot und kein Verrat“!)
23. Sie haben von den Anschlägen am 11. September 2001 in New York und am 11. März 2004 in Madrid gehört. Waren die Täter in Ihren Augen Terroristen oder Freiheitskämpfer? Erläutern Sie Ihre Aussage.
24. In der Zeitung wird manchmal über Fälle berichtet, in denen Töchter oder Ehefrauen von männlichen Familienangehörigen wegen „unsittlichen Lebenswandels“ getötet wurden, um die Familienehre wieder herzustellen. Wie stehen Sie zu einer solchen Tat?
25. Was halten Sie davon, wenn ein Mann in Deutschland mit zwei Frauen gleichzeitig verheiratet ist?
26. Wie beurteilen Sie es, wenn ein verheirateter Mann aus Deutschland in seinen früheren Heimatstaat fährt und dort ein zweites Mal heiratet?
27. Manche Leute machen die Juden für alles Böse in der Welt verantwortlich und behaupten sogar, sie steckten hinter den Anschlägen vom 11. September 2001 in New York? Was halten Sie von solchen Behauptungen?

28. Ihre Tochter bewirbt sich um eine Stelle in Deutschland. Sie bekommt jedoch ein ablehnendes Schreiben. Später erfahren Sie, dass eine Schwarzafrikanerin aus Somalia die Stelle bekommen hat. Wie verhalten Sie sich?
29. Stellen Sie sich vor, Ihr volljähriger Sohn kommt zu Ihnen und erklärt, er sei homosexuell und möchte gerne mit einem anderen Mann zusammen leben. Wie reagieren Sie?
30. In Deutschland haben sich verschiedene Politiker öffentlich als homosexuell bekannt. Was halten Sie davon, dass in Deutschland Homosexuelle öffentliche Ämter bekleiden?

Quelle: <http://www.zeit.de/online/2006/02/gesinnungstest?page=all>, am 14. Juni 2007